



DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die Kirche der Vierzig Märtyrer in Saranda.
Eine Bestandsaufnahme“

Verfasserin

Ariane Viktoria Schenkermayr

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt.
Studienblatt:

A 315

Studienrichtung lt.
Studienblatt:

Kunstgeschichte

Betreuerin / Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Lioba Theis

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	S. 1
1. Einleitung	S. 2
2. Historischer und geographischer Hintergrund von der Früh- bis zur Mittelbyzantinische Periode bis ins 9. Jahrhundert	S. 4
2.1. Kunsthistorischer Hintergrund	S. 7
2.2. Die Lage und Stadtgeschichte von Saranda	S. 9
2.3. Allgemeiner Überblick repräsentativer Kirchenbauten in Epirus Vetus	S. 13
3. Die Kirche der Vierzig Märtyrer in Saranda	S. 15
3.1 Die Baugeschichte	S. 15
3.2 Die Entwicklung des Märtyrerkults und das Patrozinium	S. 18
3.3. Die heutige Bausubstanz der Kirche der Vierzig Märtyrer in Saranda	S. 20
3.3.1. Die Außenmauern	S. 20
3.3.2. Der Innenraum	S. 22
3.3.3. Das Gelände rund um die Kirche	S. 24
3.3.4. Die Krypta	S. 24
3.4. Bauaufnahmen von 1835 bis Heute	S. 32
3.5. Abgleich der Grundrisse und der Fotos mit der heutigen Bausubstanz	S. 37
3.6. Forschungsstand	S. 41
3.7. Bauelemente, die noch nicht in Grundrissen oder der Literatur aufgenommen wurden	S. 51
3.8. Die Funktion der Kirche in ihrer Landschaft	S. 53
4. Referenzobjekte	S. 55
4.1. Lausus Palast	S. 55
4.2. Butrint	S. 56

4.3. Antigoneia	S. 58
4.4. Paramythia und Dodona	S. 59
4.5. Kirche der Vierzig Märtyrer in Veliko Tırnovo	S. 59
4.6. Weitere Wallfahrtsstätten	S. 60
5. Conclusio	S. 61
Bibliographie	S. 64
Abbildungsteil	S. 69
Abbildungsnachweis	S. 69
Abbildungen	S. 71
Anhang	S. 113
Abstract (Deutsch)	S. 113
Abstract (Englisch)	S. 114
Lebenslauf	S. 115

Vorwort

Die vorliegende Arbeit ist das Ergebnis der Auseinandersetzung mit der Kirche der Vierzig Märtyrer in Saranda in Albanien, und beschäftigt sich mit der Aufarbeitung der bereits publizierten Literatur, als auch deren Abgleich mit der heutigen Bausubstanz des Monuments.

Die Idee, an diesem Monument zu arbeiten, ergab sich während der Exkursion „Epirus“ unter der Leitung von Prof. Dr. Lioba THEIS.

An dieser Stelle fiel bei der Arbeit auf, dass die unterschiedlichen Autoren nicht einheitlich den Begriff Kirche verwendeten.

Die verschiedenen Autoren definieren dieses Gebäude in ihren Publikationen unterschiedlich. In der englischen Literatur, die überwiegend aus Aufsätzen besteht, die von John MITCHELL und Richard HODGES publiziert wurden, wird der Gebäudekomplex vorwiegend als Basilika bezeichnet. Die Bezeichnung wird in der englischen Literatur auch in Aufsätzen abwechselnd verwendet. Der Baukomplex wurde innerhalb einer Publikation abwechselnd mit den Begriffen Kloster, Kirche oder Basilika bezeichnet.

In der deutschen Literatur zeigt sich ein ähnliches Problem mit den Quellen. Allerdings dominiert in diesen Publikationen der Begriff der Kirche, wie er von PALLAS und auch von Peter SOUSTAL und Johannes KODER verwendet wurde. Eine Ausnahme stellt Ejnar DYGGVE dar, der den Bau als Übergangskirche definierte, bei der Beschreibung der Fotografien allerdings die Bezeichnung Basilika verwendete.

Für diese Arbeit werde ich im Folgenden den Begriff der Kirche verwenden, da ich mit dem Begriff der frühchristlichen Basilika ein dreischiffiges Langhaus in Verbindung bringe.

Zum Teil sind die neueren Publikationen nicht zur Gänze mit Fußnoten gekennzeichnet, die die ursprünglichen Autoren nennt.

Weiters fiel in der aktuellen publizierten Literatur auf, dass die vorangegangenen erstellten Grundrisse zwar angemerkt wurden, aber kein direkter Bezug darauf genommen wurde. Ebenso fehlten diese als Abbildungen, so dass sich der Leser kein genaues Bild über diese Skizzen machen konnte.

Um den Abgleich mit den bereits publizierten Fotografien erstellen zu können, musste natürlich auch aktuelles Fotomaterial der Kirche der Vierzig Märtyrer herangezogen

werden. An dieser Stelle möchte ich Dr. Galina FINGAROVA und Mag. Fani GARGOVA danken, die mich mit ihrem Bildmaterial bei dieser Arbeit sehr unterstützten.

1. Einleitung

Die folgende Arbeit basiert auf den momentanen Forschungsergebnissen und behandelt die Bestandaufnahme der Kirche der Vierzig Märtyrer in Saranda, in Albanien, welche im späten 5. beziehungsweise zu Beginn des 6. Jahrhunderts gegründet wurde. Diese frühchristliche, unikate Memoria liegt in der ehemaligen Region Epirus Vetus.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist das chronologische Aufzeigen der bisher am Bau getätigten Untersuchungen und das Abgleichen mit der heutigen Bausubstanz der Kirche.

Diese Fragestellung ergab sich während der Exkursion „Epirus“ im Oktober 2010 unter der Leitung von Prof. Dr. Lioba THEIS, innerhalb welcher auch die Kirche der Vierzig Märtyrer in Saranda gesichtet wurde. Da zunächst der aktuelle, in der Literatur publizierte, Grundriss teilweise nicht mit der heutigen Situation der Architektur übereinstimmte, beziehungsweise Elemente nicht in den Grundrissen verzeichnet waren, ergab sich die Frage nach einer neuen Aufarbeitung.

Im Zuge der folgenden Analyse wird das gesammelte Material neu strukturiert und mit den aktuellen Aufnahmen, vom Oktober 2010, abgeglichen.

Mit der Eroberung der Region von Epirus während des Zweiten Balkankrieges, begann 1913 auch das Interesse an der Archäologie in Saranda. Anhand wissenschaftlicher Quellen und überlieferten Fotografien soll versucht werden, die Kirche mit ihren gesamten spezifischen Eigenheiten zu rekonstruieren.

Aus dieser Rekonstruktion ergeben sich Fragen, die sich zum einen auf die Funktion der Kirche beziehen, als auch Fragen, die den Zweck ihrer Erbauung betreffen. Es gilt unter anderem im Folgenden abzuklären, ob die Kirche der Vierzig Märtyrer als Gesamtkomplex konzipiert wurde, oder ob jene über einem bereits existierenden Märtyrergrab errichtet wurde. Es war in frühchristlicher Zeit nicht ungewöhnlich Architekturen über bestehende Märtyrergräber zu errichten.

Ein weiteres Augenmerk soll darauf gelegt werden, ob diese Architektur ein isoliertes Monument war, oder ob sich doch Hinweise darauf finden, dass jene ein Teil eines Klosterkomplexes war.

Im Folgenden soll der Untersuchungsverlauf der vorliegenden Arbeit umrissen werden.

Zunächst wird in Kapitel 2 die Geographische und Historische Situation umrissen. Um im

Folgenden die Gegebenheiten im Kontext zu verstehen, ist es in diesem Bezug unerlässlich vorab einen Überblick über die kunsthistorische Entwicklung zu geben (Kapitel 2.1.).

Weiters wird die genaue geographische Lage der Stadt selbst analysiert, als auch eine Chronologie der Stadtgeschichte aufgelistet, um zu verdeutlichen wie bedeutend die außerhalb der Stadt liegende Kirche selbst war, da sie im 12. Jahrhundert der Stadt ihren neuen Namen gab (Kapitel 2.2.). Im daran anschließenden Kapitel wird im Allgemeinen auf repräsentative, christliche Kirchenbauten in der Provinz Epirus Vetus eingegangen, um vorab eine Vorstellung über die Ausführung des Bautypus der Martyrien zu geben (Kapitel 2.3.).

Kapitel 3. beinhaltet die methodische Auseinandersetzung mit der Kirche der Vierzig Märtyrer in Saranda. Da heute nur mehr die Grundmauern des Gebäudes, als auch die darunter liegende Krypta vollständig erhalten sind, wird im dritten Kapitel zunächst die Baugeschichte umrissen (Kapitel 3.1.). Im Folgenden wird auf die Entwicklung des Märtyrerkultes, als auch auf das Patrozinium der Kirche selbst eingegangen und die Legende der Vierzig Märtyrer von Sebaste beschrieben (Kapitel 3.2.). Daran anschließend folgen eine ausführliche Beschreibung der heutigen Bausubstanz des Gebäudes und dessen Umfeld, welches im Oktober 2010 gesichtet wurde (Kapitel 3.3.). Dies betrifft die Ruine der Kirche selbst, als auch die Konstruktion der unter dem Westlichen Ende liegende Krypta mitsamt der malerischen Ausstattung.

Um den Baukomplex analysieren zu können, ist es unerlässlich die in der Literatur seit 1835 publizierten Bauaufnahmen aus dem 19. und 20. Jahrhundert chronologisch wiederzugeben. Zunächst beschäftigte sich Demetrios EVANGELIDES mit den Aufzeichnungen über die Kirche der Vierzig Märtyrer im Jahr 1913. Die nächste, in der Literatur fassbare Quelle liefert Luigi Maria UGOLINI, der den Bau in den 1920er Jahren fotografierte. Zwischen 1950 und den frühen 1990er Jahren wurden Ausgrabungen von dem Archäologischen Institut in Tirana geleitet, die Leitung in Saranda wurde von Dhimosten BUDINA übernommen. In der Zwischenzeit beschäftigten sich die Butrint Foundation und das Institute of Monuments mit der Ausgrabung der Kirche der Vierzig Märtyrer.¹ Zwischen 2002 und 2004 wurden weitere Ausgrabungen unternommen, die von S. MUQAJ geleitet wurden.² Weitere Publikationen stammten in der Folge von William BOWDEN, John MITCHELL und Richard HODGES (Kapitel 3.4.). Im Folgenden werden die angefertigten Grundrisse mit einander, als auch mit dem heutigen Zustand der Kirche verglichen und analysiert (Kapitel 3.5.). Daran anschließend folgt ein aktueller Überblick

¹ Hodges 2007, S. 19.

² Lafe 2005, S. 134.

zum Forschungsstand der Kirche. Hierbei werden auch die Funktionen der einzelnen Bauteile des Gebäudes erläutert (Kapitel 3.6.).

Aus diesen resultierenden Forschungsergebnissen leiten sich auch Bauelemente ab, die bis heute in keinem Grundriss verzeichnet sind. In Kapitel 3.7. werden diese zusammengefasst angeführt.

Anschließend werden die ausgewerteten Ergebnisse zusammengefasst, und somit auf die Bedeutung der Kirche in ihrer Landschaft verwiesen. (Kapitel 3.8.)

Da es sich bei der Kirche der Vierzig Märtyrer in Saranda um eine unikate Architektur handelt und sie in ihrer Gesamtheit keine Vergleiche mit anderen Architekturen zulässt, soll anhand von Einzelementen und ausgewählten Referenzobjekten Parallelen aufgezeigt werden (Kapitel 4). Somit wird das Hauptaugenmerk im Folgenden auf den einzigartigen Grundriss, die kunstvoll ausgeführte Krypta und die Inschriften am Außenbau gelegt. Ein Vergleichsbeispiel eines mehrkonchigen Grundriss stellt der Lausus Palast dar (Kapitel 4.1.). Der Abschluss mit drei Konchen findet sich bei Bauten in Butrint (Kapitel 4.2.), Antigoneia (Kapitel 4.3.), Paramythia und Dodona (Kapitel 4.4.) wieder. Eine Kirche mit dem gleichen Patrozinium existiert in Bulgarien. Es handelt sich hierbei um einen Klosterkomplex der im 13. Jahrhundert erbaut wurde (Kapitel 4.5.). Weitere Wallfahrtsstätten werden kurz beschrieben um die Lage jener in der Spätantike zu verbildlichen (Kapitel 4.6.).

Abschließend wird eine Conclusio darüber gegeben, welche wissenschaftlichen Erkenntnisse aus dieser Arbeit gewonnen werden konnten, als auch die eingehend gestellten Fragen zusammenfassend beantwortet.

2. Historischer und geographischer Hintergrund von der Früh- bis zur Mittelbyzantinische Periode bis ins 9. Jahrhundert

Die Region Epirus erstreckte sich im Westen über die Küste des Ionischen Meeres und wurde im Süden durch den Ambrakischen Golf begrenzt. Die Begrenzung im Norden ist das Keraunische Gebirge. Die Region wurde in die Provinzen Epirus Vetus und Epirus Nova geteilt. Die Provinz Epirus Nova erstreckte sich über den Bereich des an die Adria angrenzenden Westens im Norden von Epirus.³ Die Küste von Epirus hat eine ungefähre Länge von 595 Kilometer.⁴

³ Pallas 1971, Spalte 208.

⁴ Stuart 1869, S. 276.

Die geographischen Voraussetzungen bestimmten die Entwicklung der Städte, Hafen und Straßen in Epirus. Die Küstenzone ist durch viele Buchten gegliedert, in welchen Hafenanlagen erbaut wurden. Abbildung 1 zeigt einen Kartenausschnitt der Küstenzone der Region Epirus.

Die erste Bucht im Norden mit einer Hafenanlage ist Valona.⁵ Im Norden der Bucht endet die flache Küste von Albanien, da die steile Gebirgsküste Cika hier beginnt. Das Cika Gebirge fällt südlich der Stadt Pigeras wieder ab.⁶

Mit dem Ende dieses Gebirges weist die Küste von Epirus mehrere Buchten auf und ist somit auch dichter besiedelt als der nördliche Teil der Küste.

Es folgen der Hafen von Palermo und der Hafen von Saranda.⁷ Südlich von Saranda liegt der Hafen von Butrint. Es folgen die Häfen von Săiada, welcher eine wichtige Rolle der Kommunikation zwischen Korfu und Janina einnahm, dem kleinen Hafen Phtelia, Kataïto, Pagania und Parga. Preveza bildet den Zugang zum Golf von Arta.⁸

Unter dem Kaiser Diokletian (284 – 305) wurde Albanien in der Spätantike in drei Provinzen gegliedert. Die Hauptstadt des im Süden liegenden Epirus Vetus war Nikopolis, jene von Epirus Nova war Dyrrhachion. Über die Anfänge des Christentums ist wenig bekannt.⁹

Möglicherweise bestanden bereits im 2. oder 3. Jahrhundert in den Hafenstädten wie Dyrrachium oder Butrint kleine christliche Gemeinden. Zunächst wurden in diesen Jahrhunderten die Christen verfolgt. Jene Situation änderte sich allerdings mit dem Toleranzedikt aus dem Jahr 311 und dem Edikt von Mailand im Jahr 313. Die Christen wurden neben den anderen Religionen als vollkommen gleichberechtigt betrachtet.¹⁰ Das Edikt von Mailand wurde von Konstantin dem Großen und Licinius erlassen.¹¹

Im Jahre 365 wurde die Küstenzone durch Erdbeben enorm beschädigt. Während der Regierungszeit von Gratian zwischen den Jahren 375 – 382 wurden dadurch weitgehend Teile im Bereich der Küste zerstört.¹²

Im Jahr 395 n. Chr., nach dem Kaiser Theodosius verstorben war, wurden die Provinzen an das Oströmische Reich, mit Konstantinopel als Hauptstadt, angeschlossen.¹³

⁵ Stuart 1869, S. 277.

⁶ Hammond 1967, S. 8 – 9.

⁷ Stuart 1869, S. 278.

⁸ Ebd., S. 280 – 283.

⁹ Koch 1988, S. 118.

¹⁰ Koch 1989, S. 32 – 33.

¹¹ Ebd., S. 118.

¹² Bowden 2003, S. 40.

¹³ Koch 1988, S. 118.

Im Osten und im Westen traten die Kirche betreffende Spannungen auf. Die Region Epirus unterstand im Westen dem Papst, und im Osten dem Patriarchen von Konstantinopel. Im 4. Jahrhundert war zudem noch das Heidentum weit verbreitet. Nikopolis war das Zentrum der Ausbreitung des Christentums.¹⁴

Zwischen den Jahren 475 und 550 wurden die meisten christlichen Gebäude erbaut, was bedeutet, dass sich das Christentum zu jener Zeit in Epirus bereits etabliert hatte.¹⁵

Im Jahr 551 wurden die in Italien sesshaften Ostgoten von den Byzantinern in Bedrängnis gebracht, was Angriffe auf die Epirotische Küste zur Folge hatte. Von diesem Angriff, der vermutlich die Versorgung der byzantinischen Armee unterbrechen sollte, waren vor allem Kerkyra, Dodona, Nikopolis und Onchēsmos betroffen. Aufgrund der Einfälle und auch den Schäden die durch Erdbeben im Jahre 522 entstanden, ließ Justinian Festungen im Raum Epirus erbauen, beziehungsweise erneuern.¹⁶

Im Späten 6. Jahrhundert brachen die Slawen und die Awaren von Norden auf und besetzten Teile Griechenlands.¹⁷ Unter dieser Salweneinwanderung nach Epirus litten unter anderem auch Bistümer, die auch teilweise vollkommen zerstört wurden.¹⁸

Im Jahr 587 bringen die Slawen und die Awaren die Region Epirus Vetus unter ihre Gewalt. Allerdings sind die Quellen nicht ausreichend um konkrete Feststellungen anzustellen. Um 750 wurde die byzantinische Herrschaft wieder hergestellt, das Thema Kephallōnia gegründet und mit einem Flottenstützpunkt versehen, um das Jonische Meer und die Adria zu kontrollieren. Im 9. Jahrhundert waren die Küsten des Jonischen Meeres von arabischen Einfällen betroffen, da sich jene in Sizilien angesiedelt hatten. Zwischen 843 und 899 wird angenommen, dass das Thema Nikopolis von den Byzantinern mit dem Ziel gegründet wurde, um auch das Binnenland wieder zu beherrschen.¹⁹

Die Hauptzugänge zu Epirus über das Meer waren über den Golf von Arta und Valona, welche auch Straßenverbindungen nach Ionnanina und Argyrokastro hatten. Sekundäre Zugangspunkte waren Igoumenitsa und Saranda, von welchen aus Ionannina und Argyrokastro wiederum gut erreichbar waren.²⁰

¹⁴ Soustal/Koder 1981, S. 81 -82, und Koch 1989, S. 31.

¹⁵ Bowden/Mitchell 2004, S. 122.

¹⁶ Soustal/Koder 1981, S. 51 – 54.

¹⁷ Rodley 1994, S. 115, und Soustal/Koder 1981, S. 50.

¹⁸ Soustal/Koder 1981, S. 82 – 83.

¹⁹ Ebd., S. 51 – 54.

²⁰ Hammond 1967, S. 33.

2.1. Kunsthistorischer Hintergrund

1913 wurde Epirus von den Griechen erobert. Damit begann das Interesse an der Archäologie der Stadt Saranda. In den 1920er Jahren begannen archäologische Forschungen in Albanien.²¹

Die Erbauung großer, repräsentativer Kirchen während des 6. Jahrhunderts wurde unter anderem auch durch die wachsende Bedeutung der Bischöfe und der Kirche beeinflusst.²²

Das sechste Jahrhundert wird üblicherweise als Zeitspanne bezeichnet, in der sich die frühchristliche Kunst entwickelte, in welcher die byzantinische Kunst und Architektur ihren Ursprung fand. Die kunstvoll verzierten Kuppelbauten, mit komplexen Innenräumen, wurden charakteristisch für die sakrale Baukunst. Die Zentralisation der Kirchenräume erfolgte vermutlich aufgrund liturgischer Zwecke, jedoch ist dies nicht bewiesen. Ebenso wäre es denkbar, dass die Kuppel im Zusammenhang mit heiligen Stätten eine Aufnahme in die Kirchenarchitektur fand. Charakteristisch für diese Entwicklung sind unter anderem die Kirchen St. Sofia, St. Segius und Bacchus und St. Polyeuktos in Konstantinopel anzuführen. Diese Kirchen weisen auf eine neue Bauweise des Kirchentypus hin.²³

In der Phase der frühbyzantinischen Architektur, war die Konstruktion von aufwendigen, überkuppelten Kirchen üblich, egal ob es sich vom Typus her um eine Basilika, einen Zentralbau oder um eine einschiffige Anlage handelte. Die Außenfassaden der frühchristlichen Kultbauten wurde im Allgemeinen schlicht gehalten, da sich die christliche Gemeinschaft, aufgrund ihrer Ansichten, bewusst von den Heiden unterscheiden wollte, welche in prunkvollen Tempeln verweilten.²⁴

In der Kunst bestanden neben den lokalen Traditionen auch jene, die aus anderen Gebieten importiert wurden. Diese Mobilität von übertragenen Gedankengut im Bezug auf Kunst und Architektur aus einem ursprünglichen Gebiet ist problematisch, erklärt allerdings das Auftreten bestimmter Sonderformen in einem bestimmten Gebiet.

Es bestanden im Reich mehrere Kunsthandwerksgruppen, die Aufträge je nach Bedarf in ihrem eigenen Stil ausführten.²⁵ Viele der Kirchenböden der Albanischen christlichen Architekturen waren mit Fußbodenmosaiken verziert. Diese wurden vermutlich von lokalen Künstlern ausgeführt und bezogen sich auf keine Vorlagen. Die Mosaiken dieser

²¹ Sörries 1983, S. 7.

²² Hodges 2004, S. 122.

²³ Rodley 1994, S. 111.

²⁴ Koch 1989, S. 39 - 40.

²⁵ Rodley 1994, S. 112 - 113.

Periode im albanischen Raum variieren von einfachen bis zu qualitativ hochwertigen ausgeführten Arbeiten.²⁶

Ebenso wurde die Figur Jesus in unterschiedlicher Weise dargestellt. Dieser wurde zum Beispiel auf einer Seite im Rabbula Gospel langhaarig und mit einem Bart im Collobium abgebildet. Allerdings wurde die Figur Jesus auf einer der ersten Seiten des Rabbula Gospels anders dargestellt, und zwar kurzhaarig und ohne Bart. RODLEY schließt daraus, dass entweder zwei Künstlergruppen an der Produktion des Werkes beteiligt waren und dieses ausführte, oder je nach Ikonographie der Figur eine andere Bedeutung der Interpretation zuzuschreiben ist.²⁷

Wie auch im vorangegangenen Jahrhundert folgten die Herrscher im 6. Jahrhundert der altertümlichen Tradition, den Nutzen der Erbauung von Kirchen mit einem politischen Zweck zu verbinden. Dies sollte ihre Autorität widerspiegeln. Aufwändige Bauten wurden zu jener Zeit unter anderem von Zeno (474 -491), Anastasius (491 – 518) und Justinian (518 – 527) errichtet. Zeno wird das syrische, aus behauenen Steinen erbaute Pilgerziel Qualat Siman zugeschrieben. Die Außenfassade dieser Architektur war durch Fenster und Türen gegliedert, die in einer Linie lagen. Zeno werden weiters Kirchenbauten in seiner Geburtsstadt Cilicia zugeschrieben. Diese befindet sich südöstlich von Anatolien und unterscheiden sich vom verbreiteten Typus der Basilika dadurch, dass sie an den Längswänden im östlichen Bereich Türme aufweisen. Ob die Türme eine Wölbung aufwiesen ist ungewiss, da sich die Gruppe jener Bauten allesamt in einem ruinösen Zustand befinden.²⁸

In der Periode des 6. Jahrhunderts sind die Ausführungen von Kirchenbauten, beziehungsweise Basiliken allerdings alles andere als einheitlich. Es ist ersichtlich, dass die rechteckige Form der Außenmauern, beziehungsweise der Grundriss eines lateinischen Kreuzes dominierte. Die unter Zeno bereits erwähnten Turm Anbauten sind in Konstantinopel nicht zu finden. Es ist daher anzunehmen, dass es sich um ein regionales Charakteristikum handelte, welches nicht in anderen Gebieten übertragen wurde.²⁹

Es fanden zwei unterschiedliche Stränge in der Experimentierung und der Entwicklung des Kirchenbaus statt. Ein Strang befasste sich mit der Überkuppelung und der Durchnischung des Innenraumes, während sich der andere mit der Überkuppelung des gesamten Baues beschäftigte.³⁰

²⁶ Koch 1989, S. 40.

²⁷ Rodley 1994, S. 114.

²⁸ Rodley 1994, S. 60-61.

²⁹ Ebd., S. 66.

³⁰ Ebd., S. 72.

2.2. Die Lage und Stadtgeschichte von Saranda

Die Bucht von Saranda liegt der spätantiken Insel Kerkyra, der heutigen Insel Korfu gegenüber. Da die Berge dicht am Meer liegen, gab es an dieser Stelle kein fruchtbares Land.³¹ Onchēsmos befand sich an der nordwestlichen Küste der Provinz Epirus Vetus, die heute auf Griechenland und Albanien aufgeteilt ist.³² Dieser Stadtbezeichnung bedeutet aus dem Griechischen übersetzt „segeln“.³³

Abbildung 1 zeigt die Lage des spätantiken Ortes Onchēsmos, dem heutigen Saranda. Der Name der Stadt änderte sich im Laufe der Jahre einige Male, was im Folgenden skizziert werden soll.

Auf der mittelalterlichen Karte, der Peutinger Tafel, welche vermutlich im 4. Jahrhundert entstand, ist die Stadt nicht verzeichnet.³⁴

Die Jahre der Stadtgründung sind unbekannt, allerdings war Onchēsmos im 5. Jahrhundert ein Bischofssitz, welcher möglicherweise im Jahre 552 von den Goten zerstört wurde.³⁵

In hellenistischer Zeit lag Onchēsmos etwas nördlicher als der moderne Hafen der Stadt, der als Abfahrts- und Ankunftspunkt für Korfu und Italien genutzt wurde.³⁶

Es existieren keine Aufzeichnungen über die frühe Stadtgeschichte oder ein exaktes Gründungsjahr der Stadt.³⁷

Erstmals erschien der Stadtname Anchiasmos im Jahre 449 auf, als der Metropolit von Nikopolis unter anderem von einem Suffraganen aus Anchiasmos zur Räubersynode begleitet wurde. Zwischen 457 und 458 wurde ein Brief an Kaiser Leōn I. von acht Bistümern unterschrieben, unter diesen Namen der Bistümer befand sich auch der Stadtname Anchiasmos.³⁸

Unter Hierokles entstand ein Städteverzeichnis zwischen dem 1. August 527 und dem Herbst 528. In jener so genannten Synekdemos ist unter anderem auch der Stadtname Anchiasmos vorzufinden.³⁹ Aus der historischen, von PROKOPIUS verfassten, Schrift Procopii Caesarensis de bellis libri I-VIII aus dem Jahre 553 wird in einer Nachricht aus dem Jahre 551 überliefert, dass die Ostgoten die Insel Kerkyra plünderten. Unter anderem war neben den Gegenden um Dodona und Nikopolis auch die Stadt Anchialos betroffen.⁴⁰

³¹ Koch 1989, S. 264.

³² Bowden 2003, S. 7.

³³ Stuart 1869, S. 279.

³⁴ Hodges 2007, S. 13.

³⁵ Stuart 1869, S. 279 – 280.

³⁶ Hammond 1967, S. 678 – 679.

³⁷ Koch 1989, S. 264.

³⁸ Soustal/Koder 1981, S. 81.

³⁹ Soustal 1975, S. 33 -34.

⁴⁰ Ebd., S. 58.

Es ist anzunehmen, dass die Stadt anschließend unter den Slawen zerstört wurde. Von diesen Plünderungen war die gesamte Küstenregion betroffen.⁴¹

Bei den Ausgrabungen in Onchesmos wurden in einer Schicht aus verbranntem Material zwei Münzen aus der Regierungszeit von Justin II (565 – 578) gefunden. Dieser Großbrand stellt vermutlich das Ende der Aktivität der Stadt dar, und kann laut LAKO mit den Slaveneinfällen in den Jahren 586 und 587 in Verbindung gebracht werden. Spuren die auf einen Großbrand deuten, können auch in weiteren Gebieten von Epirus Vetus im 7. Jahrhundert nachgewiesen werden. Dies betrifft neben der Stadt Saranda auch Phoinikē Mesaplik und Kassiope und Kerkyra.⁴²

Da in der Region Epirus keine Stadt namens Anchialos überliefert ist, stellte bereits MPARAS die Vermutung an, dass es sich hierbei um die Stadt Anchiasmos handeln musste. Der Name Anchialos kann somit seinen Ursprung in einem missverstandenen Städtenamen wie Anchiasmos oder Onchesmos haben.⁴³

Die Einheimischen sind der Meinung, dass sich der Stadtname Anchialos auf die Figur des Anchises bezieht, der auf seinem Rückweg von Troja in die Stadt kam.⁴⁴

Somit lassen sich für die Stadt zwischen den Jahren 449 bis 551 die Bezeichnungen Anchiesmos, Anchiasmos, Anchiasmus und Anciasmus und Anchialos nachweisen.⁴⁵

Die Stadtmauer der Stadt, die in minderer Qualität ausgeführt wurde stammt vermutlich aus dem 5. Jahrhundert. Die Basilika in der Nähe des Kulturpalastes wurde hingegen im 6. Jahrhundert erneuert. Während dieser Zeit ging eventuell auch der Bau der Kirche der Vierzig Märtyrer einher. Diese rege Bautätigkeit lässt annehmen, dass die Stadt selbst in diesen Jahren an Bedeutung gewann und sich in einer Blütezeit befand.⁴⁶

Die neue Bezeichnung der Stadt als Sancta Karentet, ist 1191 das erste Mal fassbar.⁴⁷ Dies bedeutet, dass die zirka einen Kilometer außerhalb der Stadt, auf einem Hügel gelegene Kirche der Vierzig Märtyrer der Stadt ihren neuen Namen verlieh. Der Hügel hinter der Stadt, auf welchem die Kirche erbaut wurde, hat eine Höhe von 264 Metern.⁴⁸

LEAKE beschrieb Ruinen, die sich nordwestlich des Hafens befanden und innerhalb einer halbkreisförmigen Stadtmauer lagen, die im Westen durch das Meer begrenzt wurde. An

⁴¹ Soustal/Koder 1981, S. 50.

⁴² Bowden 2003, S. 199 – 200.

⁴³ Soustal 1975, S. 59.

⁴⁴ Procopius 1962, S. 287.

⁴⁵ Soustal/Koder 1975, S. 255.

⁴⁶ Koch 1989, S. 265.

⁴⁷ Soustal/Koder 1981, S. 255. Anmerkung; Soustal zitiert dies nach Stubbs, *Gesta regis Henrici secundi benedicti abbatis. The Chronicle of the Reigns of Henry II and Richard I, 1169-1192*, known commonly under the name of *Benedict of Peterborough*, London 1867, S. 205.

⁴⁸ Hammond 1967, S. 9.

der Küste befanden sich laut LEAKE zwanzig Türme.⁴⁹ SOUSTAL merkt hierzu an, dass diese Türme rund, rechteckig, fünfeckig und zweigeschossig waren. Die Stadtmauer hatte eine durchschnittliche Höhe zwischen 8 und 9 Metern und wurde mittels unregelmäßigen Bruchsteinmauerwerk errichtet. Möglicherweise existierte auch an der Westseite, die durch das Meer begrenzt wird, eine Stadtmauer. Deren Reste sind zum Teil unter dem Wasser erhalten. Innerhalb dieser Stadtmauer lagen Zisternen, Häuser und Kirchen.⁵⁰

EVANGELIDES berichtete über Ruinen und merkte weiters an, dass sich ein Odeum oder ein kleines römisches Theater an der Küste befand. Diese Ruinen sind heute verschwunden, da sich die moderne Stadt darüber befindet.⁵¹ In der Literatur wird der Tempel der Aphrodite erwähnt, der in den Jahren um 50 vor Christus den Hafen berühmt werden ließ.⁵²

Eine der am besten erhaltenen Architekturen des spätantiken Onchesmos ist die Ruga Skenderbeu Basilika.⁵³ Es ist auffallend, dass diese Archäologischen Funde entweder aus der frühen oder der späten Phase der römischen Stadt stammen.⁵⁴

HODGES beschreibt die städtische Entwicklung in zwei Phasen. Die erste datiert er zwischen dem 1. und dem 3. Jahrhundert, in welcher er die Entstehung des Odeums einordnete. In dieser Zeit soll die Stadt bereits ihren Hafen besessen haben. Die zweite Phase fand zwischen dem 5. und dem 6. Jahrhundert statt, aus welcher auch die Stadtmauer und die Kirchen stammen sollen.⁵⁵

Dazwischen liegt eine zeitliche Lücke, die sich durch die Zerstörung des Gebietes durch die Erdbeben im 4. und 5. Jahrhundert erklären lassen könnte. Eine andere Theorie wäre ein Rückgang der Aktivität in der Stadt, wie es auch in Butrint und Phoinikē der Fall war.⁵⁶

Die Stadt wurde in der Literatur immer wieder mit ihrem Hafen in Verbindung gebracht. Der Hafen von Saranda, war von der römischen Zeit bis zu den Osmanen von Bedeutung.⁵⁷ Weiters wird in der Literatur vermerkt, dass der Hafen von Saranda den Zugang zum nahe gelegenen Phoinikē ermöglichte.⁵⁸ Der Hafen von Onchēsmos gehörte der etwa fünf

⁴⁹ Leake 1804, S. 10.

⁵⁰ Soustal/Koder 1981, S. 255.

⁵¹ Hammond 1967, S. 111.

⁵² Hodges 2007, S. 37.

⁵³ Ebd., S. 25.

⁵⁴ Ebd., S. 23.

⁵⁵ Ebd., S. 37.

⁵⁶ Ebd., S. 23.

⁵⁷ Ebd., S. 10., und Hammond 1967, S. 37.

⁵⁸ Hodges 2007, S. 13.

Kilometer nördlich gelegenen, spätantiken Stadt Phoinikē an.⁵⁹ Zu welchem Zeitpunkt der Hafen von Saranda zu einem Städtischen Zentrum umfunktioniert wurde ist unklar.⁶⁰

Phoinikē, das heutige Finiki, liegt sieben Kilometer von Saranda entfernt und ist ebenso auf einem Hügel gelegen, zwischen den Orten Vriion und Mesopotam.⁶¹ Vermutlich existierte von Onchēsmos eine Straßenverbindung nach Phoinikē, welche an der Küstenstraße lag, die von Dyrrachium, dem westlichen Ende der Via Egnatia, nach Nikopolis führte. Möglicherweise zog sich diese Abzweigung von Onchēsmos bis Butrint. Es ist anzumerken, dass Onchēsmos selbst auf keinen römischen Straßenkarten verzeichnet ist.⁶²

Der Hafen des antiken Butrinto hatte eine bessere Lage als jener in Onchēsmos, jedoch muss die Entwicklung der Stadt Phoinikē dazu geführt haben, einen eigenen Hafen in Onchēsmos zu gründen.⁶³

Der Hafen der Stadt spielte nicht nur im Bezug auf den Pilgerverkehr eine große Bedeutung, sondern auch im Bezug auf die Handelsbeziehungen zwischen Italien und Epirus.⁶⁴

Nicht zuletzt spielt dieser auch heute eine wichtige Rolle bei dem Import und Export von Produkten aus und nach Korfu.⁶⁵

Zudem bezeichnet LEAKE den Hafen der Stadt als Skala. In einer Fußnote definiert er den Begriff. Jener stammt aus der italienischen Sprache und bezeichnet einen Hafen der Handel betreibt.⁶⁶

Cicero berichtete, dass bei Südwind Italien mit dem Schiff angefahren werden konnte.⁶⁷ LEAKE beschrieb 1804 bei seiner sechsstündigen Überfahrt von Korfu nach Saranda auch deren Handel. Von Korfu wurden Orangen, Zitronen, Feigen und Öl nach Saranda importiert, wohingegen Getreide, Fisch, Vieh und Holz von Saranda nach Korfu exportiert wurde.⁶⁸

Um eine kontinuierliche Nutzung des Hafens von Saranda aufzuzeigen, soll im Folgenden kurz die Situation des Ortes im 20. Jahrhundert aufgezeigt werden.

⁵⁹ Soustal/Koder 1981, S. 234 – 235, und Koch 1989, S. 264.

⁶⁰ Hodges 2007, S. 38.

⁶¹ Ebd., S. 51.

⁶² Bowden 2003, S. 14.

⁶³ Hammond 1967, S. 111.

⁶⁴ Stuart 1869, S. 279.

⁶⁵ Hodges 2007, S. 10, und Hammond 1967, S. 37.

⁶⁶ Leake 1804, S. 8.

⁶⁷ Koch 1989, S. 264.

⁶⁸ Leake 1804, S. 8 – 9.

Während des Ersten Weltkrieges wurde der Hafen der Stadt als Flottenstützpunkt genutzt. HODGES zitiert nach dem Naval Intelligence Handbook, dass der Hafen infolge der italienischen Besetzung in Porta Edda umbenannt wurde. Dieser Name bezog sich auf die Tochter von Benito Mussolini. Jene Assoziation mit dem Diktator selbst lässt auf die Wichtigkeit der Lage des Hafens schließen, von welchem auch der Schiffsverkehr durch die Meeresenge von Korfu kontrolliert wurde. Die italienische Bezeichnung der Stadt als „Santi Quaranta“ wurde nach 1940 zu Saranda abgekürzt.⁶⁹

Während des Zweiten Weltkrieges wurde um das Gebiet der Kirche der Vierzig Märtyrer eine Sperrzone vom albanischen Militär errichtet.⁷⁰ Von diesem Punkt aus, konnte der Schiffsverkehr beziehungsweise militärische Handlungen im Hafen der Stadt genau beobachtet werden.

2.3. Allgemeiner Überblick repräsentativer Kirchenbauten in Epirus Vetus

Als ältester Bautypus von christlichen Kirchen ist der Typus der Saalkirche anzusehen.⁷¹ Seit Beginn des 4. Jahrhunderts wurden Gebäude konstruiert, die bis zum 6. Jahrhundert die Funktion von Martyrien und Palastkirchen einnahmen.⁷²

Im Laufe des 4. Jahrhunderts wurde die Reliquienverehrung immer populärer und es kam zu einer Entwicklung, die dazu tendierte das Grab innerhalb der Kirche zu verlagern. Die Saalkirchen verschwanden und Kirchen mit vorspringender Apsis nahmen ihre Stelle ein.⁷³

Ab dem Jahre 400 entwickelten sich auf dem Balkan Kirchenbauten in überdimensionalen Proportionen. Ein möglicher Ursprung könnte im Bereich der Entwicklung des Märtyrerkultes zu finden sein, beziehungsweise mit der damals verbreiteten Heiligen- und Patronenverehrung zu tun haben. Beispielsweise sei der Anastasiuskult kurz skizziert.

Dieser Kult erfuhr eine gewisse Popularität. Somit konnte das ehemalige, kleine Kultgebäude die Pilgermassen nicht mehr beherbergen. Daher wurde eine überdimensionalere Anlage errichtet, die in ihrem Grundriss der Ursprungsanlage ähnelt.⁷⁴

Im 4. Jahrhundert wurde begonnen, die Dächer von Kirchen in der Form von Gewölben auszuführen. Jene Bauvorhaben wurden allerdings aufgegeben und stattdessen die Konstruktion der Kuppelwölbungen bevorzugt.⁷⁵

Jedes altchristliche Kirchengebäude wurde zu jener Zeit als Basilika bezeichnet.⁷⁶

⁶⁹ Hodges 2007, S.17.

⁷⁰ Bowden/Mitchell 2002, S. 31.

⁷¹ Dyggve 1940, S. 395.

⁷² Krautheimer 1965, S. 151.

⁷³ Dyggve 1940, S. 414

⁷⁴ Ebd., S. 411 – 412.

⁷⁵ Ebd., S. 407.

Während des 4. Jahrhunderts fanden unter anderem auch Translationen von Reliquien statt. Ebenso kam es vor, dass in jene christlichen Kultbauten auch erst nachträglich Reliquien überführt wurden.⁷⁷ Aufgrund dieser aufkommenden Translationen der Gebeine der Märtyrer wurden nicht zuletzt Martyrien an den Orten der Gräber errichtet um dem Raub der heiligen Knochen entgegen zu wirken. So kam es dazu, dass Märtyrerkirchen ein wachsendes Ansehen genossen.⁷⁸

Für die Bauaufgabe von Märtyrerkirchen gab es keinen allgemein gültigen Bautypus. Bis zum Ende der Antike gilt für die christlichen Kultbauten das basilikale, längsgerichtete Schema.⁷⁹

In der Provinz Epirus Vetus existieren keine christlichen Kirchenbauten, die zuverlässig vor der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts zu datieren sind. Einige Ausnahmen stellen die Kirchen in Glyki, Butrint und Kerkyra dar, die ins 4. beziehungsweise in das frühe 5. Jahrhundert datiert werden können.⁸⁰

Ein weiteres Beispiel einer Datierung ins 4. oder frühe 5. Jahrhundert stellt ein christliches Gebäude in Saranda dar, welches während dem Bau des neuen Postamtes gefunden wurde. Wie bereits erwähnt wurde, etablierte sich das Christentum während der Mitte, beziehungsweise der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts in Epirus Vetus.⁸¹

Der Altarraum der frühchristlichen Kirche, das Bema, war durch eine Stufe Schrankenplatten vom Hauptschiff getrennt.⁸²

Es gibt mehrere architektonische Varianten des Chorraumes, beziehungsweise des Bemas, in den Kirchenbauten der Region Epirus Vetus. Größer angelegte Bauten haben meist einen dreigliedrigen Altarraum als Abschluss im Osten. Dies trifft auf die Große Basilika in Butrint, die Basilika in Phoinikē als auch die Basiliken A und D in Nikopolis zu. Diese Kirchenbauten weisen allesamt ein Querschiff im Osten auf, welches über das Hauptschiff hervortritt. Die Basilika in Dodona zeigt ebenfalls eine abschließende Apsis im Osten, als auch ein Querschiff, dessen Nord und Westseite einem Apsidenschluss nachempfunden wurden. Dieser zeigt sich ähnlich wie der Dreikonchenabschluss in Antigoneia.⁸³

⁷⁶ Dyggve 1940, S. 408.

⁷⁷ Lucius/Anrich 1904, S. 276.

⁷⁸ Heinzelmann 1979, S. 24.

⁷⁹ Krause 1989, S. 422.

⁸⁰ Bowden 2003, S. 107.

⁸¹ Ebd., S. 108-109.

⁸² Koch 1989, S. 43.

⁸³ Bowden 2003, S. 121.

Ab dem 5. Jahrhundert setzte eine rege Bautätigkeit ein, und die Kirchen wurden in größeren Dimensionen, als im vorangegangenen Jahrhundert, erbaut.⁸⁴

Im 5. und 6. Jahrhundert kam es vermehrt zu christlichen Bauten, vor allem dominierten große Basiliken mit Querschiff, und zum Teil auch die Variation mit dem dreikonchigem Abschluss.⁸⁵

Die Verbreitung dieses Typus erstreckte sich von Nikopolis, dem Zentrum der Kunst, über die Region Epirus.⁸⁶

Somit sollten die bereits erwähnten dreiteiligen Abschlüsse im Osten, die mittels eines der Kirche vorspringenden Querschiffes konstruiert wurden, nicht mit einem „echten“ dreikonchigen Altarraum eines Martyriums verwechselt werden. Viel eher sind diese dreigliedrigen Abschlüsse als eine Variation anzusehen.⁸⁷

Die byzantinische Kunst fließt im 6. Jahrhundert auch in die Kirchenbauten mit ein. Dies betrifft auch die Kirche der Vierzig Märtyrer in Saranda, die von DYGGVE als Übergangskirche bezeichnet wird.⁸⁸

Während des Umbruches zum 6. Jahrhundert kam es zu einer architektonischen Stiländerung.⁸⁹

Pallas schreibt, dass die Kirche der Vierzig Märtyrer in Saranda außerhalb der traditionellen Kirchenarchitektur in Byzanz steht. Der Bau besteht aus Elementen der spätgotischen Architektur, wurde allerdings für orthodoxe Zwecke genutzt.⁹⁰

3. Die Kirche der Vierzig Märtyrer in Saranda

3.1 Die Baugeschichte

Die Archäologische Erforschung Albaniens begann erst in den 1920er Jahren.⁹¹ Nur die Aufzeichnungen von LEAKE aus dem Jahr 1804 wurden zuvor publiziert.

Im Folgenden sollen die Personen aufgezeigt werden, welche an den Erforschungen der Kirche der Vierzig Märtyrer in Saranda beteiligt waren.

Wie bereits einleitend erwähnt, beschäftigte sich 1913 Demetrios EVANGELIDES erstmals mit der Erforschung der Kirche der Vierzig Märtyrer. Anschließend überlieferte

⁸⁴ Dyggve 1940, S. 400.

⁸⁵ Soustal/Koder 1981, S. 82.

⁸⁶ Ebd., und Pallas 1971, Spalte 214.

⁸⁷ Bowden 2003, S. 121.

⁸⁸ Dyggve 1940, S. 406

⁸⁹ Ebd., S. 414.

⁹⁰ Pallas 1971, Spalte 325.

⁹¹ Sörries 1983, S. 7.

der italienische Archäologe Luigi Maria UGOLINI Fotografien der Architektur aus den 1920er Jahren. In der zur Arbeit herangezogenen Literatur werden diese Fotografien auch zum Teil in die 1930er Jahre datiert. Weitere Aufnahmen der Kirche der Vierzig Märtyrer aus den 1940er Jahren stammen von Ejnar Dyggve. Zwischen 1950 und 1990 wurden Ausgrabungen von dem Archäologischen Institut in Tirana unter der Leitung von Dhimosten BUDINA vorgenommen.⁹² Die Ausgrabungen unter der Leitung von S. Muqaj wurden zwischen den Jahren 2002 und 2004 durchgeführt.⁹³

Weitere Analysen über die Kirche der Vierzig Märtyrer wurden infolge von John MITCHELL, William BOWDEN und Richard HODGES publiziert.

Nach den heute übrig gebliebenen Ruinen zu urteilen wurde die Kirche der 40 Märtyrer in Saranda entweder in der zweiten Hälfte des 5. oder zu Beginn des 6. Jahrhunderts gegründet wurde.

HODGES schreibt, dass die Kirche kurz vor dem Jahr 500 gegründet wurde.⁹⁴ SOUSTAL zitiert nach DYGGVE und PALLAS die Datierung der Kirche ins 6. Jahrhundert.⁹⁵

Die Stadt genoss in diesen Jahren einen erheblichen Aufschwung. Die Gründung der Kirche erfolgte vermutlich im Zuge der Stadtrenovierung, beziehungsweise der Erneuerung der Stadtmauer von Onchēsmos.⁹⁶ SOUSTAL merkt hierzu an, dass die Stadtmauer erstmals vermutlich im 4. Jahrhundert erbaut und im 6. Jahrhundert restauriert wurde.⁹⁷ KOCH vermutet, dass das Gebäude in der Frühbyzantinischen Zeit unter Kaiser Justinian (527 – 565) entstanden ist und ursprünglich mit drei Kuppeln gedeckt war.⁹⁸

Die Kirche der Vierzig Märtyrer wurde aus unbehandeltem Kalkstein, mittels Bruchsteinmauerwerk ausgeführt, ein typisches Merkmal für Kirchenbauten der Region und aus dieser Epoche. Dies zählte zur günstigsten Weise ein Gebäude zu errichten. Es ist anzunehmen, dass die Kirche aus diesem Material errichtet wurde, da an dieser Stelle auch kein Vorgängerbau existierte, dessen Materialien hätten abgetragen und wiederverwertet werden konnte.⁹⁹

Repräsentative Bauten wurden nämlich zu jener Zeit aus Ziegel errichtet. Da die Kirche der Vierzig Märtyrer ebenso ein Repräsentativer Baukomplex war, erhebt sich die Frage, warum nicht mit Ziegel gebaut wurde. Ein Grund dafür könnte sein, dass in der näheren

⁹² Hodges 2007, S. 19.

⁹³ Lefe 2005, S. 134.

⁹⁴ Hodges 2006, S. 234

⁹⁵ Soustal/Koder 1981, S.255, und Pallas 1971, Spalte 307.

⁹⁶ Koch 1989, S. 265.

⁹⁷ Soustal/Koder, 1981, S. 255.

⁹⁸ Koch 1989, S. 39.

⁹⁹ Bowden 2003, S. 144- 145.

Umgebung das Material Ziegel nicht vorhanden war, beziehungsweise keine Ziegel von Bauten aus der Umgebung abgetragen werden konnte.

Die Kalksteinlandschaft, die sich durch blanke Felsen und steile Abhänge auszeichnet, ist typisch für die Region Epirus Vetus.¹⁰⁰

Abbildung 2 zeigt eine Karte, die die Geologie der Küstenzone verständlich werden lässt. Aus dieser kann entnommen werden, dass der Bereich der Küstenzone aus Kalkstein besteht.¹⁰¹

Prof. Dr. Lioba THEIS merkte hierzu an, dass es möglich wäre, dass der Hügel, auf welchem die Kirche errichtet wurde nicht ursprünglich eine flache Ebene aufwies um ein Gebäude darauf zu erbauen. Eher ist sie der Meinung, dass ein gewachsener Fels abgetragen und mit diesem Material die Kirche errichtet wurde.

HODGES vermutet eine zweite Bauphase der Kirche, in der der äußere Narthex an die bereits bestehende Westwand der Kirche konstruiert wurde. Ebenso sollen die Malereien in der Krypta zu diesem Zeitpunkt erneuert worden sein. Aufgrund der Malereien setzt HODGES eine Datierung dieser zweiten Phase zwischen der Mitte bis zum späten 9. Jahrhundert an.¹⁰²

Die Kirche wurde bis ins 14. oder 15. Jahrhundert von einer klösterlichen Gemeinschaft geleitet. Diese erlitten allerdings eine Niederlage unter den osmanischen Türken. Die Klösterlichen Gebäude, als auch die Unterkünfte für die Pilger verfielen. Bis ins 19. Jahrhundert blieb der Baukomplex bestehen und wurde von einer kleinen Mönchsgemeinschaft geleitet. Danach wurde die Kirche herrenlos und verlor ihr Dach.¹⁰³ Über die Situation der Kirche der Vierzig Märtyrer in Saranda berichtet KOCH in seiner Publikation nichts. Er gibt in seinem Reiseführer wieder, dass der Baukomplex nicht zugänglich gewesen ist.¹⁰⁴

Zur Rekonstruktion des Bauwerkes kann auf Fotomaterial aus den 1920er, beziehungsweise den 1930er, Jahren zurückgegriffen werden. Unter diesen Aufnahmen befindet sich eine, die die Südansicht der Kirche zeigt (Abbildung 3). Auf dieser Fotografie ist das aufragende Mauerwerk der Kirche erkennbar, welches durch rundbogige Türen und Nischen gegliedert war.¹⁰⁵

¹⁰⁰ Bowden 2003, S. 11.

¹⁰¹ Hammond 1967, S. 4-5.

¹⁰² Hodges 2007, S. 34.

¹⁰³ Hodges 2006, S. 234.

¹⁰⁴ Koch 1989, S. 265.

¹⁰⁵ Mitchell 2004, S. 150.

Das Gebäude wurde erst während des zweiten Weltkrieges zur heute zu sehenden Ruine. Allgemein ist bekannt, dass die Deutsche Artillerie im Jahre 1944 die Kirche zerstörte. Womöglich wurde die Kirche während des Krieges schon stark beschädigt, dennoch ist es ebenso denkbar, dass sie in den 1950er Jahren durch Sprengungen des albanischen Militärs zerstört wurde. Das albanische Militär besetzte den Bereich der Kirche und errichtete eine Sperrzone rund um diese Zone, welche bis ins Jahre 1997 geltend war.¹⁰⁶

Bei Ausgrabungen zwischen den Jahren 2002 und 2004, welche unter der Leitung von MUQAJ durchgeführt wurden, wurden ein Teil des Narthex, der Innenraum des Naos und der nördliche Teil des einstmaligen Klosterkomplexes als auch das Gelände um die Krypta freigelegt. In diesen Jahren begannen auch die Studien über die Wandmalereien in der Krypta.¹⁰⁷

Da der Ort selbst im Mittelalter keine Bedeutung gehabt zu haben scheint, erhebt sich die Frage, welche Bedeutung der Kirche selbst zuzuschreiben ist, da diese der Stadt ihren Namen verlieh.¹⁰⁸

3.2 Die Entwicklung des Märtyrerkults und das Patrozinium

Als Märtyrer wurden in frühchristlicher Zeit jene Menschen bezeichnet, die wie Jesus, ihren Glauben bis in den Tod hielten und denen die Auferstehung gewährt wurde. Sie übernahmen die Funktion von himmlischen Fürsprechern für die lebenden Gläubigen. Dies war der Grund, warum Christen die Gräber der Märtyrer aufsuchten.¹⁰⁹ Der Anfang und die daraus folgende Entwicklung des christlichen Märtyrerkultes finden ihren Ursprung im 2. Jahrhundert. Die Christen versammelten sich am Tag des Martyriums an den Gräbern der Märtyrer. Dies war, durch die wachsende Anzahl von Pilgern, ausschlaggebend für die Errichtung von Architekturen.¹¹⁰ Da die Anzahl der christlichen Gläubigen, die die Gräber aufsuchten, aufgrund des wachsenden Märtyrerkults anstieg, sorgten die Gemeinden für angemessene Pilgerstätten.¹¹¹ In Frühkonstantinischer Zeit wurden die Coemeterial- oder Märtyrerkirchen außerhalb der Stadtmauern errichtet, da es nach spätromischer Praxis verboten war, Überreste von Verstorbenen innerhalb der Stadtmauern zu verehren.¹¹² Während des 4. Jahrhunderts kam es aufgrund der Anziehungskraft, welche von den Reliquien ausgingen, unter anderem dazu, dass Reliquien in Gemeindekirchen überführt

¹⁰⁶ Bowden/Mitchell 2002, S. 31.

¹⁰⁷ Lefe 2005, S. 134.

¹⁰⁸ Koch 1989, S. 265.

¹⁰⁹ Angenendt 1997, S. 35 – 36.

¹¹⁰ Ebd., S. 167.

¹¹¹ Heinzelmann 1979, S. 25.

¹¹² Krause 1989, S. 421 – 422.

wurden. Ebenso wurden christliche Bauten auch erst nachträglich mit Reliquien ausgestattet.¹¹³ Ab dem späten 4. Jahrhundert wurden die Märtyrergräber häufig in die Kirchenarchitektur mit eingeschlossen. So entstanden aus den Gedenkbauten komplexe Pilgerheiligtümer. Diese christlichen Architekturen zählen in der ausklingenden Antike zu den aufwendigsten Bauaufgaben.¹¹⁴

Die syrische Legende der vierzig Märtyrer von Sebasteia besagt, dass der König Dōkīōs Christen verfolgen ließ. Er beauftragte seinen Stadthalter Agrikolaos damit, Christen verfolgen zu lassen. Unter den Soldaten der Provinz Kappadokien befanden sich vierzig Christen, die sich vor jenem Stadthalter zu ihrem Glauben bekannten, und sich widersetzen diesen aufzugeben. Agrikolaos ließ die vierzig Christen in das Gefängnis einsperren. Mehrmals versuchte jener sie zu überzeugen, ihren Glauben aufzugeben. Die vierzig Christen hingegen widersetzen sich abermals. Heidnischen Soldaten erhielten den Auftrag den vierzig Christen Steine ins Gesicht zu werfen, was allerdings nicht funktionierte. Sie verletzten sich untereinander selbst mit den Steinen und trafen keinen der vierzig Christen. Daraufhin wurden die christlichen Soldaten ausgepeitscht, sie spürten die Mater allerdings nicht. Wiederum wurden die Gläubigen ins Gefängnis gebracht, bis beschlossen wurde sie nach Sebastijā zu bringen, um sie dort ihr Martyrium erleiden zu lassen. Sie mussten eine Nacht lang, ohne Kleidung, auf einem gefrorenen See ausharren. Dies geschah am 9. Adar (März). Positionierte Soldaten bewachten das Geschehen. Einer der vierzig Christen wollte aufgeben und begab sich in Richtung des Seeufers. Ehe er sich jedoch an Land befand, zerfiel sein Körper zu Staub. Einer der Wächter beobachtete, wie vierzig Kronen sich vom Himmel herab begaben. Die Gläubigen waren allerdings zu diesem Zeitpunkt lediglich neununddreißig. Daher entschied sich einer der Wächter den christlichen Glauben anzunehmen, entfernte sein Gewand und eilte zu ihnen auf den See. Am nächsten Morgen waren sie tot und es wurde entschieden ihre Körper mit eisernen Sägen zu zerteilen und sie anschließend zu verbrennen. Ihre Knochen wurden in einen Fluss geworfen, damit sie nicht von Christen eingesammelt und als Reliquien verehrt werden konnten. Die vierzig Märtyrer erschienen dem Bischof der Stadt in einem seiner Träume und veranlassten ihn, ihre Überreste aus dem Vālīs Fluss unter einem Felsen zu finden und zu bergen.¹¹⁵

¹¹³ Lucius/Anrich 1904, S. 276.

¹¹⁴ Krause 1989, S. 422.

¹¹⁵ Weyh 1912, S. 77 - 93.

Zwischen der syrischen und der Griechische Legende über die Vierzig Märtyrer bestehen Unstimmigkeiten, da beide Versionen nicht ausreichend erforscht sind.¹¹⁶

MITCHELL und MUSURILLO geben an, dass die vierzig Märtyrer als Soldaten unter Licinius im Jahre 320 n. Chr. ihr Martyrium in Sebasteia erlitten. Im so genannten Testament der vierzig Märtyrer ist überliefert, dass sie zusammen in Sarim begraben wurden.¹¹⁷

Es gibt allerdings keine Hinweise über den Kult der vierzig Märtyrer in Südalbanien oder in der Region Epirus Vetus. Weiters existieren auch keine schriftlichen Quellen, welche Aufschluss darüber geben würden, ob die Reliquien der Vierzig Märtyrer von Sebaste in die Kirche der Vierzig Märtyrer nach Saranda überführt wurden oder ob sie sich tatsächlich dort befanden.¹¹⁸

BOWDEN und MITCHELL weisen weiters auch auf eine lokale Legende in Saranda hin, die überliefert, dass lediglich dreißig der vierzig Märtyrer Heilige waren. Die zehn übrigen waren Dämonen. Die dreißig wahren Heiligen schafften es, Saranda zu verlassen und die zehn Dämonen dort zu hinterlassen. Der Ursprung dieser Überlieferung kann möglicherweise mit den neun unterirdischen Kapellen und des Korridors in der Krypta begründet werden.¹¹⁹

BOWDEN und MITCHELL sehen diese neun Räume, inklusive des Korridors als insgesamt zehn Räume, an und bringen diese Annahme in Verbindung mit der lokalen Überlieferung.

Bis lange konnte nicht ermittelt werden, ob die Kirche der Vierzig Märtyrer tatsächlich jenen gewidmet war.¹²⁰ Es bestehen keine Indizien, die einen Zusammenhang, beziehungsweise eine Verbindung des Gebäudes mit dem Patrozinium feststellen lassen.

3.3. Die heutige Bausubstanz der Kirche der Vierzig Märtyrer in Saranda

3.3.1. Die Außenmauern

Vom einstmaligen monumentalen Bau ist heute nur mehr ein Ruinenfeld auf dem Hügel über der Stadt Saranda übrig geblieben, welches auf Abbildung 4 zu erkennen ist.

Es sind lediglich die Grundmauern erhalten, dies betrifft die Längsseiten der Außenmauern, sowie den Verlauf der Apsis und der Konchen im Innenraum des Gebäudes. Weiters sind trennende Elemente im Innenraum in ihrer Grundstruktur erhalten.

¹¹⁶ Weyh 1912, 88.

¹¹⁷ Mitchell 2004, S. 148., Musurillo 2000, S. 356 -357, und Bowden/Mitchell 2002, S. 31.

¹¹⁸ Mitchell 2004, S. 148 -149.

¹¹⁹ Bowden/Mitchell 2002, S. 31.

¹²⁰ Hodges 2006, S. 227.

Auf den ersten Blick erscheint die Kirche als Ruine, ein Baukomplex, der bis auf seine Grundmauern zerstört worden zu sein scheint. Eine genauere Betrachtung zeigt allerdings, dass an einigen Stellen die Außenmauer im unteren Bereich zu einem beachtlichen Teil erhalten ist.

Nach außen hin bildet die Kirche einen rechteckigen Grundriss mit einer vorspringenden Apsis im Osten.

Parallel zur Nordwand der Kirche verläuft eine halbhohe Mauer, in welcher sich ein schmaler Gang befindet (Abbildung 5). Die aufragenden Reste der Nordwand zeigen, dass die im Westen liegende Außenmauer der Kirche auch an jener Stelle durch Nischen gegliedert war (Abbildung 6). Jene Nischen befinden sich allerdings nicht auf dem Fußbodenniveau, sondern erheben sich erst etwa zwei Steinlagen darüber. Die Mauerung der Kirche wurde mit teilweise regelmäßig beziehungsweise unregelmäßig behauenen Kalksteinen ausgeführt.

An der Nordseite existiert zwischen der mittleren und der östlichen Konche ein halbrunder Vorsprung, der nach innen in seiner Grundform einen Kreis bildet. (Abbildung 7).

An der Ostwand der Kirche befindet sich eine vorspringende Apsis. An der Südseite der Apsis befinden sich Mauerreste eines rechtwinkligen oder quadratischen Anbaus, der an die Apsis und an der Ostseite der Kirche anschließt (Abbildung 8). Südöstlich der Apsis befinden sich Reste eines Kindergrabes.

Das Gelände fällt an der Südseite steil ab. Die Südwand des Baukomplexes zeigt sich in aufgemauerten Resten. Es scheint, als habe ein vor der Südseite der Kirche liegender, weiterer Anbau bestanden. Im Südosten der Architektur befindet sich nämlich in diesem Bereich ein aus Stein gelegter Boden. Der weitere Verlauf des Ganges zeigt sich als Erdboden. Die parallele, außerhalb der Südwand verlaufende Mauer des Anbaus zeigt in seinen Resten auch zum einen Durchbrüche in der Wand, als auch Reste von Wandvorlagen aus Stein (Abbildung 9).

An der Stelle, an jener der Steinboden endet, befindet sich ein runder Schacht, der in die Mauerdicke des Innenraumes der Kirche konstruiert wurde.

Der westliche Teil der aufragenden Südmauer der Kirche zeigt, dass diese ebenso wie die Nordwand nach Innen durch Nischen gegliedert war. Unter diesem Bereich der Kirche befindet sich auch die darunter liegende Krypta, deren Außenmauern allem Anschein nach ebenfalls aufgemauert wurden. Die Krypta erstreckt sich von Norden nach Süden unter den beiden westlichen Konchen der Kirche. (Abbildung 10)

An der westlichen Außenmauer befindet sich, im Mauerwerk über dem Bereich der Krypta der Kirche, eine mit Ziegel eingearbeitete Inschrift (Abbildung 11).

Der Innenraum des Hauptschiffes schließt nicht mit der westlichen Außenmauer der Kirche ab. An das Hauptschiff grenzt ein weiterer, längsgerichteter Raum an. Dessen Westwand war die Außenmauer der Kirche. Jener längsgerichtete Raum ist in drei Teile gegliedert. Innerhalb dieses Bereiches verlaufen Mauerreste parallel zu der Nord- beziehungsweise der Südwand der Kirche. Diese weisen wiederum in ihrer Mitte eine Öffnung auf. Die südlichste Zone hat einen Steinboden, die mittlere einen Erdboden und der nördlich liegende Teil einen Boden aus Beton. (Abbildung 12).

Von diesem Bereich aus ist es möglich, durch eine Öffnung im Boden, auf den Umgang der darunter liegenden Krypta zu blicken (Abbildung 13). Anscheinend hat es über diesem Bereich der Krypta, und außerhalb der Außenmauer des dreigeteilten Bereiches eine Art Terrasse gegeben, die allerdings heute nicht mehr existent ist. Der Besucher kann lediglich vom Standort im Nordwesten teilweise auf die unterirdisch liegenden Verlauf der Krypta blicken (Abbildung 14).

3.3.2. Der Innenraum

Im Innenraum der Kirche befinden sich an der Nord- und Südwand jeweils drei Konchen, die in die Mauerdicke der Außenmauer konstruiert wurden und an der Ostwand eine vorspringende Apsis. Dies kann aus dem von BOWDEN erstelltem Grundriss entnommen werden. (Abbildung 10). Der Boden der Apsis ist vermutlich der gewachsene, beziehungsweise der abgetragene, Fels selbst, auf dem die Kirche erbaut wurde.

Die Grundmauern des Innenraumes und die, in die Mauerdicke konstruierten Konchen sind erhalten.

Jede Konche weist eine Öffnung in der Mauerdicke auf. Dies sind die Zugänge durch die die Kirche betreten wurde. Die Bodenbeläge in den Konchen variieren allerdings. Der Boden der östlichsten Konche an der Südseite der Kirche ist Erdboden, wohin hingegen die östliche Konche an der Nordseite mit Schutt und mit Steinplatten bedeckt war.

In der zentralen Konche an der Südseite befinden sich Reste von Gemäuern der Kirche. In der Mitte der Konche befindet sich eine Öffnung die durch die Außenmauer vor die Südwand ins Freie führt (Abbildung 15).

Die gegenüberliegende Konche an der Nordseite hat einen Fußbodenbelag aus Steinplatten. Im westlichen Bereich befindet sich ein schmales Band im Fußboden, das aus

runden Steinplatten besteht. In der Mitte dieser Konche ist wiederum eine Öffnung in der Mauer erhalten, durch die die Kirche betreten oder verlassen werden konnte. Im Westen ist eine halbrunde Nische in die Mauerdicke konstruiert. Um diese halbrunde Nische waren Reste von Erde und Steinen in halbrunder Form aufgeschüttet (Abbildung 16).

Die westlichen Konchen an der Nord und Südseite waren zum Zeitpunkt der Exkursion mit einer Abdeckung, welche auf einem Gerüst lag, bedeckt.

Der Boden der westlichsten Konchen an der Nord- und Südseite bestehen ebenfalls aus Erdboden. In die Mauerdicke der Konchen sind Nischen konstruiert. Außerdem ist wiederum in jeder der beiden Außenmauern eine Öffnung vorhanden, die nach Außen führt. Auffällig ist bei beiden Konchen, dass sie durch aufragende Reste einer Mauer vom Hauptschiff getrennt sind. Abbildung 17 zeigt die Situation der westlichsten Konche der Südseite der Kirche. Rechts im Bild ist die Mauer erkennbar, die die Konche vom Hauptschiff trennt. Die gegenüberliegende Konche an der Nordseite der Kirche ist auf Abbildung 18 auszunehmen. Links im Bild befindet sich wiederum jene Mauer, welche die Konche vom Hauptschiff abgrenzt.

Diese Mauer, die parallel zur Südwand der Kirche verläuft, läuft durchgängig bis etwa zur Hälfte der zentralen Konche an der Südseite (Abbildung 19). An ihrem Ende ist eine halbrunde, aufgemauerten Grundfläche erkennbar, die eventuell auf das einstmalige Bestehen einer Säule hindeuten könnte. An der Außenseite dieser Mauer befindet sich wiederum südlich die Grundstruktur eines aufgemauerten, T-förmigen Pfeilers (Abbildung 20).

Auf der gegenüberliegenden Nordseite ist eine ähnliche Situation vorzufinden. Die parallel zur Nordwand laufenden Mauer, die die Konchen vom Hauptschiff trennt, endet allerdings auf dieser Seite nicht in einer runden Grundstruktur einer Säule, sondern verläuft durchgängig bis zum östlichen Ende der Mittleren Konche an der Nordseite. Weiters ist der Abstand zum nördlich stehenden Pfeiler größer als der auf der Südseite. Zu jener Mauer, existiert eine weitere Mauerung, die parallel, auf derselben Höhe läuft. Zwischen diesen beiden Aufmauerungen befinden sich Sand und Pflanzen. Abbildung 21 verdeutlicht diese Situation.

Wie auf Abbildung 19 zu erkennen ist, ist am östlichen Ende der Konchen der Nord- und Südseite diese Mauerung, die die Konchen vom Hauptschiff abtrennt, unterbrochen.

Abbildung 22 zeigt den Innenraum der Kirche mit Blick in Richtung Osten. Es ist zu erkennen, dass der Bereich der beiden östlichen Konchen durch die Reste einer Aufmauerung vom Hauptschiff getrennt war. Der Boden dieser Zone wurde mit

Steinblöcken konstruiert, daher liegt das Fußbodenniveau höher als der westliche Teil der Kirche. Drei Stufen führen in dieses abgetrennte Hauptschiff. An dieser Stelle der Schwelle waren Abrücke einer einstmals bestandenen Chorschranke, beziehungsweise eines Lettners zu erkennen (Abbildung 23). Diese Ebene des „verkleinerten“ Hauptschiffes läuft bis zum östlichen Ende der Konchen im Norden und Süden und bis zum Beginn der Apsis.

An Abbildung 19 ist deutlich erkennbar, dass die im Osten an das Hauptschiff anschließende Apsis, links im Bild, höher zu liegend scheint, als das Niveau des steinernen Fußbodens des „verkleinerten“ Hauptschiffes.

Auffällig ist, dass auch die Fußböden der östlichen Konchen der Nord- und Südseite der Kirche mit ähnlichen Steinplatten ausgeführt, wie jener des Hauptschiffs.

3.3.3. Das Gelände rund um die Kirche

Parallel zur Nordwand der Kirche verläuft in einigen Metern Abstand eine Weitere Mauerung, die aus zwei Wänden besteht und deren Zwischenraum nicht gefüllt ist. Dieser Zwischenraum bildet eine Art eines schmalen Ganges (Abbildung 5). Nach Außen hin scheint es wiederum an diese Mauerung anschließend einen halbrunden Anbau gegeben zu haben (Abbildung 24).

Die nördlichere Außenmauer fällt zur Mitte hin ab, die dahinter liegende besteht bis zirka zur Hälfte der einstmaligen Kirche. Ungefähr in der Mitte befindet sich eine Öffnung, die als Zugang gedeutet werden kann. Diese Mauer läuft an der Nordseite der Kirche weiter (Abbildung 25).

Im äußeren Bereich der Nordseite der Kirche befinden sich umliegend Gesteinsbrocken und Mauerreste. Wie bereits erwähnt fällt das Gelände im Süden der Kirche steil ab.

Abbildung 26 zeigt die Situation der Kirche im Westen der Nordwand auf dem unterirdischen Niveau, der der Krypta vorgelagert ist. Es ist eine Ruinenlandschaft zu erkennen, die sich aus übrig gebliebenen, halbhohen aufragenden Wänden zeigt.

Auch im Westen fällt das Gelände ab, jedoch waren westlich, in einiger Distanz zur Kirche, Grundmauern erkennbar.

3.3.4. Die Krypta

Die Krypta befindet sich unter dem westlichen Ende der Kirche und erstreckt sich über die Länge von der Nord- bis zur Südseite.

Zu der Krypta gibt es an der Nordseite der Kirche, unter der westlichen Konche, zwei Zugänge (Abbildung 10).

Zwischen den beiden Zugängen zur Krypta an der Nordwand befinden sich Inschriften. Eine befindet sich westlich des östlich gelegenen Zuganges, über dem Eingangsbereich und verläuft in einer Zeile. Die zweite, zweizeilige Inschrift, befindet sich auf mittlerer Höhe östlich des zweiten Zuganges.

Der Bereich der Krypta ist in Abbildung 10 weiß eingefärbt. Vor dem östlich gelegenen Zugang zur Krypta an der Nordwand befinden sich Stufenreste, die vermutlich zum Bereich der Krypta hinunter führten (Abbildung 27).

Der westliche Eingang zur Krypta führt in einen annähernd ovalen Korridor, der in den Bereich unter den westlichen Konchen der Kirche eingeschrieben zu sein scheint.

Wird der Korridor betreten, ist zunächst keine Belichtung vorhanden, im weiteren Verlauf existieren Durchbrüche im Gewölbe, die die Krypta von Außen beleuchteten.

Im Korridor befindet sich zunächst an der Westwand eine Öffnung, die über eine Stufe in den Raum 1 führt. Der Grundriss hat eine unregelmäßige Form, seine Nordwand passt sich dem Verlauf des Korridors an und wirkt abgerundet. Die Wände sind teilweise verputzt, und zeigen an einigen Stellen die dahinter liegende Mauerung, die aus groben Steinblöcken konstruiert wurde (Abbildung 28).

Durch die nächste Öffnung an der Ostwand wird Raum 2 betreten (Abbildung 29). Dieser Raum weist wieder ein rundbogiges Tonnengewölbe auf, welches auf halber Höhe beginnt. An der Ostwand des Raumes wurde bis zu halber Höhe eine weitere Mauer aufgemauert. Jene ist teilweise verputzt. In der Mitte des Tonnengewölbes befindet sich ein Schacht. An der Südwand befindet sich eine Öffnung in der Mauer, die in einen dahinter liegenden Hohlraum führt. Die Südwand dieses Hohlraumes besteht aus Felsen.

Im Eingangsbereich an der Westseite, als auch an der Nord und Südwand ist der Putz nicht mehr vollständig vorhanden. Dahinter liegt eine aufgemauerte Wand.

Die Sitzbänke dieses Raumes sind aus dem Felsen konstruiert und mit Steinplatten bedeckt.

Abbildung 30 zeigt den Einblick in den Raum 3. Die Deckenwölbung des Raumes ist nicht verputzt und wirkt aufgesetzt, wohingegen die Nord-, Süd- und Ostwand dieses Raumes allerdings verputzt sind. Es ist anzunehmen, dass dieser Raum aus dem bestehenden Felsen gehauen wurde, und die Deckenwölbung darüber konstruiert wurde.

Auf dem Putz sind Wandmalereien erhalten, die Fragmente verschiedenster Szenen zeigen.

In der Mitte der Nordwand ist ein dunkelblauer Hintergrund erkennbar, vor dem sich zwei Personen befinden. Die Person rechts in der Szene ist im Seitenprofil dargestellt und steht in Blickkontakt mit dem Betrachter. Ihre Hände sind angewinkelt. Die linke Hand ist geöffnet, beziehungsweise wird der Eindruck erweckt, dass sie versucht nach etwas zu greifen, während ihre rechte Hand eine Faust bildet. Die Figur links in der Szene ist weniger gut erhalten. Es ist erkennbar, dass die Figur einen schwarzen Bart trägt und ebenfalls mit den abgewinkelten Händen gestikuliert. Westlich und östlich neben dieser Szene finden sich weitere Fragmente von Wandmalereien, die jedoch nicht näher bestimmt werden können. Im Osten der Nordwand ist eine weitere, gemalte Figur gut erhalten (Abbildung 31). Die bartlose Figur ist frontal zum Betrachter abgebildet und trägt einen blauen Nimbus.

Im Süden der Ostwand befinden sich gemalte Fragmente von gemalten Rundbögen mit Zick-Zack Muster, welche auf Säulen ruhen.

Im Osten der Südwand befindet sich eine Szene, in der die Person links am Bart der rechten Figur zieht. Das Gesicht der linken Figur ist in einem schlechten Zustand erhalten und kaum erkennbar. Die Figur rechts befindet sich jedoch in einem besser erhaltenen Zustand. Die Figur trägt einen schwarzen Bart und hat schwarze Haare. Über dem Kopf befindet sich ein hellblauer Nimbus. Die Figur trägt ein helles Gewand und richtet die angewinkelten Hände der Person, welche sie an dem Bart zieht, zu. Die Handflächen sind geöffnet. (Abbildung 32).

Rechts neben dieser Szene befinden sich im Westen weitere Fragmente, die möglicherweise eine Figur zeigen, die in ein blaues Gewand gehüllt ist. Daneben befinden sich ein Gefäß, beziehungsweise ein Fass und spärlich erhaltene Reste einer weiteren Szene. Es handelt sich hierbei eventuell um eine liegende Person mit blauem Nimbus, welche von weiteren Figuren im Hintergrund umgeben ist. Rechts daneben befindet sich eine weitere stehende, bärtige Figur, ebenfalls mit blauem Nimbus, welche frontal zum Betrachter abgebildet ist. Das Gewand jener Figur ist nur mehr schemenhaft wahrzunehmen.

In diesem Raum befinden sich an der Nord- und Südwand Sitzbänke, die aus dem Felsen konstruiert, und mit Steinplatten bedeckt wurden.

Abbildung 33 zeigt den Korridor, von welchem aus die Räume durch die Mauer an der Ostwand betreten werden konnten, mit Ausnahme des Raumes 1.

Hinter der nächsten Öffnung liegt Raum 4, welcher ebenfalls mit Sitzbänken ausgestattet ist (Abbildung 34). Der Raum ist teilweise verputzt. An den Stellen, an welchen sich kein

Putz mehr befindet, sind Stein- bzw. Ziegelreste und Mörtel erkennbar. Auf den verputzten Stellen finden sich hier wiederum Fragmente von Wandmalereien. Im Osten der Nordwand ist eine gemalte Architektur anzunehmen. An der Ostwand ist, wie es bereits in Raum 3 vorhanden ist, eine gemalte Architektur sichtbar. Es ist zu vermuten, dass es sich hierbei um Arkaden handelt, beziehungsweise um Bögen, die auf Säulen ruhen. An der Ostwand des Raumes 4 sind allerdings mehrere Fragmente erhalten als in Raum 3. In der Mitte der Ostwand befindet sich ein großer Rundbogen, der ein Kreuz, welches nur teilweise erhalten ist, überspannt. Unter diesem Kreuz befindet sich ein Loch in der Wand. Der Bogen ist mit Strichen und Kreisen gemustert. Im Norden der Ostwand, unterhalb der gemalten Arkade befindet sich ein Felsen.

Abbildung 35 zeigt den Einblick in den Raum 5, welcher ebenfalls mit in den Raum konstruierten Sitzbänken ausgestattet ist. Der Raum ist zum größten Teil verputzt. An der Ostwand sind große Gesteinsbrocken sichtbar. Die Deckenwölbung wirkt aufgesetzt, was zu der Vermutung führt, dass dieser Raum aus dem gewachsenen Felsen herausgearbeitet wurde.

Die nächste Öffnung in der Ostwand führt in den Raum 6 (Abbildung 36). Der Boden ist mit Steinplatten bedeckt. Der Raum ist an der Nord und Südwand mit Sitzbänken ausgestattet. Reste vom Putz sind ebenso sichtbar wie das darunter liegende Mauerwerk aus Stein, beziehungsweise aus Ziegel.

Die Deckenwölbung wirkt, wie auch in Raum 5, aufgesetzt und könnte aus dem bestehenden Felsen konstruiert worden sein.

An der nördlichen Seite des Eingangsbereiches befinden sich auf der Innenseite des Raumes einige, größere Gesteinsbrocken im Mauerwerk. In der Mitte der Ostwand ist die Mauer waagrecht geteilt. Die ursprüngliche Ostwand ist im oberen Bereich abgetragen worden. Es sind aufgemauerte behauene Steine erkennbar. Im Norden der Ostwand ist der gemalte Fuß einer Arkade erkennbar. In der Mitte der ursprünglichen Ostwand verläuft eine kleine halbrunde Ausbuchtung in Richtung Osten. Der Eingangsbereich, der durch den Korridor in den Raum führt, scheint verkleinert worden zu sein, da dem ursprünglichen Mauerwerk eine weitere Schicht vorliegt. (Abbildung 37)

Der folgende Durchgang im Korridor befindet sich an der Südwand und führt in eine Halle mit rundbogigem Tonnengewölbe, welche sich nach Osten erstreckt und die Kirche unterirdisch an ihrer Südwand flankiert (Abbildung 38). Bis zur Höhe, an der die Deckenwölbung ansetzt, ist der Raum verputzt. Es sind Reste von Sitzbänken und ein Fußboden aus Steinplatten erhalten. An der Nordwand dieses Raumes befinden sich drei

Nischen. An der Südwand befinden sich sechs Einbuchtungen, die zum Zwecke der Belichtung dieses Raumteiles konstruiert wurden. An der Ostwand des Raumes, an welcher die Mauerung auch teilweise sichtbar ist, befinden sich zwei rechteckige Öffnungen. Die nördliche erscheint kleiner zu sein als die südliche. Eventuell wurde sie auch nachträglich verkleinert.

Diese Halle, die die Kirche im Süden unterirdisch flankiert, lässt sich in zwei Bereiche teilen. Zum einen befindet sich im Westen ein einschiffiger Raum (Abbildung 10), der ein Maß von 13 Meter Länge und 3 Meter Breite aufweist. Der zweite Bereich ist jener Raum im Osten, das Sanktuarium. Dieses weist die Maße von 5 Metern Länge und 3 Metern Breite auf, und wird durchs sechs schlitzartige, sorgfältig konstruierte, Fenster an der Südwand von außen beleuchtet.¹²¹

Die Nordwand dieses Bereiches dürfte ebenso aus dem Felsen bestehen, da auch im Sanktuarium die Deckenwölbung aufgesetzt wirkt.

An der Ostwand befinden sich in zirka 1,25 Meter Höhe zwei rechteckige Öffnungen in der Mauer, die in enge, gewölbte Tunnel führen. Diese Tunnel weisen eine Breite von zirka 1 Meter und eine Länge von 2,40 Meter auf. An deren Enden befinden sich wieder eckige Öffnungen, die in weitere kleine Tunnel führen.¹²²

Hinter den Öffnungen befindet sich jeweils ein Tunnel, der wiederum zu einem gemauerten Fenstern führt. Was sich hinter diesen Fenstern befindet, beziehungsweise befand, ist unklar. Es scheint, als ob diese Räume mit Schutt gefüllt wären. Abbildung 39 zeigt den Einblick in das nördlich liegende Fenster, wohingegen Abbildung 40 den Einblick in das südlich liegende Fenster des Sanktuariums zeigt.

Anhand Abbildung 40 wird erkennbar, dass auch der Tunnel in diesem Bereich auch aus dem gewachsenen Felsen besteht. Weiters ist an dieser Stelle anzumerken, dass die Tunnel, welche sich hinter den Fenstern in Richtung Süden erstrecken, nicht bis zur Lafebene freigelegt sind.

Die Öffnung im Korridor zu diesem Bauteil gewährleistet auch wieder den Zugang zurück zum Korridor.

Diesem folgend eröffnet sich an der Ostwand der Mauer ein Durchgang zu Raum 7 (Abbildung 41). Dieser weist zum einen eine unregelmäßige Form im Grundriss auf, zum anderen besteht der Boden teilweise aus gewachsenen Felsen. Die Südwand des Raumes ist abgerundet und die Nordwand verläuft schräg in Richtung Nordosten. Diese beiden Wände passen sich dem Verlauf des Korridors an. Der Verputz der Mauer an der Ostwand

¹²¹ Mitchell 2004, S. 169.

¹²² Ebd., S. 169.

ist in der nördlichen Zone freigelegt, und zeigt dass diese Wand mittels Steinen konstruiert wurde. Vom Bodenniveau aufwärts nimmt die Größe der Steine in der Mauerung zu. Im südlichen Bereich der Ostwand ist ein Fragment von Malereien erhalten. Es handelt sich um eine gemalte, rote Arkade, beziehungsweise um eine Säule, auf welcher ein Rundbogen ruht. Gemustert war diese Malerei mit Punkten und Zickzack Verzierungen. In diesem Raum ist die Wölbung der Decke verputzt. An der Nordwand des Raumes sind auf den verputzten Wandflächen bräunliche Farbreste erkennbar. Ebenfalls an der Nordwand wurde ein Teil der Wandfläche vom Putz freigelegt. In der Mittleren Zone der Wand befindet sich eine aufgetragene Inschrift.

Abbildung 42 zeigt den Einblick in Raum 8 in Richtung Osten. An allen Seiten wurden Sitzbänke konstruiert. Der Fußboden ist mit Steinplatten bedeckt. Die Mauer ist teilweise bis zur Wölbung verputzt. Die Südwand dieses Raumes wirkt unregelmäßig und auch die Deckenwölbung erscheint als aufgesetzt. Hierbei ist wiederum anzunehmen, dass zumindest die Südwand in diesem Raum aus dem gewachsenen Felsen gehauen wurde. An der Ost- und Westwand sind in der oberen Zone Farbreste erhalten. An der Ostwand ist teilweise die Mauerung sichtbar, die sich hinter der Putzschicht befindet. Sie besteht aus unregelmäßig großen Steinen. Diese Wand verläuft schräg und ist dem Korridor angepasst. An der Nordwand befinden sich mittig zwei kleine, konstruierte Durchbrüche zum angrenzenden Raum 9.

Der nächste Durchbruch im Korridor führt über dessen Ostwand in den Raum 9 (Abbildung 43). Der Bodenbelag besteht aus unregelmäßig großen Steinplatten. An der Nord- und Südwand befindet sich je eine aufgemauerte, teilweise verputzte Sitzbank. Die beiden Wände sind bis zur Wölbung verputzt. Im Zentrum des Raumes lag zum Zeitpunkt der Exkursion Schutt am Boden. An der Ostwand befindet sich etwas über der Fußbodenhöhe eine Apsis, die in Richtung Osten verläuft und verputzt ist. An der Nord- und Südwand befinden sich wiederum kleine, in die Mauerdicke konstruierte, Durchbrüche, die an der Südwand eine Verbindung zu Raum 8 und an der Nordwand eine Verbindung zu Raum 10 herstellen. An der Westwand befinden sich über der Türöffnung Farbreste.

Abbildung 44 zeigt den Einblick in den letzten Raum 10 in Blickrichtung Osten. Der Boden ist uneben und im Raum befinden sich an der Nord-, Süd- und Westwand konstruierte, unverputzte Sitzbänke. An der Nord- und Südwand ist die Mauer bis zur Wölbung verputzt. Die Ostwand dieses Raumes ist ebenfalls verputzt. Auch in diesem

Raum erscheint die Deckenwölbung aufgesetzt und lässt vermuten, dass dieser ebenso aus dem gewachsenen Felsen herausgearbeitet wurde.

Auch vor der Ostwand scheint sich ehemals eine konstruierte Sitzbank befunden zu haben. Reste von aufgemauerten Ziegeln waren zu erkennen.

In die Südwand wurden zwei Durchbrüche konstruiert, die eine Verbindung zu Raum 9 herstellen. Zwischen jenen Öffnungen befindet sich eine kleine, halbrund konstruierte Nische.

An der Nordwand befindet sich neben dem Eingangsbereich eine weitere Öffnung, die in einen angrenzenden kleinen Raum führt. Jener Raum hat einen unregelmäßigen Grundriss, der dem Verlauf des Korridors entspricht. Die Nordwand jenes Raumes ist mit unbehauenen Steinen aufgemauert worden, die Ostwand verputzt. Gegenüber dem Eingang zu Raum 10 befindet sich eine gemauerte Wandvorlage.

Der Weg des Korridors führt anschließend wieder über die Nordwand der Kirche zurück ins Freie.

Der westlich liegende Zugang liegt über dem Fußbodenniveau und war zum Zeitpunkt der Exkursion vergittert (Abbildung 27). Abbildung 45 zeigt den Einblick in eine tonnengewölbte Halle. Der Fußboden jener Halle liegt unter dem Niveau des Zuganges. In der unteren Zone ist die Mauerung sichtbar, wohin gegen der obere Bereich verputzt wurde. In der oberen, verputzten Zone sind an der Ost- und Westwand vereinzelt Spuren von Wandmalereien erhalten.

In der Wand befinden sich zwei bogenförmige Öffnungen, beziehungsweise Durchgänge. Es wurden zwei weitere Doppelöffnungen dieser Art in Richtung Süden konstruiert, die diese Halle in vier Bereiche teilen.

Die westliche Außenmauer der Kirche wird unterirdisch von einer tonnengewölbte Halle flankiert (Abbildung 46). Im unteren Bereich der Halle ist die Mauerung sichtbar, der obere Bereich, als auch das Tonnengewölbe sind verputzt. Der Boden dürfte einstmals mit Steinplatten bedeckt gewesen sein, da Reste von diesen vorhanden sind. Das Tonnengewölbe ist nicht durchgängig. Der Durchbruch in der Mauer ist unregelmäßig und scheint der tonnengewölbten Halle vorzuliegen. Es wirkt, als würden die Rundbögen auf den vorgelagerten Pfeilern aufliegen. Auch jene gemauerten Rundbögen vermitteln den Eindruck, als wären sie der tonnengewölbte Halle vorgelagert. Westlich, in diesem Bereich, befindet sich die tonnengewölbte Halle in einem ruinösen Zustand. Die Rundbögen wurden mit behauenen Stein konstruiert. Außerhalb der Rundbögen und der Halle wurde eine Außenmauer konstruiert. Obwohl dieser Bauteil teilweise eingestürzt ist,

ist der weiterlaufende Gang erkennbar, da die Außenmauer in Ruinen erhalten ist. Diese Zone liegt heute im Freien und wird von Schutt und Steinresten bedeckt (Abbildung 47).

Die aufgemauerten Rundbögen nehmen nicht an der Außenmauer der Kirche ihren Ursprung, sondern ruhen auf den vorgelagerten, gemauerten Vorsprüngen, beziehungsweise den halbhohen Wandpfeilern.

Am Ende der westlichen tonnengewölbten Halle befindet sich im Süden eine weitere tonnengewölbte Halle, die die Kirche unterirdisch flankiert. Zu diesem sich nach Osten erstreckenden Bauteil gewährte der Korridor der Krypta an der Südwand ebenso den Zugang. Die Abbildungen 48 und 49 zeigen nun diesen Bereich der Kirche von Außen. Zum Zeitpunkt der Exkursion war der Zugang zu diesem Trakt vergittert.

Im Eingangsbereich ist unter dem Fußbodenniveau der Kirche ein gemauerter Rundboden, darunter befindet sich ein Fenster, welches über der tonnengewölbten Halle liegt. An der Südwand jener Halle befinden sich Ausnehmungen, die wie Belichtungsfenster wirken, darunter befindet sich eine verrußte Nische (Abbildung 48).

Der Boden ist in der westlichen Zone nicht bedeckt, es zeigen sich im Boden gewachsene Felsen.

Abbildung 26 zeigt die Situation, die sich westlich der Krypta der Kirche der 40 Märtyrer von Saranda befindet. An der Außenmauer dieser tonnengewölbten Halle befindet sich ein weiterer Anbau. Der Anbau weist im Westen ein Fenster und eine weitere Öffnung im unteren Bereich auf. Davor befinden sich westlich weitere Mauerungen. Wie etwa ein rechteckiger Schacht westlich vor dieser Konstruktion.

Zusammenfassend ist anzumerken, dass sich in allen Deckenwölbungen der Räume Öffnungen befinden, und die Sitzbänke aus dem gewachsenen Felsen herausgearbeitet und auch teilweise mit Steinplatten bedeckt wurden.

Raum 1 (Abbildung 28) wurde vermutlich zur Gänze aus Bruchsteinen konstruiert. Es anzumerken, dass die Ost- als auch die Südwand von Raum 2 (Abbildung 29) konstruiert wurden. Ebenso wurde der angrenzende Hohlraum in Raum 2 aufgemauert. Lediglich dessen Südwand zeigt den blanken Felsen. Die Räume 3 – 6 (Abbildung 30, 34 – 37) wurden vermutlich aus dem bestehenden Felsen herausgearbeitet und deren Deckenwölbung darauf konstruiert.

Wie bereits angemerkt, wirkt auch die Deckenwölbung des Sanktuariums aufgesetzt. Die Ostwand von Raum 7 (Abbildung 41) wurde aus Stein konstruiert. Der Einblick in diesen Raum zeigt, dass die Nordwand, die sich links im Bild befindet, aus dem gewachsenen Felsen herausgearbeitet wurde.

Die Räume 8 – 10 (Abbildungen 42 – 44) zeigen sich in der Konstruktion ähnlich der Räume 3 – 6. Diese scheinen als ob sie bis zu halber Höhe aus dem gewachsenen Felsen gearbeitet wurden und die Deckenwölbung anschließend darauf konstruiert wurde.

Prof. Dr. Lioba THEIS merkt hierzu an, dass es auffällig sei, dass der Bereich der östlich liegenden Kapellen annähernd auf der gleichen Höhe abschließen wie auch die Tunnel im Sanktuarium (Abbildung 10).

An dieser Stelle gilt es zu überlegen, ob an dieser Stelle der gewachsene Fels beginnt, auf dem die Kirche erbaut wurde.

3.4. Bauaufnahmen von 1835 bis Heute

Der erste überlieferte Grundriss der Kirche wurde von William LEAKE schemenhaft publiziert (Abbildung 50). Diese Skizze entstand während seiner Reise durch Nordgriechenland, vermutlich am Tag des Eintrages am 21. Dezember 1835. LEAKE schreibt, dass die Ruinen der Kirche der 40 Märtyrer angeblich ein Teil eines Klosterkomplexes waren, von jenem sind allerdings keine Reste mehr vorhanden sind. Weiters merkt er an, dass das Dach der Kirche mit drei Kuppeln und sieben Halbkuppeln bedeckt war. In die Gewölbebögen, beispielsweise bei den Fenstern in der Kirche, wurden römische Ziegeln eingearbeitet, die möglicherweise von älteren Bauten abstammten. Aufgrund des verwendeten Materials nimmt LEAKE an, dass die Kirche zur selben Zeit, wie die vor und unter dem Berg liegende Stadt erbaut wurde.¹²³

Die Skizze des Grundrisses von LEAKE zeigt einen einschiffigen Bau, mit einer vorspringenden Apsis im Osten. Im Norden und Süden der Apsis befinden sich zwei Anbauten, die jeweils auf beiden Seiten in Konchen übergehen. Es befinden sich auf der Nord-, als auch der Südseite der Kirche insgesamt drei Konchen, die mit dem Hauptschiff der Kirche ohne Unterbrechung eines Mauerwerkes in Verbindung standen. Die östlichen und zentralen Konchen der Nord- und Südseite stehen mit einer Linie in Verbindung, die in ihrer Mitte nach unten beziehungsweise oben hin, ein offenes Quadrat bilden.

Die Konchen im Plan von LEAKE verkleinern sich von Osten nach Westen in ihren vertikalen Durchmesser.

Im Westen der Kirche verzeichnete LEAKE zwei quadratische Vorsprünge, die ebenfalls mit dem Hauptschiff in Verbindung standen. An der Nord-, Süd- als auch der Westseite des Baukomplexes zeichnete LEAKE eine doppelte Linie.

¹²³ Leake 1835, S. 10 – 12.

1854 wurde während Ausgrabungen die Krypta freigelegt, die sich unter dem gesamten westlichen Ende der Kirche erstreckt.¹²⁴

1913 unternahm Demetrios EVANGELIDES unter anderem auch Ausgrabungen in der Region von Saranda.¹²⁵ Laut EVANGELIDES befanden sich in der Kirche zwei Säulenreihen. Ebenso bezeichnete er die Elemente, die die Konchen voneinander trennten, als Pilaster, auf welchen ein Holzdach ruhte.¹²⁶

Luigi Maria UGOLINI, ein italienischer Archäologe, studierte und dokumentierte den Bau in den frühen 1930er Jahren.¹²⁷

Anhand seiner aufgenommenen Fotografien, kann sich ein Bild über den Bauzustand aus jener Zeit gemacht werden.

Abbildung 3 zeigt den Baukomplex der Kirche der vierzig Märtyrer von Süden. Die Fotografie der aufragenden Südwand zeigt, dass diese durch Türen und Fenstern auf zwei Ebenen gegliedert war. Die Rundbögen der Fenster und Türen wurden aus Ziegeln konstruiert. Es scheint ein rechteckiger Anbau zwischen dem südlichen Teil der Apsis und der Ostwand der Kirche bestanden zu haben. Anhand der Fotografie der Kirche entsteht der Eindruck, als ob der östliche Teil der Südwand weiter hervorspringen würde als die Wand im westlichen Bereich. Im Westen scheint es, als würde ein halbrunder Rücksprung an der Südwand existieren. Die Südwand wirkt auf der Fotografie nicht als ob diese gerade nach Westen verlaufen würde. Es entsteht der Eindruck, als würde die Mauer in einem „Bogen“, beziehungsweise eine „Kurve“ in nordwestliche Richtung laufen.

Auf mittlerer Höhe der Südwand befinden sich quadratische Einbuchtungen, die sich nahezu in einer Linie über die gesamte Südwand der Kirche erstrecken. Die Südwand scheint im Westen stark abzufallen.

Im Westen vor der Südwand liegend, im Bereich der unterirdischen Krypta, sind Teile einer Aufmauerung erkennbar. Südlich der Außenmauer erstreckt sich eine Landschaft aus Pflanzen und Gestein, beziehungsweise gewachsenen Felsen.

Abbildung 51 zeigt eine weitere Aufnahme von UGOLINI, die den Einblick in eine Konche wiedergibt. In der unteren Zone ist die Innenseite der Konche in ihrem Zentrum durch eine Öffnung nach außen hin durchbrochen. Diese Öffnung gewährte den Zutritt zur Kirche. Es sind in der Mauer auch Nischen erkennbar, deren Rundbögen aus Ziegel konstruiert wurden. In der oberen Etage befinden sich Öffnungen, anhand welcher

¹²⁴ Hodges 2007, S. 32, und Pallas 1971, Spalte 307.

¹²⁵ Hodges 2006, S. 229.

¹²⁶ Pallas 1971, Spalte 304.

¹²⁷ Mitchell 2004, S. 150.

erkennbar wird, dass die Außenmauer eine unterschiedlicher Mauerstärke aufwies. An dieser Stelle befindet sich ebenso eine Nische. In der Mauerung sind, wie auch an der Außenmauer der Kirche, quadratische Auslassungen erkennbar, welche nahezu in einer Linie verlaufen. In diesem Bild verlaufen derartige „Linien“ aus quadratischen Löchern, ungefähr auf jedem Viertel der aufragenden Mauer.

Da zu diesem Foto keine Beschreibung vorliegt, um welche Konche es sich handelt, wäre mein Vorschlag, dass es sich hierbei um die westlichste Konche an der Südseite handeln müsste. Im Folgenden wird sich zeigen, dass die Mauern auf der Nordseite an keiner Stelle abfallen, aber die westliche Mauer auf der Abbildung stark abfällt. Dies trifft auch auf die Außenmauer der Südseite im Westen zu.

Auf einer weiteren Aufnahme UGOLINIS, die eine Detailaufnahme der Nordseite der Kirche zeigt, ist erkennbar, dass die Außenmauer der Kirche auch an dieser Seite durch rundbogige Fenster und Nischen gegliedert war. Die Mauerung bestand vom Boden bis zur erhaltenen Höhe aus unregelmäßig behauenen Steinen. Unter einem Fenster in der rechten Zone des Bildes, befinden sich Reste einer, bis zu halben Höhe aufgemauerten Wand, die im rechten Winkel zur Nordwand steht. (Abbildung 52).

PALLAS zitiert UGOLINI, der die Krypta als einen räumlich großzügig gehaltenen Bauteil beschreibt, der mit Sitzreihen ausgestattet war und ebenso Gräber enthielt.¹²⁸

Der Abbildung 51 ist weiters zu entnehmen, dass die Mauer der Kirche eine halbrunde Wölbung aufweist, die in die Außenmauer der Nordwand der Kirche konstruiert wurde. Davor befinden sich reduzierte Mauerreste, die nach außen hin diese Zone zu einem runden Bauteil ergänzen. Der kreisrunde Bauteil ist durch zwei Öffnungen durchbrochen.

Der Grundriss (Abbildung 53), der auf Ejnar DYGGVE zurück geht, welcher den Bau 1938 studierte, stellt den Plan der Kirche vereinfacht dar. Der schematisch dargestellte Plan, geht auf Demetrius EVANGELIDES zurück, der wie bereits erwähnt, den Bau 1913 studierte. Diese Darstellung zeigt einen siebenkonchigen Typus mit einer axialen Hauptapsis im Osten. Die Außenmauern der Kirche bilden ein Rechteck und werden mit 37,40 Metern Länge und 24 Metern Breite beschrieben. Im Osten befindet sich eine auslaufende, halbkreisförmige Apsis. In die Mauerdicke der Nord- als auch der Südwand wurden jeweils drei Konchen konstruiert. Aus dem von DYGGVE überlieferten Grundriss der Kirche kann herausgelesen werden, dass die Konchen durch kreuzförmige, beziehungsweise T-förmige Pfeiler voneinander getrennt waren.¹²⁹ Zwischen der östlichen und mittleren Konche, der Nord- und Südseite der Kirche, befindet sich ein kreisrunder

¹²⁸ Pallas 1971, Spalte 307.

¹²⁹ Ebd., Spalte 303.

Raum, der nach dem Grundriss nach DYGGVE ebenfalls in die Mauerdicke konstruiert wurde.

Im Westen der Kirche verzeichnet DYGGVE in seinem Plan einen weiteren rechteckigen Anbau. An diesen ist im Westen ein weiterer, in Konchen endender, Anbau angeschlossen, welcher über die Flucht der Nord- und Südwand hervortritt. Weiters befindet sich im Westen der Nord- und Südseite der Kirche jeweils ein weiterer rechteckiger Raum, der die Kirche bis zur Hälfte der westlichsten Konchen flankiert.

DYGGVE verzeichnete keinerlei Zugänge zur Kirche, beziehungsweise zum Narthex, oder zu dem Anbau an der Westseite.

DYGGVE beschreibt den Bau als Übergangskirche, an dem er selbst 1938 Vermessungen durchführte. Er beschreibt das Gebäude selbst als: „Stark bewegte Konchenräume und Gewölbeformen sind hier in den Umriss einer rechtwinkligen Basilika eingepasst.“¹³⁰

Abbildung 54 wurde von DYGGVE aufgenommen und zeigt die westlichste Konche an der Nordseite der Kirche. Diese weist im Zentrum des Bodenniveaus ein Tor auf, links und rechts davon befinden sich gemauerte Nischen. Die darüber liegende Wandzone ist durch Öffnungen, von unterschiedlicher Größe, gegliedert. Die Rundbögen der Fenster, Nischen und der Tür ist aus Ziegeln konstruiert worden.

Weiters scheint es, als ob die obere Zone des Innenraumes der Nordseite aus wesentlich kleineren, beziehungsweise flacheren Ziegeln konstruiert wurde, als die untere Zone. Im unteren Bereich wurden hingegen grob behauene Steine für die Mauerung verwendet.

An der Westwand, links im Bild, ist der Rest einer Wandvorlage erkennbar, als auch ein Torbogen, der den Zugang zu den westlich liegenden Bauteilen ermöglichte. Im rechten Teil des Bildes, im Osten, ist eine Mauer erkennbar, die aus regelmäßig behauenen, größeren Steinblöcken konstruiert wurde. DYGGVE bezeichnete diese selbst als Teil einer modernen Notkirche.¹³¹

Eine weitere Aufnahme von DYGGVE zeigt die Nordseite der Kirche (Abbildung 55). Diese zeigt eine Landschaft aus Steinen und Pflanzen die dem Bau nördlich vorgelagert ist. Es ist eine Mauer zu erkennen, die durch eine Öffnung den Zutritt vor die aufragenden Mauern der Kirche gewährleistet. Die Nordwand ist im unteren Bereich durch Nischen beziehungsweise Türen, und im oberen Bereich durch annähernd gleichgroße Fenster gegliedert. Wie auch an der Südwand sind an der Nordwand quadratische Öffnungen in der Mauerung erkennbar. Im Osten, im linken Bereich des Bildes, scheint die Mauer einen Rücksprung nach Innen zu machen.

¹³⁰ Dyggve 1940, S. 405.

¹³¹ Ebd., S. 406.

Zwischen den Nischen des unteren Bereiches, die sich vom Bodenniveau auf halbe Höhe der Kirche erstrecken, befinden sich teilweise kleinere Nischen. Dies ist in der Abbildung vor allem im Westen, im rechten Bereich des Bildes, zu erkennen. Teilweise scheinen diese kleineren Nischen zugemauert worden zu sein. Rechts im Bild, im Westen der Nordwand, befindet sich der Abgang zur Krypta.

DhimosTEN BUDINA tätigte Ausgrabungen und untersuchte in den 1950er Jahren Butrint, Antigoneia und Phoinikē. BUDINA dokumentierte Gebäude in Saranda, er publizierte allerdings nur wenige davon.¹³²

Abbildung 10 zeigt einen aktuellen Grundriss, der von William BOWDEN erstellt wurde. BOWDENS Plan der Kirche spiegelt eine exaktere Darstellung der Kirche der Vierzig Märtyrer wieder, als die älteren, vorgestellten Grundrisse. Die dunklen Flächen beziehen sich auf die Außenmauern.

Diese bilden ein äußerliches Rechteck mit einer Länge von 43 Metern und einer Breite von 23 Metern.¹³³ Diese Maßangaben unterscheiden sich ein wenig von jenen, die PALLAS publizierte.

Wie auch die bereits vorgestellten Pläne, zeigt auch dieser einen rechteckigen Grundriss, mit einer vorspringenden Apsis im Osten. Zusätzlich zu den Zugängen zu den sechs Konchen, die in das Hauptschiff überlaufen, sind zwei halbkreisförmige Einbuchtungen zwischen der mittleren und der östlichen Konche an der Nord- und Südwand eingezeichnet. Ebenso verzeichnete BOWDEN den rechteckigen Anbau im Westen mit dem Zugang zum Hauptschiff, als auch Zugänge im Norden und Süden.

In diesen Grundriss wurde auch auf die, sich unter dem westlichen Ende der Kirche befindende, Krypta Bezug genommen. Die weißen Flächen des Grundrisses beziehen sich auf den Bauteil der Krypta. Anhand des Plans ist zu erkennen, dass es zwei Zugänge zur Krypta gab. Der östlichere Zugang führt in den ovalen Korridor, der nahezu in die westlichen Konchen der Kirche eingeschrieben zu sein scheint. Der erste Raum befindet sich hinter dem Durchbruch in der Westwand des Korridors. Dieser ist der einzige, der in Richtung Westen betreten wurde, da sich die anderen neun Räume in Richtung Osten erstrecken.

Zusammenfassend sei an dieser Stelle erwähnt, dass alle Räume, als auch der Korridor in der Decke Schächte aufwiesen. Diese wurden konstruiert um eine gute Luftzirkulation in der Krypta herzustellen.¹³⁴

¹³² Hodges 2006, S. 229.

¹³³ Mitchell 2004, S. 152.

¹³⁴ Ebd., S. 163.

Der westlichere Zugang, welcher zum Zeitpunkt der Exkursion vergittert war, zeigt einen rechteckigen Raum, der in vier Bereiche geteilt war, und an dessen Südwand, wie auch am südlichen Ende des Korridors ein Durchbruch zum Sanktuarium besteht. In BOWDENs Plan ist ebenso der existierende und auch teilweise zerstörte Bereich zu entnehmen, der die Westseite der Kirche unterirdisch flankiert. Das Sanktuarium ist sehr ausführlich und detailliert verzeichnet, da BOWDEN auch auf die Tunnel hinter den Fenstern, die Belichtungsschlitze und auch auf die Nischen Bezug nimmt.

3.5. Abgleich der Grundrisse und der Fotos mit der heutigen Bausubstanz

Anschließend an die vorangegangene chronologische Darstellung der überlieferten Publikationen, Fotografien und der erstellten Grundrisse, soll nun im folgenden Kapitel die wesentlichen Unterschiede in den Aufzeichnungen aufgearbeitet werden. Diese Ergebnisse sollen anschließend mit den überlieferten Fotoaufnahmen und jenen, die im Oktober 2010 getätigt wurden, abgeglichen werden.

Zunächst soll auf die unterschiedliche Darstellung der Grundrisse hingewiesen werden.

Ein wesentlicher Unterschied in der Darstellung der Grundrisse zwischen jenen von LEAKE (Abbildung 50), DYGGVE (Abbildung 53) und BOWDEN (Abbildung 10) zeigt sich im Bereich der Apsis. Während LEAKE zwei Anbauten an der Ostseite verzeichnet, die mit den Konchen, als auch dem Hauptschiff in Verbindung stehen, sind diese bei BOWDEN und DYGGVE nicht vorhanden.

In dem überlieferten Material existiert allerdings ein Hinweis, der mit diesen Anbauten in Verbindung gebracht werden kann. Es handelt sich hierbei um die Fotografie der Außenfassade der Südmauer der Kirche (Abbildung 3). Zwischen der Südseite der Apsis und der Südseite des Gebäudes befinden sich Reste einer halbhohen, aufragenden Mauer. Hierbei handelt es sich um einen rechteckigen oder quadratischen Anbau an der Außenmauer. Aufgrund der Begehung der Ruine kann allerdings ausgeschlossen werden, dass dieser Bauteil mit der Apsis in Verbindung stand. Auf Abbildung 8, einer Aufnahme vom Oktober 2010, ist erkennbar, dass in diesem genannten Bereich Reste der Grundmauer vorhanden waren. Diese Reste waren allerdings so konstruiert, dass kein Zugang zum Kirchenschiff existierte.

PALLAS verweist in seiner kurzen Baubeschreibung der Kirche darauf, dass sich an dieser Stelle an der Nord- und Südseite der Kirche je ein Turm befand, welche bis zur Hälfte mit dem Mauerwerk verschmolzen waren.¹³⁵

¹³⁵ Pallas 1971, Spalte 307.

Zwischen dem nördlichen Bereich der Apsis und der Ostseite der Kirche sind keine Reste eines derartigen, rechteckigen oder quadratischen, Anbaus vorzufinden. Hier zeigt sich eine ganz andere Situation, als jene auf der Südseite. Der Boden hat in diesem Bereich nördlich der Apsis ein Fundament, möglicherweise aus Beton (Abbildung 56).

Östlich von diesem, in BOWDENs Grundriss bereits aufgenommenen Bereiches, befindet sich eine weitere Mauerung. Davor liegt östlich eine kreisförmige Mulde, deren Boden mit Steinplatten bedeckt ist und an deren Rand weitere Aufmauerungen erkennbar sind.

Ein weiterer gravierender Unterschied in den Plänen liegt darin, dass LEAKE (Abbildung 50) keine rechteckigen Außenmauern und keinen Narthex verzeichnete. Die Konchen, welche in keine Außenmauern eingeschrieben sind, verkleinern sich in seinem Plan in ihrer Größe hin nach Westen, und sind nicht durch Bauelemente abgetrennt. DYGGVE und BOWDEN hingegen verzeichnen die Konchen in derselben Größe.

Die Pläne von DYGGVE und BOWDEN unterscheiden sich zum einen in der Darstellung der beiden halbrunden, in die Außenwand konstruierten Nischen und zum anderen in der Abtrennung zwischen den Konchen. Diese Nischen befinden sich an bereits erwähnter Stelle der Längswände im Norden und Süden, zwischen der östlichen und der mittleren Konche. BOWDEN verortete diese als halbkreisförmigen Einbuchtungen, wohingegen DYGGVE zwei Kreise an dieser Stelle verzeichnete.

Auch LEAKE verzeichnete in diesem Bereich eine merkwürdige, nach oben geöffnete quadratische Linie, welcher zum Teil mit der Außenmauer in Verbindung stand.

BOWDEN bezeichnet dieses Element als „Treppentürmchen“ und bezieht sich bei seiner Analyse des kreisrunden Bauelements an der Nordwand der Kirche auf UGOLINIs Foto (Abbildung 52) und auf EVANGELIDES, welcher an der Nordwand der Kirche Reste von runden Treppenpfosten gesehen haben wollte.

MITCHELL zitiert, dass es sich, laut EVANGELIDES, bei diesem Bauteil um einen Aufgang handelte, der den Zugang zum nördlichen Turm unterstütze. MITCHELL merkt weiters an, dass ein Stiegenaufgang dieser Art und eine zweite Ebene der Kirche schwer nachzuvollziehen wären.¹³⁶

Bei der sich im Bild links befindenden Mauer muss es sich um einen Anbau an die Kirche, oder um einen eigenständigen Bauteil gehandelt haben. Es lässt sich nicht zuschreiben, wo sich dieser Trakt exakt befand.

¹³⁶ Mitchell 2004, S. 157.

Der halbrunde Vorsprung an der Nordmauer der Kirche ist ebenfalls in seinen Grundmauern erhalten, und liegt etwa zwei gemauerten Steinlagen über dem Fußbodenniveau (Abbildung 7).

An dieser Stelle ist anzumerken, dass auch die Nischen an der Nordwand, welche teilweise erhalten sind, sich ebenso zwei Steinlagen über dem Fußbodenniveau befinden (Abbildung 6). Eine ähnliche Situation findet im gegenüberliegenden, zum Teil noch aufragenden Mauerwerk der Südwand der Kirche wieder.

Im Gegensatz dazu steht DYGGVEs Aufnahme, auf dessen Foto der Nordwand keine Erhöhung in diesem Bereich ersichtlich ist (Abbildung 55).

Anhand der Grundrisse unterscheiden sich weiters die Bauelemente, die die Konchen voneinander abtrennen.

Bei DYGGVE haben diese den Charakter von Kreuzpfeilern beziehungsweise T-förmigen Pfeilern, auf welche allerdings im Grundriss von BOWDEN kein Bezug mehr genommen wird.

Zwischen dem Bereich der zentralen und der westlichsten Konche an der Südwand der Kirche, befinden sich Reste eines Pfeilers. Seine Struktur lässt den Schluss zu, dass die Pfeiler, welche die Konchen voneinander trennten tatsächlich eine T-Form aufwiesen (Abbildung 20). In der Abbildung liegt jener Pfeiler im rechten Bereich des Bildes, zwischen der gerade verlaufenden Mauer und dem Schutt in der Mitte der Konche.

Auch das gegenüberliegende, trennende Bauelement könnte über diese Annahme einen Aufschluss geben. Abbildung 57 zeigt eine Aufnahme der zentralen Konche an der Nordseite der Kirche in Richtung Westen. Im linken Bereich des Bildes liegt unter der Überdeckung ein weiterer Pfeiler. Jener erscheint zunächst in seiner Struktur rechteckig und wirkt mächtiger als der gegenüberliegende. Wird das Element allerdings genauer begutachtet, kann festgestellt werden, dass an diesem halb hohen Zubau eine Baunaht erkennbar ist, die sich an der Längsseite dessen befindet. Da der Pfeiler weiter aufragt, ist in dessen Grundform wieder die Form eines T-förmigen Pfeilers anzunehmen.

Gleiches gilt für den übrig gebliebenen Rest des trennenden Pfeilers zwischen der zentralen und östlichen Konche an der Nordseite der Kirche.

PALLAS merkt in seiner Beschreibung an, dass in der Kirche zwei Säulenreihen existierten und die Konchen von kreuzförmigen Pfeilern voneinander getrennt waren.¹³⁷

Die, die Konchen voneinander trennenden Bauelemente, beziehungsweise deren Überreste weisen tatsächlich eine T-Form auf. Ein Beweis dafür, dass Säulenreihen existierten,

¹³⁷ Pallas 1971, Spalte 304.

konnte nicht gefunden werden. Allerdings gibt es einen runden Mauerrest, der sich östlich des trennenden Baugliedes der mittleren und westlichen Konche an der Südseite der Kirche befindet. Dies könnte ein Indiz für eine Säulenreihe innerhalb der Kirche darstellen. In der vorangegangenen Aufnahme des Bestandes der Kirche wurde auf einen runden Gemäuerrest im Innenraum der Kirche verwiesen (Abbildung 20). Im Zusammenhang mit der Säulenreihe ist dies das einzige Element, das in der Grundstruktur mit einer Säule in einen Zusammenhang gebracht werden kann.

Die Ausstattung von Kirchengebäuden mit T-förmigen Pfeiler ist im Balkanraum eher selten und gilt laut KOCH als ungewöhnlich.¹³⁸

Ein weiterer Unterschied in den Grundrissen von BOWDEN und DYGGVE liegt in der Aufzeichnung des Narthex, der die Kirche im Westen flankiert. BOWDEN verzeichnet einen Narthex im Westen der Kirche, während DYGGVE teilweise einen weiteren, im Norden und Süden apsidial endenden Bauteil verzeichnet, der an jenen Narthex anschließt. Abbildung 12 zeigt die Situation vor Ort und geht mit der Darstellung des Grundrisses von BOWDEN einher.

Betrachtet man die Kirche, als auch ihren Zugang auf dem Niveau der Krypta, ist deutlich zu erkennen, dass sich unter dem Bereich des Inneren Narthex die tonnengewölbte Halle befindet, welche durch den westlicheren Zugang an der Nordseite betreten wurde. Westlich davon, befindet sich die tonnengewölbte Halle, welche die Kirche im Westen unterirdisch flankiert (Abbildung 58).

Wie bereits angemerkt wurde, befindet sich jene im Westen flankierende Halle in einem ruinösen Zustand, und das Gewölbe ist nicht mehr zur Gänze erhalten. Vom Narthex aus, der sich auf dem Niveau über der Krypta befindet, kann hinab in die flankierende Halle geblickt werden (Abbildung 13 und Abbildung 14). Es wäre vorstellbar, dass jene Halle einstmals bedeckt war, und dass diese Decke der Fußboden des darüber liegenden äußeren Narthex gewesen sein könnte.

Da DYGGVE diesen Bereich nur im Südwesten als Außenmauer verzeichnete könnte es sich auch um einen teilweise offenen Exonarthex und einen geschlossener Esonarthex im Inneren gehandelt haben.

UGOLINI beschrieb diesen Pronaos, den äußeren Narthex beziehungsweise den Exonarthex, als „Balkon“, der einen Panoramablick über den Strand von Saranda und auf die gegenüberliegende Insel Korfu ermöglichte.¹³⁹

¹³⁸ Koch 1989, S. 38.

¹³⁹ Mitchell 2004, S. 157.

Wie bereits in dem Kapitel über die Baugeschichte angemerkt wurde, wurde der äußere Narthex vermutlich während einer zweiten Bauphase der Kirche konstruiert.¹⁴⁰

Der Innere Narthex, der Esonarthex, wurde vom Hauptschiff aus, durch ein gewölbtes Tor betreten. Das Mauerwerk des äußeren Narthex unterscheidet sich vom Baumaterial des restlichen Gebäudes. MITCHELL merkt an, dass dieser äußere Narthex mit der Darstellung des Grundrisses von DYGGVE übereinstimmt, da dieser Bauteil im Norden ebenso apsidial endet.¹⁴¹

Weiters verzeichnet DYGGVE am westlichen Ende der Kirche, an der Nord- und Südseite, weitere rechteckige Anbauten, die sich von zirka der Mitte der westlichen Konche bis zum Exonarthex an der Westseite erstreckten.

An der Nordseite ist ein solcher Bereich, im unterirdischen Bauteil der Krypta, tatsächlich vorhanden, wobei dieser etwas von der Darstellung DYGGVEs abweicht (Abbildung 59). Ebenso sind an dieser Stelle Stufenreste erkennbar, über die wohlmöglich der Abgang zur Krypta gewährleistet wurde (Abbildung 27).

Im Süden hingegen, fanden sich keine Reste von aufgemauerten Außenmauern auf dem Niveau der Kirche. Auch an UGOLINIs Foto der Südansicht ist in diesem Bereich kein Anbau ausnehmbar (Abbildung 3). Interessanterweise kann allerdings ein solcher Anbau unterhalb der Kirche auf UGOLINIs Foto im Westen an der Südseite der Kirche vorgefunden werden. Bei diesem Anbau muss es sich um den Bereich der Krypta handeln, der die Kirche im Westen unterirdisch flankiert. Jener dürfte die Kirche also nicht ganzheitlich unter der Erde flankiert haben, da dessen Mauerung bereits auf UGOLINIs Foto erkennbar ist.

3.6. Forschungsstand

Im Folgenden werden zunächst die Probleme der Datierung, als auch ein Überblick über Finanzierung die frühbyzantinischen Kirchenbauten im Allgemeinen skizziert. Anschließend werden Überlegungen zu einer möglichen Zweigeschossigkeit der Kirche gegeben, als auch der Forschungsstand zum Innenraum der Kirche angeführt. Hierbei wird vor allem auf die Ruinen der modernen, in den Bau konstruierten, Notkirche Bezug genommen. Im Folgenden werden die unterschiedlichen, in der Literatur publizierten Theorien zur Rekonstruktion des Daches wiedergegeben. Des Weiteren werden die Forschungsergebnisse zur Krypta wiedergegeben, die auf ihre Konstruktion als auch ihre

¹⁴⁰ Hodges 2007, S. 34.

¹⁴¹ Mitchell 2004, S. 157.

Ausstattung Bezug nehmen. Abschließend soll die Funktion der Kirche der Vierzig Märtyrer in Saranda erläutert werden.

Das Problem der Datierung liegt den christlichen Kirchenbauten im Raum Epirus Vetus zu Grunde. Die Zeit der Erbauungen liegt zwischen dem späten 5. Jahrhundert und reichen bis zirka 550. Gemeinsam haben diese, dass sie meist aus lokalen Materialien erbaut und gestiftet wurden.¹⁴² Zwischen den Jahren 475 und 550 wurden die meisten christlichen Gebäude erbauen lassen. Kirchengründungen wurden entweder von privaten Gönnern, oder durch die Einkünfte und Erträge der Kirche selbst finanziert.¹⁴³

Der Bau von christlichen Kirchen in Epirus wurde durch den Staat, die Kirche selbst, die Ordensgemeinschaft oder von individuellen Stiftern finanziert. Dass der Staat selbst die Erbauung veranlasste, war jedoch am seltensten der Fall.¹⁴⁴

Außerhalb von Konstantinopel wurden kaum Bauprojekte ausgeführt, die vom Staat finanziert wurden.¹⁴⁵

Neue Kirchen bedeuteten auch eine neue Quelle für Stiftungen. Im 6. Jahrhundert schien die Situation zu eskalieren, da zu viele Kirchen und Geistliche vorhanden waren. Daher behielt es sich der Staat im 6. Jahrhundert vor, die Anzahl des Klerus zu bestimmen, da dieser auch für ihre Gehälter verantwortlich war. Justinian führte im Jahr 538 das Gesetz ein, dass kein Bischof eine Kirche weihen durfte, deren Bau nicht ausreichend finanziert wurde. Zuvor gab es bereits im 5. Jahrhundert ein ähnliches, vom Papst veranlassetes Gesetz. Stadtkirchen wurden vom Bischof gefördert und von seinem Klerus in Stand gehalten, während ländliche Kirchen von ihren Stiftern unterstützt wurden. MANGO schreibt in diesem Zusammenhang, dass es viel mehr Kirchenbauten in spätantiken Städten gab als notwendig beziehungsweise erforderlich gewesen wäre.¹⁴⁶ Auch der Bau von monumentalen Architekturen war ein übliches Charakteristikum der Gesellschaft.¹⁴⁷

Die „Novel 67“ von Justinian sah vor, dass jene Stifter, die eine Kirche erbauen lassen wollten, lieber die vorhandenen, älteren Kirchen restaurieren sollten.¹⁴⁸

MANGO ist des Weiteren der Meinung, dass der Grund, warum die Bauten in unmittelbarer Nähe zueinander gebaut wurden, die Frömmigkeit der Stifter widerspiegle, die sich in Inschriften verewigen wollten.¹⁴⁹

¹⁴² Bowden 2003, S. 158.

¹⁴³ Bowden/Mitchell 2004, S. 122.

¹⁴⁴ Bowden 2003, S. 128 - 129.

¹⁴⁵ Bowden/Mitchell 2004, S. 122.

¹⁴⁶ Bowden 2003, S. 129. Siehe auch Fußnote 60.

¹⁴⁷ Ebd., S. 127

¹⁴⁸ Ebd., S. 130.

¹⁴⁹ Ebd., S. 129.

Durch die Inschriften an den Außenmauern der Kirche der 40 Märtyrer in Saranda, lässt sich ein gestifteter Bau ableiten.¹⁵⁰

Zu den Inschriften ist zunächst anzumerken, dass LEAKE bei seiner kurzen Beschreibung der Kirche nichts über die Inschriften an den Außenmauern der Kirche erwähnte. Dies erscheint eigenartig, da er ansonsten in seinem vierbändigen Werk viele Inschriften beschreibt und sogar Abbildungen von jenen anfügte und publizierte.¹⁵¹

Die Inschriften wurden in die Mauer konstruiert und bestanden aus Fragmenten von rotem Ziegel, als auch aus Bruchstücken von Töpferware. Sie sind Votivinschriften, die die Namen jener wiedergeben, welche die Erbauung der Kirche finanziell unterstützten.¹⁵²

PALLAS merkt zu den Inschriften an, dass DYGGVE diese in das 6. Jahrhundert datiert. Er merkt allerdings an dieser Stelle dazu an, dass diese auch teilweise aus der Palaiologenzeit, zu Beginn des 15. Jahrhunderts, stammen können.¹⁵³

Laut den Überlieferungen von EVANGELIDES befanden sich die Inschriften im oberen Bereich der Außenwand an der Ost- und Nordseite der Kirche. Diese lautete: „Κ (ὅρι)ε βοήθ <ει> τῇ δούλῃ [...]“ und wird mit Abweichungen an der Mauer wiederholt. PALLAS hält es für möglich, dass die Inschriften auch aus dem 15. Jahrhundert stammen könnten.¹⁵⁴

Die vollständigste und am besten erhaltene Inschrift befindet sich am südlichen Ende des Inneren Narthex und lautet „+ΧΡΕ ΒΟΗΘΙ Τῷ ΔΟΥΛῷ ΚΟΥ ΚΥΡΙΑΚῷ“. Übersetzt bedeutet dies „Christus beschütze deinen Diener Kyriakos“. Die Buchstaben weichen in ihrer Höhen zwischen 44 und 13 Zentimeter, durchschnittlich um 20 Zentimeter voneinander ab. Eine weitere Inschrift befindet sich am nördlichen Ende der Westfassade. EVANGELIDES, der Überlieferungen aus dem Beginn des 20. Jahrhundert übermittelte, beschrieb eine Inschrift an der Ostwand, als auch drei weitere an der Nordwand. UGOLINI berichtete über eine zweizeilige Inschrift an der Außenwand der Apsis. Ebenso sah er an der Fassade des Narthex Teile einer Inschrift und glaubte, dass diese Teil eines zusammenhängenden Textes waren, über welchen er allerdings keine Informationen wiedergab. Womöglich war UGOLINI nicht dazu in der Lage, einzelne Worte zu entziffern oder einen zusammenhängenden Text zu lesen. Die abgerundeten Tonstücke stammen vermutlich von römischen Amphoren, die in der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts, beziehungsweise im frühen 6. Jahrhundert genutzt wurden.¹⁵⁵

¹⁵⁰ Bowden/Mitchell 2004, S. 122.

¹⁵¹ Leake 1835, Bd. I-IV.

¹⁵² Mitchell 2004, S. 159 – 160.

¹⁵³ Pallas 1971, Spalte 307, und Mitchell 2004, S. 160.

¹⁵⁴ Pallas 1971, Spalte 307.

¹⁵⁵ Mitchell 2004, S. 159 - 162.

Die Kennzeichnung der Stifter durch die Visualisierung ihrer Namen anhand von Inschriften war in der Spätantike gebräuchlich. Für gewöhnlich wurden diese allerdings im Inneren der Gebäude angebracht, selten an den Außenwänden. Nach dem 4. Jahrhundert war es außergewöhnlich, dass die Außenwand für Inschriften genutzt wurde. Dieser Form der Dekoration liegt die römisch-kaiserliche Praxis zugrunde, dass Stifter von öffentlichen Gebäuden durch Inschriften ihrer Namen an der Außenmauer gewürdigt wurden. Die Votivinschriften in Saranda, die über die Außenmauern verliefen, sind schwer im östlichen Mittelmeerraum der Spätantike und dem frühen Mittelalter einzuordnen. In Saranda waren es laut MITCHELL sieben verschiedene Stifter, die den Bau finanziell unterstützten, und deren Namen mit rotem Ziegel in die Außenmauer der Kirche eingearbeitet wurden.¹⁵⁶ Ähnliche Inschriften finden sich allerdings in Mosaiken in Antigoneia wieder. Dieser Ort befindet sich zirka 30 Kilometer nördlich von Butrint.¹⁵⁷ Diese christliche Basilika, mit einem Dreikonchigen Abschluss wurde zwischen dem 5. und 6. Jahrhundert nach Christus erbaut. Im Bodenmosaik finden sich vier griechische Inschriften, die sich auf die Erbauer, als auch auf die Stifter des Gebäudes beziehen.¹⁵⁸ Sechs Menschen hatten Einfluss auf die Erbauung der Kirche in Antigoneia, entweder als Erbauer selbst oder als finanzielle Unterstützer.¹⁵⁹

Aufgrund der Fenster im oberen als auch unteren Bereich der Außenfassade der Kirche der Vierzig Märtyrer, ist anzunehmen, dass es sich bei diesem Baukomplex um ein zweigeschossiges Gebäude handelte, das durch die Fenster im Obergeschoss beleuchtet wurde.

Ebenso ist auf Abbildung 3 erkennbar, dass die Südseite der Apsis, als auch ihr östlicher Teil mittels Fenstern gegliedert war. Auch die Existenz des im vorigen Kapitel behandelten, analysierten Bauteils, bei welchem es sich möglicherweise um ein Stiegentürmchen handelte, würde die Theorie einer Zweigeschossigkeit unterstützen.

Die Zweigeschossigkeit von Kirchengebäuden kommt in der Region Epirus Vetus selten vor. BOWDEN weist in diesem Zusammenhang auf die Basilika in Dodona hin, bei jener jedoch nicht mit Sicherheit gesagt werden kann, ob diese tatsächlich zweigeschossig war. Die Kirche der 40 Märtyrer, als auch die Ruga Skenderbeu Basilika in Saranda weisen durch die Reste von Stiegen auf eine Zweigeschossigkeit hin. Die Konstruktion von Emporen beziehungsweise von zweiten Geschossen war im späten 5. Jahrhundert im Raum

¹⁵⁶ Mitchell 2004, S. 177 - 178.

¹⁵⁷ Bowden/Mitchell 2004, S. 122.

¹⁵⁸ Andrea 1983 - 1984, S. 118, und Bowden 2003, S. 131.

¹⁵⁹ Bowden 2003, S. 132.

Thessalonike verbreitet. Dieser Typus wurde vermutlich von Konstantinopel kopiert. Da diese Zweigeschossigkeit in Thessalonike erst spät auftauchte, wird angenommen, dass die beiden Kirchenbauten in Saranda nicht vor dem 5. Jahrhundert erbaut wurden.¹⁶⁰

Wie bereits von DYGGVE erkannt wurde, befand sich im Innenraum des Baukomplexes eine in den Bau konstruierte Kirche, welchen er selbst als moderne Notkirche bezeichnete.¹⁶¹

Innerhalb der Konchen liegend, befinden sich aufragende Mauerreste, die parallel zur Nord- und Südwand der Kirche laufen und einen einschiffigen Bau, innerhalb der einstmaligen Außenmauern, bilden (Abbildung 19). Der Boden besteht vom westlichen Ende der Kirche bis einschließlich des Bereiches der mittleren Konche aus Erdboden. Der östlich liegende Bereich führt über Stufen zu einer Bodenerhöhung aus Stein hinauf. Der Boden besteht, wie bereits bei der Baubeschreibung aufgezeigt wurde, an dieser Stelle aus Steinblöcken (Abbildung 22).

Die Apsis im Osten schließt in ihrer Breite genau an dieses konstruierte Langhaus an, jedoch ist kein direkter Zugang zur Apsis gegeben, da die Aufmauerung auch an der Osteseite durchgängig ist.

Am westlich liegenden Beginn des Steinbodens befinden sich im Stein Abdrücke. Diese könnten auf eine ehemals bestandene Chorschränke hinweisen (Abbildung 23). Bei der Stufe könnte es sich um ein Bema handeln, das mittels einer Chorschränke den östlichen Bereich der Notkirche vom restlichen Bauteil trennte.

Hier sind die Überlegungen von Prof. Dr. Lioba THEIS anzumerken, die die Vermutung anstellte, dass es sich hierbei um ein Presbyterium im Chor, beziehungsweise um den Altarraum einer orthodoxen Kirche handle.

An der Nordwand ist, etwa auf Höhe der Stufe, die Mauerung unterbrochen. An der Südwand ist das fehlende Mauerstück wesentlich größer, schätzungsweise fehlt die Mauer auf der Länge im Bereich der mittleren Konche auch an der Südwand.

Auf der Abbildung 60 ist erkennbar, wie die südliche Außenmauer, der nachträglich konstruierten Kirche, innerhalb der ursprünglichen Kirche verlief.

Zur Ausführung des Daches gibt es unterschiedliche Annahmen. Diese werden im Folgenden chronologisch aufgezeigt.

LEAKE erwähnte, dass das Dach der Kirche mit drei Kuppeln und sieben Halbkuppeln bedeckt war. Die Theorie, dass der Gebäudekomplex ein gewölbtes Dach trug wurde von EVANGELIDES überliefert. PALLAS zitiert nach EVANGELIDES folgendes „die

¹⁶⁰ Bowden 2003, S. 126.

¹⁶¹ Dyggve 1940, S. 406.

*Pilaster [...]wahrscheinlich miteinander durch Bogen senkrecht zur Kirchenachse verbunden; auf diesen ruhte ein Holzdach“.*¹⁶²

UGOLINI glaubte, dass die Kirche einstmals ein gewölbtes Dach trug.¹⁶³ Möglicherweise sah dieser in den 1930er Jahren, während er den Baukomplex erkundete, noch Ansätze von Wölbungen die Aufschluss über die Dachkonstruktion der Kirche gaben.

BOWDEN und MITCHELL beziehen sich bei ihrer Rekonstruktion auf LEAKE, der 1835 die früheste Quelle publizierte, und rekonstruierten ein gewölbtes Dach mit drei zentralen Kuppeln, welche von den Halbkuppeln über den Konchen gestützt und umgeben wurden.¹⁶⁴

Der Forschungsstand zur Krypta, als auch die Funktion der verschiedenen Räume und Bauteile sollen im Folgenden analysiert werden.

Der bis heute erhaltene unterirdische Bereich der Krypta wurde, wie bereits angemerkt, während Ausgrabungen im Jahr 1854 wiederentdeckt.¹⁶⁵

An dieser Stelle erscheint es eigenartig, dass DYGGVE nicht auf eine Existenz der Krypta verweist. PALLAS allerdings zitiert Details zur Krypta, die er aus UGOLINIs Publikation entnahm.¹⁶⁶

Zunächst soll der westlich liegende Zugang zur Krypta behandelt werden. Abbildung 45 zeigt eine Fotografie der Halle. Der Zugang führt in die erste, von vier gewölbten, unbelichteten Hallen. Der letzte dieser Räume ermöglichte im Westen den Zutritt zum Sanktuarium, das die Kirche an ihrer Südseite unterirdisch flankiert. Dieser Bauteil ist ein Teil der Erbauungsphase selbst. Es ist unklar, welche Funktion diesen vier Räumen zugeschrieben werden kann. In einer zweiten Bauphase, in der 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts, welche mit der Erbauung des äußeren Narthex einher ging, wurde die südlichste Tür der vier Hallen versiegelt. Dieser Komplex wurde in eine Zisterne umgebaut. Dafür spricht, dass die Zugangstür zu diesem Bereich heute zirka eineinhalb Meter über dem Fußbodenniveau liegt.¹⁶⁷

Womöglich wurde das Regenwasser mittels der Belüftungsschächte in der Decke gesammelt und von der Eingangstür aus abgeschöpft. Für den Umbau zu einer Zisterne spricht der Umstand, dass die Kirche auf einem Hügel liegt und an diesem Ort keine andere Möglichkeit der Wasserversorgung gegeben war.

¹⁶² Pallas 1971, Spalte 304.

¹⁶³ Mitchell 2004, S. 156

¹⁶⁴ Bowden/Mitchell 2002, S. 32.

¹⁶⁵ Hodges 2007, S. 32, und Pallas Spalte 307.

¹⁶⁶ Pallas 1971, Spalte 307.

¹⁶⁷ Mitchell 2004, S. 162 - 163.

Der Umbau in einer zweiten Bauphase lässt auch die Annahme zu, dass die Kammern der Krypta zu diesem Zeitpunkt mit einem neuen Programm von Wandmalereien ausgestattet wurden.¹⁶⁸ Die Malerei in der Krypta ist eine der wenigen figurativen Arbeiten, bei der zwei Personen mit Heiligenschein abgebildet sind, die Bücher halten.¹⁶⁹ Die narrativen Darstellungen weisen weder auf das Patrozinium der Kirche hin, noch konnte bislang in der Literatur ermittelt werden welchen historischen oder literarischen Hinterrund diese Malereien haben.

Die beiden Fenster des Sanktuariums, das die Kirche an der Südwand unterirdisch flankiert, wurden möglicherweise zu dem Zweck konstruiert, um dort die Hauptreliquien aufzubewahren. Die Pilger konnten somit aus einiger Distanz durch die Öffnungen zu den Reliquien sehen.¹⁷⁰ Dieser Bauteil war das Ziel der Pilger, das Herzstück des Baukomplexes, der Ort an dem die Reliquien aufbewahrt wurden.

Im Folgenden gibt es eine Zusammenfassung der Räume der Krypta, welche sich entlang des ovalen Korridors befinden, als auch den Forschungsstand zu der Konstruktion und auch zu den Wandmalereien.

Alle Räume, mit Ausnahme von Raum 1, orientieren sich nach Osten und sind über den Korridor zu betreten. Ebenso weist dieser Raum eine Schwelle, beziehungsweise ein Stufe auf. Dieses Charakteristikum ist im Bereich der Krypta einmalig, da kein anderer Raum über eine Schwelle beziehungsweise über eine Stufe betreten wurde. MITCHELL vermutet, dass diesem Raum die Funktion eines Eingangsschreines zugeschrieben werden kann, der nicht von den Besuchern betreten werden konnte.¹⁷¹

Die Ostwände der Räume 7 – 10 sind symmetrisch abgewinkelt und berücksichtigen den Verlauf des Korridors (Abbildung 10). Der Weg und die Konstruktion der Räume lassen offensichtlich werden, dass die Krypta ein sorgfältig geplanter Komplex der Kirche war, welcher wahrscheinlich Teil der Erbauungsphase ist.¹⁷²

Das Phänomen der Abfolge der Kapellen, in welchen sich der Besucher der Heiligen Stätte näherte ist typisch für Orte von besonderer Heiligkeit. Auch die gewölbten Räume verweisen auf eine Stätte des Heiligenkultes.¹⁷³

Die Analyse der einzelnen Räume der Krypta zeigte, dass diese konstruiert wurde. An den Stellen, an welcher der Putz nicht mehr vorhanden ist, zeigt sich das dahinter liegende

¹⁶⁸ Hodges, 2007, S. 34.

¹⁶⁹ Bowden 2003, S. 141 – 142.

¹⁷⁰ Mitchell, 2004, S. 171.

¹⁷¹ Ebd., 2004, S. 163.

¹⁷² Ebd., S. 165.

¹⁷³ Ebd., S. 178.

Mauerwerk, beziehungsweise dass sich hinter der Putzschicht größere Gesteinsbrocken befanden.

Das Gelände, auf dem die Kirche der Vierzig Märtyrer erbaut wurde, fällt von Osten nach Westen ab, was auch an Abbildung 3 erkennbar ist. Die Anbauten im Westen bestehen aus aufgemauerten Bauteilen.

Eventuell wurde der Kryptakomplex und die die Kirche im Westen flankierende Halle erbaut, um die Kirche an ihrer Westseite zu stützen.

Dass die Apsis nicht in unmittelbarer Verbindung zur Krypta steht, ist ziemlich ungewöhnlich. Hier müssen die geologischen Gegebenheiten berücksichtigt werden, da zum einen das Gelände im Westen abfällt. Zum anderen stellte Frau Univ.-Prof. Dr. Lioba THEIS die Theorie auf, dass der gewachsene Felsen, auf welchem die Kirche erbaut wurde, in dem Bereich beginnt, in welchem sich die östlich liegenden Kapellen befinden und sich bis hin zu dem Bereich zieht, indem sich die östlichen Enden der Tunnel des Sanktuariums liegen.

Die Geologie ist womöglich der Grund, warum die Krypta in keinerlei Verbindung zur Apsis der Kirche in Verbindung steht.

Wie bereits bei der Baubeschreibung aufgezeigt wurde, sind bis heute in der Krypta Fragmente von Ausstattungsprogrammen erhalten.

In einigen Kapellen der Krypta sind Überreste von Wandmalereien aus zwei Phasen erhalten. In den Räumen 3, 4 und 7 befinden sich jene aus der früheren Phase, die das Motiv von gemusterten Arkaden an der Ostwand zeigen (Abbildung 30, Abbildung 34 und Abbildung 41).¹⁷⁴

Motive, welche Dreiecke, Sägezahn motive oder Kreise zeigen, waren eine gängige Darstellungsmethode in Griechenland und im Balkanraum. Diese finden sich auch unter anderem bei der Kirche der 40 Märtyrer.¹⁷⁵

Derartige Musterungen finden sich in den Darstellungen von Arkaden in roter Farbe an den Ostwänden der Räume 3, 4, 6 und 7 in der Krypta wieder (Abbildung 30, Abbildung 34, Abbildung 36 und Abbildung 41).

MITCHELL weist nach genauerer Betrachtung der gemalten Architekturen in roter Farbe, die Arkaden darstellen, an den Ostwänden der Kapellen auf frühe syrische Schriften hin. Er rekonstruierte eine schematische Darstellung der Ostwand des Raumes 3 in der Krypta (Abbildung 61).¹⁷⁶

¹⁷⁴ Mitchell 2004, S. 165.

¹⁷⁵ Bowden 2003, S. 147.

¹⁷⁶ Mitchell 2004, S. 173.

Derartige Fragmente von dreifachen Arkaden sind in keinem der Räume an der Ostwand enthalten. In Raum 3 ist lediglich eine westliche Arkade und Reste eines zentralen Bogenfragments erhalten, welche allerdings nicht in ihrer Gänze mit dem von MITCHELL angefertigten Schema zusammenpassen. Die trapezförmige Basis der südlichsten Arkade stimmt mit dem Schema von MITCHELL überein. Ebenso nehmen diese Malereien nicht auf Fußbodenniveau ihren Ursprung, wie MITCHELLs Skizze annehmen lässt, sondern beginnen eher geschätzt auf halber Höhe der Ostwand. Ebenso nimmt MITCHELL keinen Bezug auf die Musterung der Säulen.

MITCHELLs Skizze der dreifachen Arkade an der Ostwand, scheint eine Zusammenfassung der Malereifragmente der Räume 3 und 4 zu sein, da sich in Raum 4 deutlich ein Bogen im Zentrum befindet, unter welchem Fragmente eines Kreuzes vorhanden sind (Abbildung 30 und 34). Die Musterung des Bogens übernahm MITCHELL vermutlich für seine Skizze aus Raum 3, da der Bogen in Raum 4 in kleine Quadrate unterteilt ist. Die Zickzack Verzierungen und die Musterung mit Punkten stammen aus dem ersichtlichen Bogenfragment aus Raum 3. Im Raum 4 existiert eine Arkade, welche das zentrale Feld an der Nordseite flankiert.

Einen Vergleich der Basis und der hohen, schlanken Säulen stellt MITCHELL mit dem Rabbula Gospels aus dem Jahr 586 her.¹⁷⁷

Es ist fraglich, ob der Vergleich mit der Basis nicht etwas überholt ist, da diese nur im entferntesten Sinn mit der Handschrift verglichen werden können.

Die Wände der Kapellen 8 – 10 wurden in einer weiteren Phase verputzt und es finden sich keine Reste von Wandmalereien darin. Möglicherweise sind unter der Putzschicht weitere Spuren der Ausstattung erhalten (Abbildung 42 bis Abbildung 44).

Wie bereits angemerkt wurde, datiert HODGES die erhaltene figurative Ausstattung der Krypta, wie zum Beispiel die Szene, in der eine Figur die andere am Bart zieht, zwischen der Mitte und dem Ende des 9. Jahrhunderts (Abbildung 32). Er ist der Überzeugung, dass die Kirche selbst einem bestimmten Patrozinium geweiht war. Möglicherweise wurde der Bau während des Ikonoklasmus verändert. Anschließend erhielt der Komplex der Krypta eine komplett neue malerische Ausstattung.¹⁷⁸

Es erhebt sich weiters die Frage, ob es bei dem Gebäude der Kirche der Vierzig Märtyrer in Saranda um einen isolierten Bau handelte, oder ob dieser Teil eines Klosters war.

LEAKE beschrieb im Jahr 1835, dass die Kirche ein Teil eines Klosterkomplexes war, obwohl keine Reste von Mauern erkennbar waren. Vom Östlichen und Westlichen Areal

¹⁷⁷ Mitchell 2004, S. 173.

¹⁷⁸ Hodges, 2007, S. 34.

im Bereich um die Kirche konnten in der herangezogenen Literatur keine zugänglichen Aufnahmen gefunden werden. Jedoch schreibt MITCHELL, dass in einer Aufnahme von UGOLINI aus den 1930er Jahren an der Nordseite der Kirche Mauerreste erkennbar sind, welche den Schluss auf einen Klosterkomplex zulassen (Abbildung 52).¹⁷⁹

Anhand dieser Aufnahme wird ersichtlich, dass sich links im Bild eine aufragende Mauer befindet. Diese liegt allerdings vor der nördlichen Außenmauer der Kirche der Vierzig Märtyrer und konnte bis lange keinem Bauteil zugeschrieben werden. Dies könnten mögliche Hinweise darauf sein, dass es sich bei der Kirche der Vierzig Märtyrer um einen Klosterkomplex gehandelt haben könnte. Eine genauere Analyse der Nordseite der Kirche könnte womöglich einen Aufschluss geben. Der halbrunde Anbau, der an die nördlich der Kirche vorliegende Mauer angeschlossen war, könnte einen Hinweis auf weitere Bauten geben, die einstmals in diesem Areal bestanden haben (Abbildung 24).

MITCHELL schreibt hierzu, dass die übrig gebliebenen Ruinen, die vor der Nordseite der Kirche liegen nicht genauer datiert werden könnten.¹⁸⁰

Dass weitere Gebäude der Südseite der Kirche vorgelagert waren, kann aufgrund der Fotografie von UGOLINI ausgeschlossen werden, auf welcher deutlich gewachsene Felsen und Landschaft zu erkennen sind.

Die Lage der Kirche der Vierzig Märtyrer in Saranda, und der sorgfältig konstruierte Kryptakomplex, sprechen für eine Funktion als Pilgerstätte. Seit Frühkonstantinischer Zeit wurden Coemeterial- beziehungsweise Märtyrerkirchen außerhalb der Stadtmauern errichtet. Dies folgte dem Verbot der spätrömischen Praxis, Tote innerhalb der Stadtmauern zu beerdigen und auch an dieser Stelle zu verehren. Weiters kam es ab dem 4. Jahrhundert häufiger vor, dass die Märtyrergräber mit den Kirchen architektonisch in Verbindung standen. Aus diesen Bauten entwickelten sich komplexe Architekturen, welche in der ausklingenden Antike zu der aufwendigsten Bauaufgabe der christlichen Architektur gehörten.¹⁸¹

Aufgrund der großen Dimensionen, in welcher die Kirche der Vierzig Märtyrer angelegt war und aufgrund der konstruierten Krypta, besteht der Verdacht, dass die Gründer möglicherweise vorhersahen, dass die Kirche das Interesse der Gläubigen weckt. Sie entwarfen aus diesem Grund die Kirche in dieser Dimension, um den Besuchern an den Hauptfesttagen ausreichend Platz bieten zu können. Dieses Indiz spricht dafür, dass die Anlage zum speziellen Zweck der Wallfahrt konstruiert wurde. Die Kirche selbst war ohne

¹⁷⁹ Mitchell 2004, S. 150

¹⁸⁰ Mitchell 2004, S. 150.

¹⁸¹ Krause 1989, S. 421 - 422.

plastische Dekorationen ausgestattet, zumindest konnten keine Reste davon gefunden werden. MITCHELL vermutet dahinter eine bewusste Zurückhaltung als ein Zeichen der Demut.¹⁸²

Abschließend sei erwähnt, dass der Kryptakomplex die Kirche der Vierzig Märtyrer von Saranda, den Bau als Martyrium kennzeichnet und vermutlich viele Besucher und Pilger anlockte.

3.7. Bauelemente, die noch nicht in Grundrissen oder der Literatur aufgenommen wurden

Bei der Begehung der Ruine der Kirche der Vierzig Märtyrer von Saranda wurden einige Elemente gesichtet, welche nicht in die bereits publizierten Grundrisse aufgenommen wurden.

Dies betrifft unter anderem die bereits im Bestand beschriebenen Mauerreste, welche die Südseite der Kirche flankieren und parallel zu der Längswand der Kirche laufen (Abbildung 9). Diese weist in ihren Grundmauern Öffnungen auf, was darauf schließen lässt, dass es sich um Ein- beziehungsweise Ausgangstore gehandelt haben müsste. Diese Mauer verläuft bis zum westlichen Ende der Kirche. Es scheint, als haben Wandvorlagen an der Innenseite dieser Wand bestanden.

Ob es sich hierbei um einen ehemaligen Anbau der Kirche handelt, muss an dieser Stelle offen bleiben, da in der Literatur nichts darüber verzeichnet ist.

Weiters auffällig ist, dass sich im östlichen Bereich der Südwand, zwischen der Außenmauer der Kirche und den Mauerresten im Süden, ein Fußboden, der mit Steinplatten bedeckt war, befand. Dieser ist heute noch vorhanden. Auf der Höhe dessen Ende im Westen befindet sich ein Schacht, der in die Mauerdicke konstruiert wurde. Eine ähnliche Situation eines Schachtes, der in die Mauerdicke konstruiert wurde, ist auch an der Nordwand erkennbar (Abbildung 62).

Auch im Norden wird die Kirche durch eine Mauer flankiert, die parallel zur Kirche verläuft und in deren Mitte sich eine Art Gang befindet (Abbildung 5). Hier könnte LEAKES Grundriss Aufschluss geben (Abbildung 50). Er verzeichnete doppelte Linien um den Grundriss, beziehungsweise um die Darstellung des Innenraumes.

Ebenso fehlt in den Grundrissen die halbrunde Grundmauer, die an diese die Kirche im Norden flankierende Mauer anschließt (Abbildung 24).

¹⁸² Mitchell 2004, S. 182.

Ein weiteres, nicht verzeichnetes Detail ist unter anderem das Bestehen eines Kindergrabes, welches sich südöstlich der Apsis befindet.

Auch über außerhalb der Kirche gelegenen Anbauten im Westen, auf dem Niveau der Krypta, wird weder in den Grundrissen noch in der Literatur Bezug genommen.

Abbildung 58 und 59 zeigen den Bereich, welcher der Krypta an der Nordseite vorgelagert ist. Es ist erkennbar, dass sich vor dem Eingang zur Krypta selbst weitere Räume befanden. Allerdings wurde auch hierzu weder in der Literatur, noch in der Darstellung der Grundrisse etwas angemerkt.

Auch der aktuellere Grundriss von BOWDEN weist Unstimmigkeiten im Vergleich mit der heutigen Bausubstanz auf, da einige Elemente nicht verzeichnet wurden (Abbildung 10). Obwohl der Bereich der Krypta sehr ausführlich dargestellt wurde, ist an dieser Stelle zu vermerken, dass unter anderem die Ostwände in Raum 2 und Raum 6 nicht korrekt verzeichnet wurden.

In Raum 2 (Abbildung 29) befindet sich vor der Ostwand eine Aufmauerung, und in Raum 6 (Abbildung 36) eine Öffnung Richtung Osten in der Ostwand. Weiters ist die Sitzbank in Raum 5 (Abbildung 35) nicht mehr zur Gänze erhalten.

Der Raum 10 weist einen angrenzenden Bereich an der Nordseite auf. Dieser Bereich ist im Grundriss von BOWDEN zwar verzeichnet, allerdings ist seinem Plan zu entnehmen, dass dieser nicht betreten werden konnte. Bei der Sichtung der Ruine, war der Raum allerdings zugänglich.

Auf dem gesichteten Fotomaterial aus den 1930er und den 1940er Jahren ist erkennbar, dass sich an der Außen- als auch der Innenmauer der Kirche quadratische Öffnungen in der Wand befanden, die nahezu in einer geraden Linie über den gesamten Bau verlaufen.

Bei den quadratischen Einbuchtungen an der Außenmauer, liegt der Schluss nahe, dass sich möglicherweise Anbauten befanden, die mit Holzpfailern ausgeführt wurden. Bei einer genaueren Betrachtung erscheint dies allerdings nicht logisch, da sich diese quadratischen Öffnungen auch im Innenraum, als auch im Westen, über den flankierenden Anbau befinden. Eine mögliche Erklärung hierzu könnte sein, dass dieses Charakteristikum auf die Erbauung selbst bezieht. Eventuell wurden diese, sich in regelmäßigen Abständen befindenden Löcher, konstruiert um das Gerüst zu fixieren, das die Konstruktion der aufragenden Mauern der Kirche ermöglichte. Nach der Erbauung der Kirche, konnten die Balken, die das Gerüst trugen wieder entfernt werden. Diese Erklärung spräche dafür, warum sich diese Löcher an der Innen- als auch an der Außenmauer wieder finden.

Weiters wird in der Literatur kein Bezug auf die heutige geologische Situation der Kirche genommen. Während UGOLINI seine Aufnahme der Südseite der Kirche (Abbildung 3) machte, stand er in einiger Distanz südlich zu der Kirche. Dieser Bereich existiert heute nicht mehr, da das Gelände im Süden der Kirche steil abfällt.

Wie bereits in der Baugeschichte angeführt, wurde die Kirche während des zweiten Weltkrieges bombardiert und eine militärische Zone im Bereich um die Kirche errichtet. Es ist unklar, ob die heutige Form des Geländes den Bombenangriffen der deutschen Artillerie zuzuweisen ist, oder ob das albanische Militär eventuell selbst die Südseite abtrug um einen besseren Blick auf den Hafen, beziehungsweise auf die Küstenzone zu erhalten. In der Literatur wird nicht auf diese Frage eingegangen.

3.8. Die Funktion der Kirche in ihrer Landschaft

Die prominente Lage auf dem höchsten Punkt des Hügels hinter der Stadt Saranda, als auch ihre aufwendige Konstruktion machen die Kirche der Vierzig Märtyrer zu einem Unikum. Die unübliche Form eines Siebenkonchigen Typus, als auch die Motivinschriften an der Außenmauer finden sich in keiner anderen Architektur in dieser Zeitperiode wieder. Der unter dem westlichen Ende der Kirche liegende Kryptakomplex scheint für Besucher der Kirche konstruiert worden zu sein. Daraus ist zu schließen, dass die Kirche zum speziellen Zweck der Wallfahrt erbaut worden zu sein scheint.¹⁸³

Es scheint sich bei diesem Bau um ein bedeutendes Pilgerziel gehandelt zu haben, welches christliche Gläubige von der adriatischen Küste und dem Hinterland des Balkans während des Mittelalters anlockte.¹⁸⁴

Die Beutung der Erbauung der Kirche der Vierzig Märtyrer für die Stadt Saranda selbst war von höchster Bedeutung, da dieses Gebäude im 12. Jahrhundert der Stadt ihren Namen verlieh.

Die Architektur wurde womöglich an diesem Ort konzipiert, da eine Lage außerhalb der Stadt typisch für Pilgerstätten aus jener Zeitperiode ist.¹⁸⁵ In diesem Hinblick übernahm der Hafen die Funktion, den ankommenden Pilgern den Zutritt zur Stadt und schließlich auch zur Kirche der Vierzig Märtyrer zu gewähren.¹⁸⁶

¹⁸³ Mitchell 2004, S. 175.

¹⁸⁴ Bowden/Mitchell 2002, S. 31.

¹⁸⁵ Hodges 2007, S. 41.

¹⁸⁶ Mitchell 2004, S. 181.

Der Akt, nach der Ankunft in der Stadt die gewohnte Umgebung zu verlassen, um in die Landschaft hinauszugehen und letztendlich an einer Wallfahrtsstätte anzukommen, dürfte auch hinsichtlich der Kirche der Vierzig Märtyrer eine wesentliche Rolle gespielt haben.¹⁸⁷

Die Reliquien waren wahrscheinlich im Kryptakomplex hinter den beiden fensterartigen Öffnungen deponiert, welche sich in der unterirdischen Halle befanden, die die Kirche südlich flankiert. Die Gläubigen erreichten diesen Raum entweder über den Korridor, oder über den westlich liegenden Bauteil, welcher später in eine Zisterne umgenutzt wurde. Die Konstruktion der doppelten Türöffnungen in der Halle würde darauf hinweisen, dass sie dem Besucher zum einen als Zugang und zum anderen als Ausgang diente. MITCHELL schließt daraus, dass die Krypta mit dem Hintergedanken erbaut wurde, vielen Pilgern an Hauptfeiertagen den benötigten Platz zu bieten. Auch die Konstruktion der jeweils drei Eingangstüren an der Nord- und Südseite, welche über die Konchen in das Hauptschiff der Kirche führten, ist ein weiteres Indiz dafür. MITCHELL weist darauf hin, dass sich vor allem diese mehrfachen Türöffnungen an den Längsseiten der Kirche in der Architektur von spätantiken Martyrien wieder finden.¹⁸⁸

Die Nischen, die zum einen die nördliche und südliche Außenmauer gliedern, als auch jene Nische, welche in den Innenraum der Konchen konstruiert wurden, sind ein außergewöhnliches Merkmal. MITCHELL hält es für unwahrscheinlich, dass diese aus rein ornamentalen Zwecken erbaut wurden. Viel eher hält er es für möglich, dass sie entweder zum Zweck der Andacht konstruiert wurden oder als Begräbnisstätte für einzelne Gläubige dienten. An dieser Stelle ist anzumerken, dass diese Nischen schwer mit Referenzobjekten aus der spätrömischen Zeit, beziehungsweise dem frühen Mittelalter, im europäischen Raum zu vergleichen sind.¹⁸⁹

Ein weiteres Indiz für eine Zuschreibung der Architektur als Pilgerstätte ist die Krypta selbst. Die Konstruktion der aufeinander folgenden Räume, beziehungsweise Kapellen, stellt für MITCHELL ein Phänomen dar, dass sich auch in anderen Pilgerzielen wieder findet, wie zum Beispiel auch im Katharinenkloster in Sinai. Die Pilger betraten die Räumlichkeiten in einer vorgegebenen Abfolge, bis sie schließlich zum Heiligtum kamen.¹⁹⁰

Wie bereits erwähnt, konnte bis heute nicht abgeklärt werden, ob die Reliquien tatsächlich den Vierzig Märtyrern zugeschrieben werden können, beziehungsweise ob die Kirche der

¹⁸⁷ Mitchell 2004, S. 147.

¹⁸⁸ Ebd., S. 176.

¹⁸⁹ Mitchell 2004, S.177.

¹⁹⁰ Ebd., S. 178.

Vierzig Märtyrer tatsächlich jenen gewidmet war. Es finden sich weder Aufzeichnung über deren Kult in Saranda beziehungsweise weitere Angaben zu Kirchen in mittelalterlichen Quellen. Es sollte in Betracht gezogen werden, dass diese Architektur kein isoliertes Pilgerziel war, sondern eine Station von mehreren in der näheren Umgebung. Eine dieser Stätten könnte sich in Diaporit befunden haben, deren Erbauungszweck vermutlich die drei Gräber in der Apsis und des Bemas waren. Entweder wurden diese konstruiert um die Reliquien von Märtyrern zu verwahren oder als Grabstätte für die Gönner des Monumentes.¹⁹¹

4. Referenzobjekte

Die Architektur der Kirche der Vierzig Märtyrer in Albanien scheint als Bautypus ein Unikum zu sein, da in ihrer Gesamtheit keine Vergleichsbeispiele existieren. Jedoch können einige Bauelemente herausgenommen und mit anderen Anlagen in der Region verglichen werden. Zunächst soll auf die Konchen eingegangen werden, welche im Folgenden anhand von der Neunkonchigen Anlage des Lausos Palastes, als auch von Dreikonchenanlagen analysiert werden, da bis lange keine weiteren Architekturen mit sechs beziehungsweise sieben Konchen bekannt sind.

DYGGVE merkt an, dass auch der Typus der Dreikonchenanlagen in jener Zeitspanne selten existiert.¹⁹²

Jedoch finden sich in der näheren Umgebung von Saranda einige Referenzobjekte, die architektonische Vergleiche zulassen.

4.1. Lausos Palast

Während Ausgrabungen wurde im Sommer 1942 nordwestlich des Hippodromes von SCHNEIDER eine hexagonale Halle entdeckt. DUYURAN fand zwischen 1951 und 1952 eine Inschrift in diesem Bauteil, die diesen mit Antiochos in Verbindung brachte. Dies führte zu der Meinung, dass es sich bei diesem Monument um den Antiochos Palast handelte, in welchem später die Kirche St. Euphemia konstruiert wurde. Die Erbauungszeit wird zwischen 402 und 439 angesetzt, wahrscheinlich ist eine Erbauung ab dem Jahr 429, da in dieser Zeitspanne Antiochos den Palast benutzte. Aufgrund der literarischen Quellen wird angenommen, dass sich der Lauso Palast in unmittelbarer Nähe zu jenem von

¹⁹¹ Mitchell 2004, S. 180 – 181.

¹⁹² Dyggve 1940, S. 406.

Antiochus befand. 1964 wurden Ausgrabungen unter der Leitung von NAUMANN angestellt, der eine große Halle mit der Länge von 52.5 Metern und einer Breite von 12.4 Metern entdeckte. Ob es sich bei dieser Anlage tatsächlich um den Palast von Lausos handelt ist unklar (Abbildung 63).¹⁹³

Im Bezug auf die Architektur zu der Kirche der Vierzig Märtyrer in Saranda erscheint jedoch der Grundriss der großen Halle des Palastes in einer ähnlichen Form. Es handelt sich hierbei um eine Architektur mit einer rechteckigen Außenmauer, an deren Westwand eine halbrunde Nische hervorspringt. Ebenso befinden sich an der Nord- und Südwand jeweils drei nach außen konstruierte Konchen. I

Im Osten des Lausos Palastes schließt ein querschiffiger Bauteil an die große Halle an, dessen Enden wiederum in halbrunden Konchen enden. Dies lässt an den, in Konchen auslaufenden, im Westen der Kirche der Vierzig Märtyrer liegenden Bauteil erinnern. Somit weist der Bau in Istanbul entgegengesetzt zur Kirche der Vierzig Märtyrer in Saranda einen Neunkonchigen Grundriss auf.

4.2. Butrint

Im Folgenden soll eine Anlage mit einem dreikonchigen Abschluss mit der Kirche der Vierzig Märtyrer verglichen werden.

20 Kilometer südlich von Saranda liegt das UNESCO Weltkulturerbe Butrint.¹⁹⁴ Eine der erhaltenen Architekturen wurde zwischen 1994 und 2003 von der Butrint Foundation ausgegraben. Es handelt sich hierbei um den Trikonchos Palast.¹⁹⁵

Dieser Baukomplex wurde zunächst von Italienischen Archäologen zwischen den Jahren 1928 und 1929, unter anderem war auch Luigi Maria UGOLINI an den Ausgrabungen beteiligt, untersucht und verzeichnet. UGOLINI beschrieb den Bau als eine bis auf die Grundmauern zerstörte Kirche, welche in ihrem Grundriss eine Dreikonchenanlage aufweist und in deren unmittelbaren Umgebung sich eine Kapelle befindet. Die Ausgrabungen der Butrint Foundation brachten allerdings eine weitaus größere und komplexere Anlage zum Vorschein. Die Gesamtheit des Trikonchos Palast entstand innerhalb acht Bauphasen.¹⁹⁶

Ursprünglich wurde dieser Baukomplex als Märtyrerkirche eingeschätzt. Die architektonischen Elemente des Trikonchos Palast in Butrint wurden zu einem Bestandteil

¹⁹³ Bardill 1997, S. 67 -69.

¹⁹⁴ Hodges 2007, S.10.

¹⁹⁵ Hodges 2008, S. 27.

¹⁹⁶ Gilkes/Lako 2004, S. 151 – 175.

des architektonischen Vokabulars von Privatgebäuden im antiken Epirus. Die erste Bauphase wird in das späte dritte Jahrhundert datiert.¹⁹⁷

Als Referenzobjekt zu der Kirche der Vierzig Märtyrer in Saranda wird allerdings nur auf die Bauphase Nummer drei, die Phase in welcher unter anderem die Dreikonchenanlage entstand, eingegangen (Abbildung 64). Im Osten wurde an die Anlage ein Triclinium aus Kalkstein angebaut, und der Gesamtkomplex somit vergrößert. Jede Konche wies in ihrem Inneren Nischen auf, in welchen eventuell kleine Statuen standen. Durch die südliche Konche konnte auf den Vivari Kanal geblickt werden. Es scheint, als würden die Konchen mit Halbkuppeln bedeckt gewesen sein.¹⁹⁸ Aufgrund von Keramikfunden wird die Erbauungszeit des Tricliniums zwischen 400 und 420 angesetzt.¹⁹⁹ Im sozialen Kontext wird darauf verwiesen, dass dieses Triclinium seinen Ursprung in einem *stibadium* findet, ein halbkreisförmiges Sitzmöbel, welches zum Essen genutzt wurde. Das *stibadia* hat die Form eines Kleeblattes. Möglicherweise diente dieser Raum als ein nach innen verlegter Speiseraum.²⁰⁰

Die Mauerung der Konchen, als auch die in die Innenwand konstruierten Nischen erinnern in ihrer Konstruktion an jene der Kirche der Vierzig Märtyrer in Saranda. Ebenso bildet der Blick vom Inneren des Gebäudes auf das Wasser, eine Gemeinsamkeit zwischen dem Trikonchos Palast und des Baukomplexes in Saranda.

Private Gebäude dieser Art dominierten die Landschaft in Epirus im 4. und 5. Jahrhundert.²⁰¹

Die Verbindung zwischen der Konstruktion von Konchen und von Palastarchitekturen wurde bereits beim Lausos Palast, als auch beim Trikonchos Palast in Butrint erläutert. In diesem Hinblick wäre es eine Überlegung wert, ob die Kirche der Vierzig Märtyrer in Saranda nicht ebenfalls ursprünglich als Palastarchitektur anzusehen ist. In der Literatur finden sich keine Hinweise darauf.

Eventuell ist der Dreikonchige Abschluss aus Butrint für die Kirche der Vierzig Märtyrer in Saranda auch als Vorgänger Typus anzusehen.

Überreste von Dachziegeln wurden rund um die Kirche der Vierzig Märtyrer gefunden, genauer beschrieben handelte es sich um flache Imbrexen, die mit Ziegeln aus der frühen Phase des 5. Jahrhunderts des Trikonchos Palastes in Butrint in Verbindung gebracht

¹⁹⁷ Bowden 2003, S. 47.

¹⁹⁸ Gilkes/Lako 2004, S. 161 - 162.

¹⁹⁹ Ebd., S. 175 und Bowden 2003, S. 48.

²⁰⁰ Gilkes/Lako 2004, S. 165.

²⁰¹ Bowden/Mitchell 2004, S. 122.

werden können. Sie wurden aus dem gleichen Material gefertigt, wie jene Ziegel des Daches des Trikonchos Palastes in Butrint.²⁰²

Die Große Basilika in Butrint hatte eine charakteristische Architektur zu jener Zeit in der Region Epirus Vetus. In ihrer Dimension war sie etwas kleiner als Basilika A in Nikopolis.

Die Erbauung der großen Basilika wird zwischen den Jahren 525 bis 550 vermutet.²⁰³

Zwischen der Kirche der Vierzig Märtyrer in Saranda und der ersten Bauphase der Großen Basilika in Butrint aus dem 6. Jahrhundert können weitere Parallelen in der Bauweise erkannt werden (Abbildung 65). Das aufragende Mauerwerk besteht ebenso wie jenes aus Saranda aus Bruchsteinen aus Kalkstein, und die konstruierten Bögen oberhalb der Fenster und Türöffnungen aus Ziegel. Weiters sind wie in Saranda quadratische Öffnungen an der Innen- und Außenwand der Basilika in Butrint erkennbar.

Baunahten von drei zugemauerten Fenstern in der Apsis lassen darauf schließen, dass die Apsis im 6. Jahrhundert ebenfalls von drei großen Fenstern beleuchtet wurde (Abbildung 66).

Es befindet sich ein Wandpfeiler zwischen dem nördlichen Querhausarm und der Apsis in der Großen Basilika in Butrint. Eine ähnliche Situation kann auch in Saranda gefunden werden. Auf dem Foto von DYGGVE, das den Einblick in die westlichste Konche an der Nordseite zeigt, befindet sich nördlich des Durchganges zum Esonarthex ein Rest eines vorgelagerten Wandpfeilers (Abbildung 54). Auch die Gewölbebögen der Fenster scheinen in ihrer Konstruktion einander zu ähneln.

Eine weitere Parallele zu Saranda, soll an dieser Stelle angemerkt werden. Jene ist, dass auch Butrint eine Hafenanlage besaß.

4.3. Antigoneia

Nordwestlich von Saranda und Phoinikē liegt das Dorf Saraqinishta, das antike Antigoneia. Südwestlich des Dorfes wurden auf einem Hügel Reste einer Kirche mit dreikonchigem Abschluss gefunden. Das dreikonchige Presbyterium ist durch ein Tempon vom Langhaus getrennt.²⁰⁴

Bei dem Bau in Antigoneia handelt es sich um einen Zentralbau, an den im Osten ein Trikonchos anschließt. KOCH meint, dass dies auf die Architektur einer Grabkapelle deuten könnte.²⁰⁵

²⁰² Hodges 2006, S. 237.

²⁰³ Bowden/Mitchell 2004, S. 122.

²⁰⁴ Soustal/Koder 1981, S. 256.

²⁰⁵ Koch 1989, S. 38.

Innerhalb dieser Konstruktion fanden sich, wie bereits erwähnt wurde, Stifterinschriften.²⁰⁶ Es ist ein Mosaik überliefert, in welchem auch vier verschiedene Inschriften enthalten sind, die die Gründung und die Arbeit an der Kirche widerspiegeln. In einer dieser Inschriften wird einem Stifter, Antonios, für die Bezahlung des Bemas gedankt. Die Inschriften nennen sechs Personen die entweder finanziell oder technisch an der Entstehung des Gebäudes beteiligt waren.²⁰⁷

Auch in Saranda wurden die Namen der Stifter der Kirche mit Bruchstücken von Ziegeln in die Außenfassade konstruiert und sozusagen veröffentlicht.

4.4. Paramythia und Dodona

Weitere Grundrisse von Anlagen mit dreikonchigem Abschluss im Osten verzeichnet EVANGELIDES in Paramythia. (Abbildung 67).²⁰⁸

Diese befinden sich zirka 100 Kilometer südöstlich von Saranda. Die bei Paramythia erhaltenen, hoch aufragenden Mauern einer Basilika zeigen einen dreischiffigen Bau, der durch Pfeilerarkaden getrennt ist. Das Querschiff der Basilika endet im Norden und im Süden jeweils in einer Konche, die über die Längsseiten des Baues hervorspringen.

Weiters finden sich an der Nord- und Südwand im Westen der Kirche, an den Narthex angebaut, zwei weitere Räume. Die Basilika ist in die Nachjustinische Zeit datiert.²⁰⁹

Etwa 125 Kilometer südöstlich von Saranda befindet sich die antike Tempelstätte Dodona. Der Grundriss der dreischiffigen Basilika in Dodona aus der Zweiten Bauphase und ist jenem aus Paramythia ähnlich.

In der ersten Bauphase wies die Basilika ein rechteckiges Querschiff auf. In der zweiten Phase wurde der Bau erweitert, und eine dreikonchenanlage im Osten angeschlossen. Als Vorbild für die Umgestaltung zu einer Dreikonchenanlage ist wiederum der Ursprung in Nikopolis zu finden.²¹⁰

4.5. Kirche der Vierzig Märtyrer in Veliko Tırnovo

Im 12. Jahrhundert war die Kirche der Vierzig Märtyrer in Saranda anscheinend von großer Bedeutung, da sie der darunter liegenden Stadt ihren Namen verlieh. Allerdings konnten, wie bereits angemerkt wurde, keine Hinweise darauf gefunden werden, ob diese tatsächlich den Vierzig Märtyrern geweiht war. Ein Klosterkomplex mit dem gleichen

²⁰⁶ Bowden/Mitchell 2004, S. 122.

²⁰⁷ Bowden 2003, S. 131 -132.

²⁰⁸ Dyggve 1940, S. 405.

²⁰⁹ Pallas 1971, Spalte 237 – 238.

²¹⁰ Pallas 1971, Spalte 238 -241.

Patrozinium existiert in Veliko Tŭrnovo. Jener Bau wurde im 13. Jahrhundert errichtet und im darauf folgenden Jahrhundert wieder zerstört. Der Klosterbereich bestand aus mehreren Bauten, darunter ein Katholikon und auch eine dreischiffige Säulenbasilika, welche überkuppelt war. Diese Architektur stammte vermutlich aus dem Jahr 1230, dem Jahr der Erbauung der Anlage. Noch vor dem Jahr 1250 wurde im Westen ein Bau an den ursprünglichen Narthex angeschlossen, welcher vermutlich als Narthex und Mausoleum diente. Jener Anbau wurde in zwei Bauphasen konstruiert. Fragmente von der Malereiausstattung sind erhalten.²¹¹

Weiters ist eine Inschrift von Zar Assen II erhalten, welche besagt, dass dieser jene Kirche errichten, als auch ausstatten ließ. Ebenso verweist er auf das Patrozinium der Heiligen Vierzig Märtyrer, da er mit deren Hilfe das Gebiet von Adrianopel bis Dyrrachion eroberte.²¹²

4.6. Weitere Wallfahrtsstätten

In der Literatur zur Kirche der Vierzig Märtyrer in Saranda werden häufig weitere Wallfahrtsstätten in Verbindung gebracht. Die am häufigsten vorkommenden Referenzobjekte sind Qualat Siman und Resafa in Syrien, Abu Mena in Ägypten und auch das Heiligtum des Johannes in Ephesos. Im Folgenden sollen diese Wallfahrtsstätten kurz skizziert, und die Gemeinsamkeiten mit der Kirche der Vierzig Märtyrer in Saranda aufgezeigt werden.

Simeon der Ältere verbrachte die Jahre zwischen 415 bis 459 auf einer Säule in Telanissos, heute Deir Siman, in Syrien. Nach seinem Tod wurde wahrscheinlich zwischen 476 und 490 die Wallfahrtsstätte Qalat Siman erbaut. Das Dorf war auf den Pilgerverkehr eingestellt, da bei Telanissos auch Herbergen existierten. Allerdings fehlen Hinweise darauf, dass Thermen existierten, ein Element, das Wallfahrtsstätten auszeichnet.²¹³

Ein weiteres Wallfahrtszentrum befand sich in Resafa, in Syrien. Einst wurde die Vierkonchenkirche als Martyrium betrachtet, da diese ein Zentralbau ist. Hier wurde auch der Ort der Reliquienaufbewahrung des Hl. Sergius vermutet. Jedoch konnte das Grab des Sergius bis heute nicht lokalisiert werden. Gebäudekomplexe wie Klöster oder Herbergen, die einen Wallfahrtsort auszeichnen, wurden an dieser Stelle noch nicht ausgegraben.²¹⁴

²¹¹ Hootz 1983, S. 401, Anm.: In der Literatur wird der Name der Stadt als Weliko Tarnowo bezeichnet. Im Text wird allerdings die bulgarische Schreibweise verwendet.

²¹² Gjuzelev 1993, S. 12.

²¹³ Reekmans 1980, S. 325 – 328.

²¹⁴ Ebd., S. 330.

Abu Mena ist das Heiligtum des Heiligen Menas, eine oft besuchte Wallfahrtsstätte im spätantiken Christentum. Als zentrales Bauelement gilt hier die unterirdische Grabkrypta im Heiligtum. Der oberirdische Bereich weist im Grundriss eine Vierkonchenanlage auf, deren Außenmauern ein Rechteck bilden. Die Datierung bei dieser Architektur wird zu Beginn des 6. Jahrhunderts vermutet. Im 9. Jahrhundert wurde eine Kirche über die besagte Grabkrypta gebaut. An die Ostseite der Krypta schließt eine Basilika an.²¹⁵

In Ephesos existiert ein weiterer frühchristlicher Wallfahrtsort, wo das Heiligtum des Apostels Johannes vorzufinden ist. Über seine unterirdische Grabkammer, einem tetrapylonartigem Martyrium, wurde im 5. Jahrhundert eine kreuzförmige Kirche errichtet.²¹⁶

Diesen kurz angeführten Wallfahrtsorten als auch dem Ort der Kirche der Vierzig Märtyrer in Saranda liegt zugrunde, dass diese Stätten an isolierten Plätzen lagen. Auch die unterirdischen Grabkammern haben diese Wallfahrtsorte gemeinsam. In Resafa und Abu Menas wurden vor allem auf Gebäudeanlagen verwiesen, die das Element der Konchen im Aufriss des Baus zeigen. Diese Kirchen wurden in beiden Fällen nachträglich über die Grabanlagen gebaut. Eine weitere mögliche Theorie zur Konstruktion der Kirche der Vierzig Märtyrer in Saranda soll abschließend angemerkt werden. Eventuell handelt es sich hierbei ebenfalls um eine Architektur, die über einem bestehenden Märtyrergrab erbaut wurde.

5. Conclusio

Aufgrund der unikaten Architektur der Kirche der Vierzig Märtyrer in Saranda gestaltet es sich sehr schwierig diese in einen bestimmten Bautypus einzugliedern. Die Kirche fällt neben ihren Dimensionen, als auch durch die Ausführung der Architektur besonders auf. Der ungewöhnliche, siebenkonchige Grundriss, die Inschriften an der Außenmauer als auch der sorgfältig geplante Kryptkomplex, samt dessen malerischer Ausstattung, machen die Kirche der Vierzig Märtyrer in Saranda zu einem Unikum, welches nur anhand von ausgewählten Details mit anderen Bauten in Verbindung gebracht werden konnte. Ziel der vorliegenden Studie war es, in erster Linie die bereits publizierte Literatur und ebenso die Fotografien aufzuarbeiten, zu strukturieren und chronologisch zu ordnen.

²¹⁵ Reekmans 1980, S. 333 – 339.

²¹⁶ Ebd., S. 339 – 341.

Zu diesem Zweck wurden unter anderem die bereits veröffentlichten Grundrisse herangezogen um diese zum einen untereinander zu vergleichen, und zum anderen mit dem Fotomaterial des Bestandes, vom Oktober 2010, abzugleichen.

Dieses Abgleichen des vorliegenden Materials war der konkrete Schritt dazu, zu ermitteln welche Differenzen zwischen der publizierten Literatur und dem tatsächlichen Bestand vorherrschen.

Dabei ergab sich, dass wesentliche Unterschiede in den Aufzeichnungen bestanden, beziehungsweise, dass der zuletzt publizierte Grundriss nicht alle Details der Grabungen zeigt.

Ebenso musste beim Abgleich mit den publizierten Fotografien und dem Bestand vom Oktober 2010 festgestellt werden, dass unter anderem ein Anbau an die Apsis bestand. In den Grundmauern war diese Struktur ebenfalls erhalten, dennoch in keinem der Pläne verzeichnet.

Dies betrifft ebenso die Längsmauer, welche die Kirche im Süden flankiert, als auch den Bereich, der der Krypta im Norden vorgelagert ist.

Diesbezüglich ist zu hoffen, dass in Zukunft ein aktueller Grundriss der Kirche ausgearbeitet wird.

Das Bauelement der Krypta scheint, anhand der herangezogenen Literatur, besser erforscht, beziehungsweise ausführlicher dokumentiert worden zu sein, als die darüber liegende Kirche selbst. Allerdings sei an dieser Stelle noch einmal darauf verwiesen, dass die von UGOLINI gesichteten Gräber in der Krypta heute nicht mehr vorzufinden sind. Ebenso konnte nicht aufgrund der Wandmalereien, oder anderen Indizien, geklärt werden, ob die Kirche der Vierzig Märtyrer tatsächlich jenen gewidmet war.

Die Krypta betreffend kann anhand des Befundes darauf geschlossen werden, dass diese ein konstruierter Teil der Erbauungsphase ist. Allerdings kann nicht gänzlich ausgeschlossen werden, dass der Kryptakomplex möglicherweise den Grund der Erbauung der Kirche darstellte.

Als auffallend stellte sich im Zuge dieser Arbeit heraus, dass über den Bereich der Krypta in der Literatur detaillierter berichtet wurde, als über den Innenraum in der Kirche selbst. Bei der Recherche zur vorliegenden Analyse wurde unter anderem versucht, Referenzobjekte für die gemalten Szenen in der Krypta zu finden. Letztendlich konnten keine Parallelen dazu gesichtet werden. An dieser Stelle bleibt ebenso die Frage offen, ob es malerische oder schriftliche Vorlagen für diese Anfertigungen gab.

Die erhaltenen Strukturen des Innenraums wurden in keinem der Pläne verzeichnet. Aus der Analyse mit den Referenzobjekten fällt allerdings auf, dass das Charakteristikum der Architektur, die Konchen, nicht ausschließlich mit Martyrien in Verbindung gebracht werden kann, sondern auch ein Indiz für eine Palastarchitektur wäre. An dieser Stelle muss wiederum die Frage offen bleiben, zu welchem Zweck die ursprüngliche Architektur gegründet wurde.

Es gilt hier anzumerken, dass dieses Monument, aufgrund seiner isolierten Lage, in der Tradition von Wallfahrtsstätten steht.

Egal zu welchem Zweck die Kirche der Vierzig Märtyrer erbaut wurde, sie war für die darunter liegende Stadt Saranda von hoher Bedeutung, da sie ihr ihren Namen verlieh.

In diesem Sinne ist nochmals auf die Bedeutung des Hafens zu verweisen, der in diesem Hinblick ebenso eine wichtige Rolle einnahm. Dieser gewährte nämlich den Pilgern, die vom Meer kamen, den Zugang zur Stadt und somit auch zum Pilgerzentrum.

Da sich das Gelände der Kirche vor allem an der Südseite im Laufe der letzten Jahre stark veränderte, wäre es interessant in Erfahrung zu bringen, wodurch das Gelände seine heutige Form erhielt. An dieser Stelle wäre der Frage nach zu gehen, ob die Formation an der Südseite gewollt abgetragen wurde, oder ob dies mit der Zerbombung der Kirche während des Zweiten Weltkrieges in Zusammenhang steht.

Ob die Kirche der Vierzig Märtyrer Teil eines größeren Klosterkomplexes war, lässt sich anhand des derzeitigen Befundes nur vermuten. Weitere Aufschlüsse darüber würden Grabungen an der Nordseite der Kirche geben.

Abschließend kann festgestellt werden, dass wesentliche Differenzen in der Literatur und dem tatsächlichen Bestand existieren. Somit bleibt zu sagen, dass weitere Grabungen vermutlich mehrere Aufschlüsse geben werden.

Bibliographie

Andrea 1983 - 1984

Zhaneta Andrea, Archaeology in Albania. 1973 – 1983, in: Archaeological Reports, No. 30, 1983 – 1984, S. 102 – 119.

Angenendt 1997

Arnold Angenendt, Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart, 2. Auflage, München 1997.

Avramea 2002

Anna Avramea, Land and Sea Communications. Forth – Fifteenth Centuries, in: The economic history of Byzantium: From the Seventh through the fifteen century, Washington 2002, S. 57 – 90.

Bardill 1997

Jonathan Bardill, The Palace of Lausus and Nearby Monuments in Constantinople: A Topographical Study, in: American Journal of Archaeology, Vol. 101, No. 1, Jänner 1997, S 67-95.

Bowden/Mitchell 2002

William Bowden/John Mitchell, The church of the forty martyrs, in: Minerva Vol. 13, Nr. 3, Großbritannien, März/April 2002, S. 31-33.

Bowden 2003

William Bowden, Epirus Vetus. The archaeology of a late antique province, London 2003.

Bowden/Mitchell 2004

William Bowden/John Mitchell, The Christian topography of Butrint, in Richard Hodges (Hrsg.)/ William Bowden/Kosta Lako, *Byzantine Butrint: Excavations and Surveys 1994-99* . Oxford, S. 104-25

Dyggve 1940

Ejnar Dyggve, Die altchristlichen Kultbauten an der Westküste der Balkanhalbinsel, in: Atti del IV Congresso Internazionale di Archeologia Cristiana, Bd. 1, 1940, S. 391 – 414.

Gilkes/Lako 2004

Oliver Gilkes/Lako Kosta, Excavations at the Triconch Palace, in: Hodges Richard [Hrsg.], Byzantine Butrint. Excavations and surveys 1994 – 99, Oxford 2004, S. 151 -175.

Gjuzelev 1993

Vasil T. Gjuzelev., Bulgarien zwischen Orient und Okzident. Die Grundlagen seiner geistigen Kultur vom 13. bis zum 15. Jahrhundert, Wien 1993.

Hammond 1967

Nicholas G.L. Hammond, Epirus. The geography, the ancient remains, the history and the topography of Epirus and adjacent areas, Oxford 1967.

Heinzelmann 1979

Martin Heinzelmann, Translationsberichte und andere Quellen des Reliquienkultes, Belgien 1979.

Hodges 2006

Richard Hodges, Sarandë, ancient Onchesmos, and ‘the corrupting sea’, in: New Directions in Albanian Archaeolog. Studies presented to Muzafer Korkuti, Tiarana 2006, S. 223 -241.

Hodges 2007

Richard Hodges, Saranda - Ancient Onchesmos. A Short History and Guide, 2007.

Hodges 2008

Richard Hodges, The Rise and Fall of Byzantine Butrint, London/Tirana 2008.

Hootz 1983

Reinhardt Hootz (Hrsg)/ Pejo Berbenliev/ Assen Tschilingirov, Kunstdenkmäler in Bulgarien. Ein Bildhandbuch, München 1983.

Koch 1988

Guntram Koch, Frühchristliche und Frühbyzantinische Zeit 4. – 8. Jh., in: Arne Eggebrecht, Albanien. Schätze aus dem Land der Skiptaren, Die Ausstellung wird veranstaltet vom Römer- und Pelizaeus-Museum, Hildesheim vom 18. Juli bis 20. November 1988, Hildesheim 1988, S. 118 – 137.

Koch 1989

Guntram Koch, Albanien. Kunst und Kultur im Land der Skiptaren, Köln 1989.

Krause 1989

Gerhard Krause, Theologische Realenzyklopädie. Katechumenat, Katechumenen – Kirchenrecht, Bd. 18, 1989.

Krautheimer, 1965

Richard Krautheimer, Early Christian and Byzantine architecture, Harmondsworth, 1965.

Lafe 2005

Ols Lafe, Archaeology in Albania, 2000-2004, in: Archaeological Reports, No. 51 (2004 - 2005), S. 119-137

Leake 1835

William Martin Leake, Travels in northern Greece, Bd. 1, 1835.

Lucius/Anrich 1904

Ernst Lucius/Gustav Adolf Anrich (Hrsg.), Die Anfänge des Heiligenkultes in der christlichen Kirche, Tübingen 1904.

Mitchell 2004

John Mitchell, The Archaeology of pilgrimage in late antique Albania: The basilica of the forty martyrs, S. 145 – 186, in: William Bowden/Luke Lavan, Recent research on the late antique countryside, Leiden 2004.

Musurillo 2000

Herbert Musurillo, *The acts of Christian martyrs*. Introd., texts and transl. by Herbert Musurillo, Oxford, 2000.

Pallas 1971

D.I. Pallas, Epiros, in: Klaus Wessel, *Reallexikon zur byzantinischen Kunst*, Bd. 2, *Durchzug durch das rote Meer – Himmelfahrt*, 1971, S. 208 – 334.

Procopius 1962

Procopius Caesariensis, *Procopius*. With an English translation by H.B. Dewing, Bd. 5, *History of the wars*, books VII (continued) and VIII, London 1962.

Reekmans 1980

Louis Reekmans, *Siedlungsbildung bei Spätantiken Wallfahrtsstätten*, in: Ernst Dassmann (Hrsg.)/Bernhard Kötting, *Pietas. Festschrift für Bernhard Kötting*, *Jahrbuch für Antike und Christentum. Ergänzungsband 8*, Münster 1980, S. 325 - 355.

Rodley 1994

Lin Rodley, *Byzantine Art and Architecture. An Introduction*, Cambridge 1994.

Soustal 1975

Peter Soustal, *Die griechischen Quellen zur mittelalterlichen historischen Geographie von Epirus*, Wien 1975.

Soustal/Koder 1981

Peter Soustal/Johannes Koder (Hrsg.), *Tabula Imperii Byzantini. Nikopolis und Kephallēnia*, Bd. 3, in: *Denkschriften/Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse*; 150, 1981.

Stuart 1869

R. Stuart, *On the Physical Geography and Natural Resources of Epirus*, in: *Journal of the Royal Geographical Society of London*, Vol. 39 (1869), S. 276 – 296

Sörries 1983

Reiner Sörries, Frühchristliche Denkmäler in Albanien, in: Antike Welt. Zeitschrift für Archäologie und Kulturgeschichte, Jg. 14, Heft 4, 1983, S. 7 – 26.

Weyh 1912

Wilhelm Weyh, Die syrische Legende der 40 Märtyrer von Sebaste, in: Byzantinische Zeitschrift, 18, 1912, S. 77 -93.

Abbildungsteil

Abbildungsnachweis

Abb. 1: J. Murray, in: R. Stuart, On the Physical Geography and Natural Resources of Epirus, in: Journal of the Royal Geographical Society of London, Vol. 39 (1869), S. 276 – 277.

Abb. 2: Nicholas G.L. Hammond, Epirus. The geography, the ancient remains, the history and the topography of Epirus and adjacent areas, Oxford 1967, S.4, Map 1.

Abb. 3: Luigi Maria Ugolini, in: Hodges Richard, Saranda - Ancient Onchesmos. A Short History and Guide, 2007. S. 14.

Abb. 4, 11 – 14, 16 – 21, 23 -24, 26, 28 – 45, 47- 49, 58 -60: Mag. Fani Gargova, Die Fotografien stammen vom 7. Oktober 2010.

Abb. 5, 25, 27, 46, 57, 65 -66: Ariane Schenkermayr, Die Fotografien stammen vom 7. Oktober 2010.

Abb. 6, - 9, 15, 22, 56, 62: Dr. Galina Fingarova, Die Fotografien stammen vom 7. Oktober 2010.

Abb. 10: William Bowden, in: William Bowden/Luke Lavan, Recent research on the late antique countryside, Leiden 2004, S. 153, Abb.2.

Abb. 50: William Martin Leake, in: William Martin Leake, Travels in northern Greece, Bd. 1, 1835. S. 11.

Abb. 51: Luigi Maria Ugolini, in: William Bowden/Luke Lavan, Recent research on the late antique countryside, Leiden 2004, S. 154, Abb. 3.

Abb. 52: Luigi Maria Ugolini, in: William Bowden/Luke Lavan, Recent research on the late antique countryside, Leiden 2004, S. 158, Abb. 5.

Abb. 53: Ejnar Dyggve, in: Atti del IV Congresso Internazionale di Archeologia Cristiana, Bd. 1, 1940, S. 405, Abb. 19 (D).

Abb. 54: Ejnar Dyggve, in: Atti del IV Congresso Internazionale di Archeologia Cristiana, Bd. 1, 1940, S. 406, Abb. 20.

Abb. 55: Ejnar Dyggve, in: Atti del IV Congresso Internazionale di Archeologia Cristiana, Bd. 1, 1940, S. 407, Abb. 21.

Abb. 61: John Mitchell, William Bowden/Luke Lavan, Recent research on the late antique countryside, Leiden 2004, S. 167, Abb. 9.

Abb. 63: W. Müller-Wiener, in: American Journal of Archaeology, Vol. 101, No. 1, Jänner 1997, S. 68, Fig.1.

Abb. 64: Ausgrabungen des Trikonchos Palastes in Phase 3 in: Hodges Richard/ William Bowden/ Kosta Lako, Byzantine Butrint. Excavations and surveys 1994 – 99, Oxford 2004. S. 161, Abb. 9.12.

Abb. 67: Evangelides, in: Atti del IV Congresso Internazionale di Archeologia Cristiana, Bd. 1, 1940, S. 405, Abb.18 (B).

Abbildungen:



Abb. 1: Kartenausschnitt der Küstenzone von Epirus.

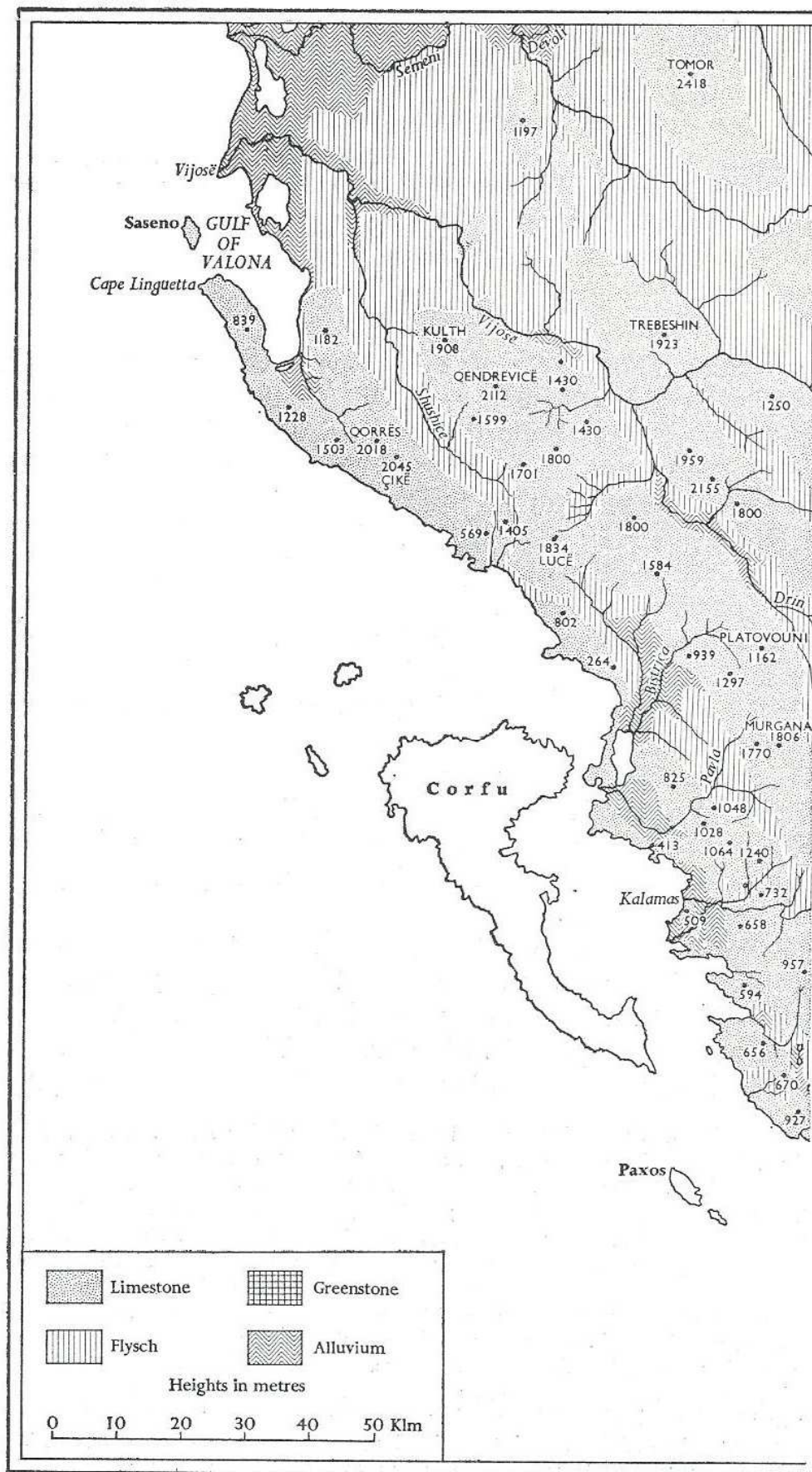


Abb. 2: Geologie der Küstenregion Epirus.



Abb. 3: Südansicht der Kirche der Vierzig Märtyrer in Saranda.

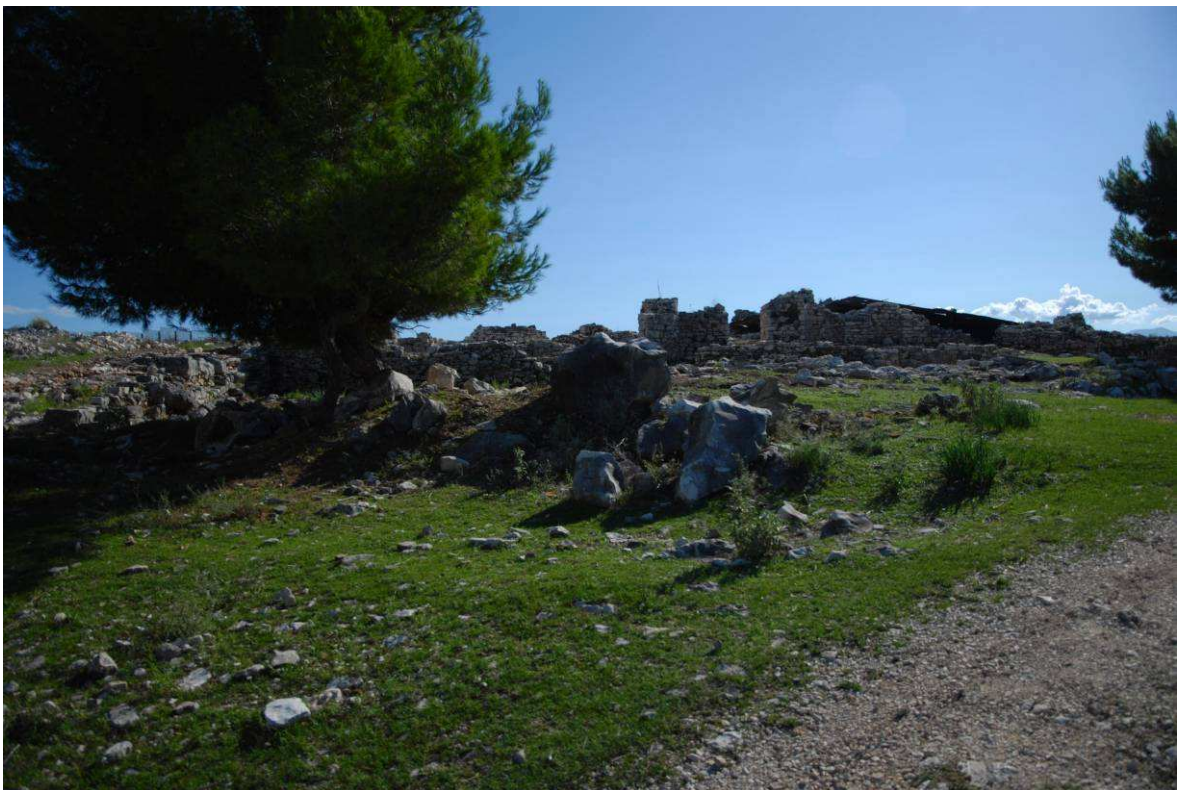


Abb. 4: Nordansicht der Ruinen der Kirche der Vierzig Märtyrer.



Abb. 5: Parallel zur Nordwand verlaufende Mauern.



Abb. 6: Westlicher Bereich der aufragenden Außenmauer an der Nordwand.



Abb. 7: Vorsprung an der Nordwand.



Abb. 8: Vorspringende Apsis und Anbau an der Ostwand, Blickrichtung Norden.



Abb. 9: Parallel zur Südwand verlaufende Mauer, links im Bild.

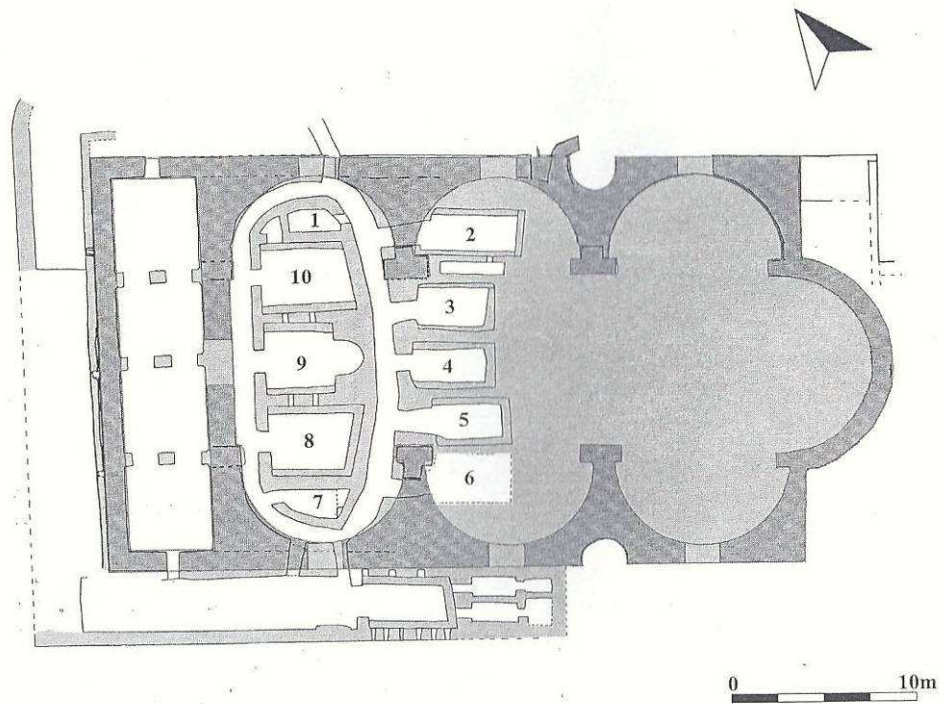


Abb. 10: Grundriss der Kirche der Vierzig Märtyrer in Saranda nach William Bowden. Die dunkelgrauen Bereiche zeigen die Grundmauern, die weiß eingefärbten Flächen den Bereich der Krypta. Die Nummerierungen beziehen sich auf den Text.



Abb. 11: Inschrift an der Westseite der Kirche der Vierzig Märtyrer im Bereich oberhalb der Krypta.



Abb. 12: Im Westen liegender, an das Hauptschiff angrenzender Bereich.



Abb. 13: Blick von der Westseite der Kirche hinab in den Bereich der Krypta.



Abb. 14: Bereich der einstmaligen Terrasse.



Abb. 15: Zentrale Konche der Südwand der Kirche.

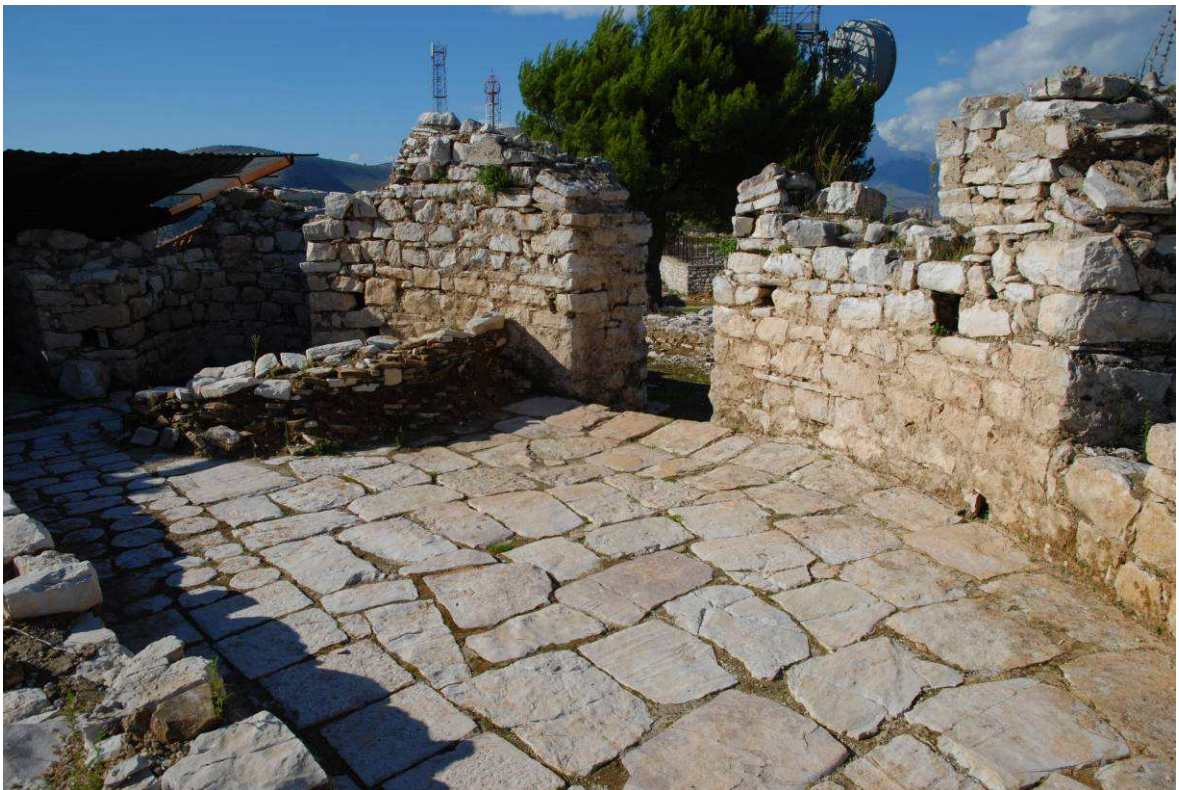


Abb. 16: Zentrale Konche der Nordwand der Kirche.



Abb. 17: Westlichste Konche an der Südseite der Kirche. Rechts im Bild ist die aufragende Mauer erkennbar, die die Konche vom Innenraum trennt.

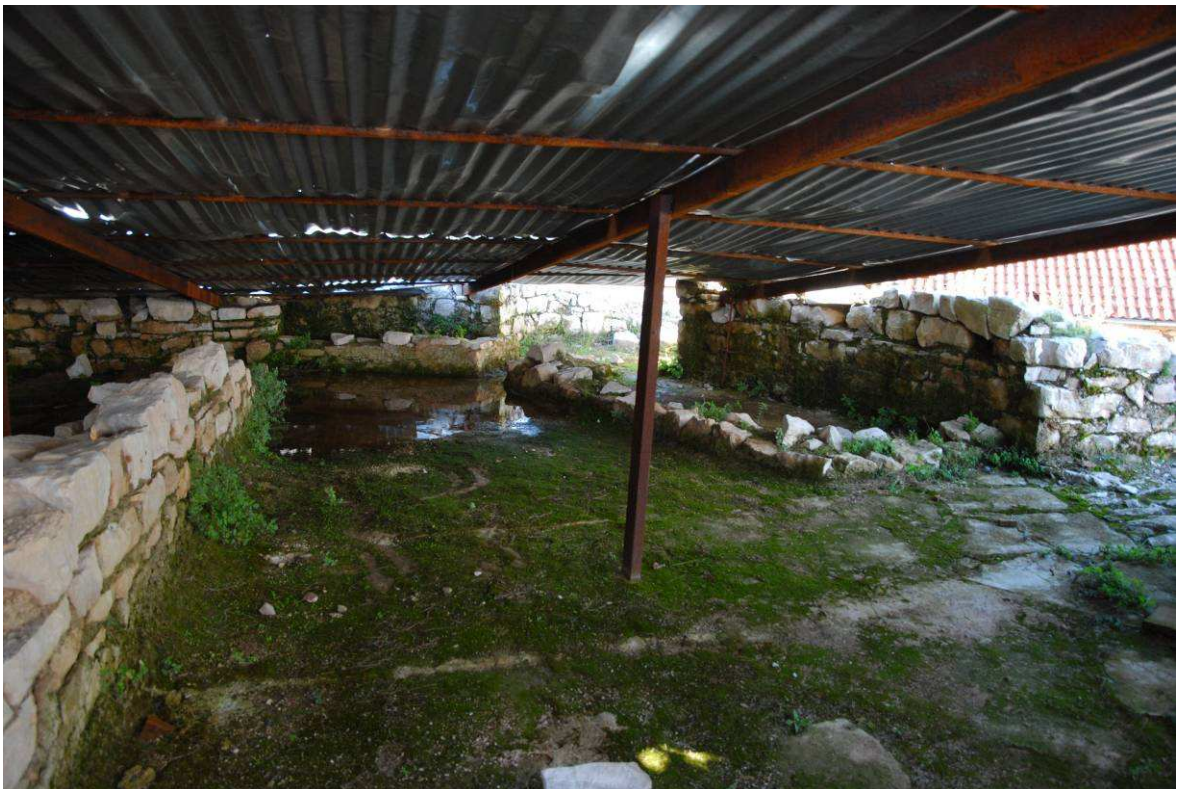


Abb. 18: Westlichste Konche an der Nordseite der Kirche. Links im Bild ist die aufragende Mauer erkennbar, die die Konche vom Innenraum trennt.



Abb. 19: Die aufragende Mauer im Innenraum trennt die Konchen vom Hauptschiff.



Abb. 20: Rechts im Bild befindet sich außerhalb der inneren Mauer die Struktur eines T-förmigen Pfeilers.



Abb. 21: Situation der Mauern, die das Hauptschiff von den Konchen trennen.



Abb. 22: Das verkleinerte Hauptschiff der Kirche mit Blickrichtung Osten.



Abb. 23: Südlicher Abdruck der Chorschranke



Abb. 24: Halbrunder Anbau an der nördlich der Kirche gelegenen Mauer.

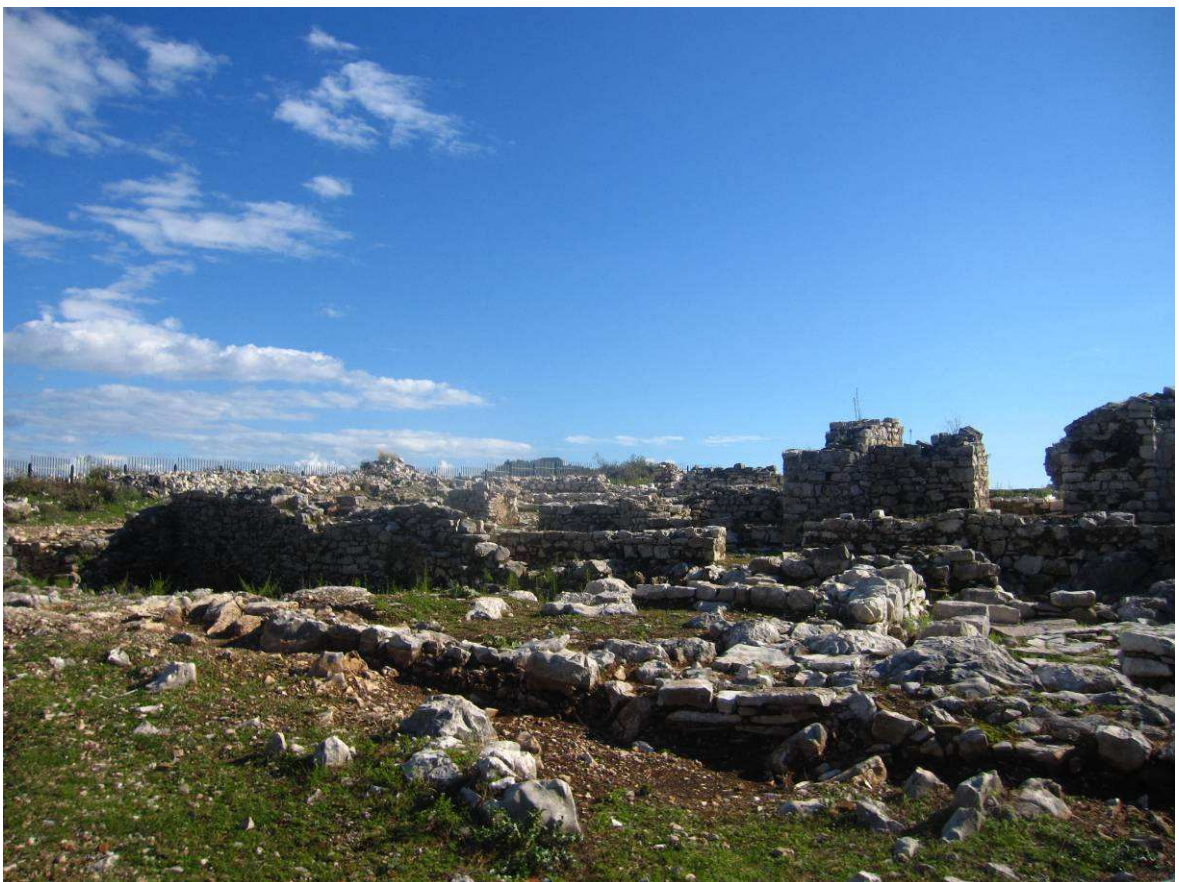


Abb. 25: Vor der Nordseite der Kirche liegende Mauer mit einem Zugang im Zentrum.



Abb. 26: Westseite der Kirche auf dem Niveau der Krypta.



Abb. 27: Stufenreste, die zum Bereich der Krypta hinunter führten. Links im Bild befindet sich der östlich gelegenen Zugangs, rechts der westlich liegende.



Abb. 28: Einblick in Raum 1 der Krypta.



Abb. 29: Eingangsbereich zu Raum 2 in der Krypta, Blickrichtung Osten.



Abb. 30: Einblick in Raum 3 der Krypta, Blickrichtung Osten.



Abb. 31: Figur im Osten der Nordwand in Raum 3 der Krypta.



Abb. 32: Szene an der Südwand von Raum 3 der Krypta.



Abb. 33: Verlauf des Korridors.



Abb. 34: Einblick in Raum 4 der Krypta, Blickrichtung Osten.



Abb. 35: Einblick in Raum 5 der Krypta, Blickrichtung Osten.



Abb. 36: Einblick in Raum 6 der Krypta, Blickrichtung Osten.



Abb. 37: Eingangsbereich mit Wandvorlage des Raumes 6, Blickrichtung Westen.



Abb. 38: Sanktuarium der Krypta, der die Kirche im Süden unterirdisch flankiert.



Abb. 39: Einblick in das nördlich liegende Fenster des Sanktuariums.



Abb. 40: Einblick in das südlich liegende Fenster des Sanktuariums.



Abb. 41: Einblick in Raum 7 der Krypta, Blickrichtung Osten.



Abb. 42: Einblick in Raum 8 der Krypta, Blickrichtung Osten.



Abb. 43: Einblick in Raum 9, Blickrichtung Osten.



Abb. 44: Einblick in Raum 10, Blickrichtung Osten.



Abb. 45: Einblick in den westlichen Zugang zur Krypta an der Nordseite der Kirche.



Abb. 46: Einblick in die Halle, die die Krypta im Westen flankiert.



Abb. 47: Einblick in den teilweise bestehenden Bauteil, der die Krypta flankiert, Blickrichtung Norden.



Abb. 48: Außenmauern der Halle, welche die Kirche unterirdisch im Süden flankiert.



Abb. 49: Einblick in die Halle und auf das im Osten liegende Sanktuarium.

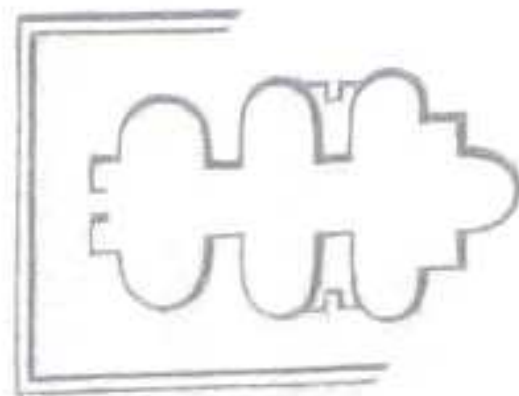


Abb. 50: William Martin Leake, Skizze der Kirche der 40 Märtyrer in Saranda, 1835.



Abb. 51: Luigi Maria Ugolini, Einblick in eine Konche. Vermutlich handelt es sich um die westlichste Konche an der Südseite.

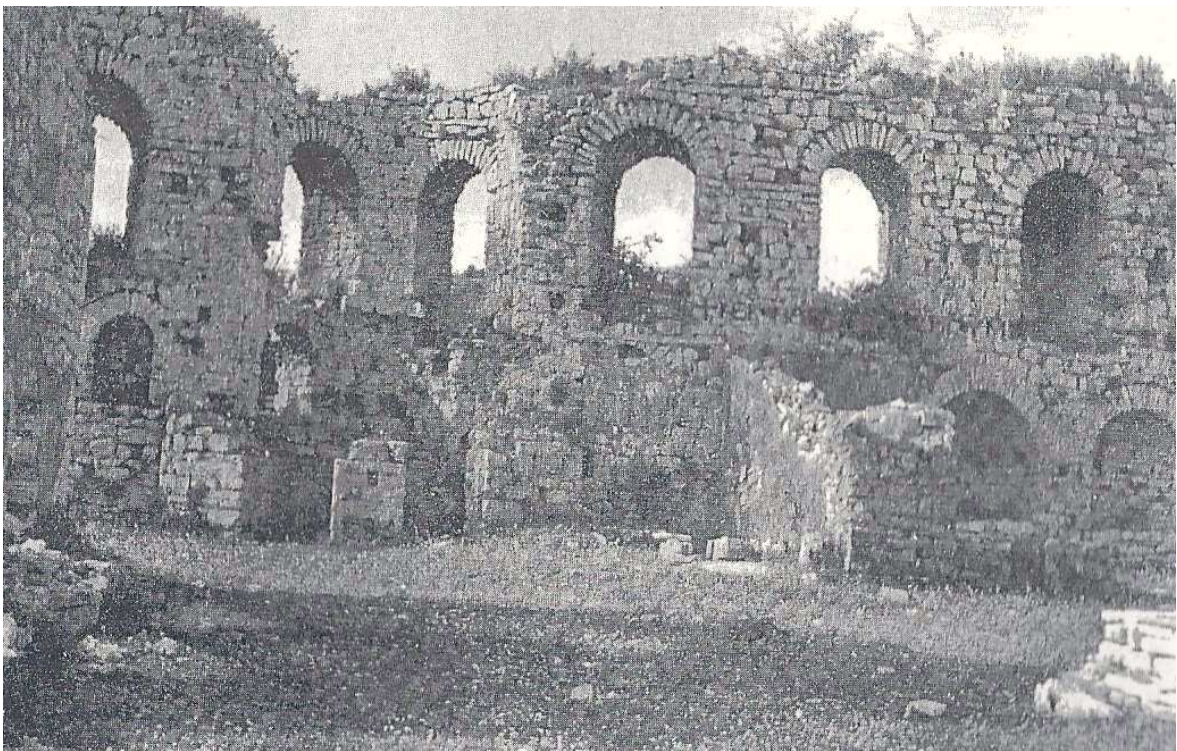


Abb. 52: Luigi Maria Ugolini, Blick auf die Nordseite der Kirche.

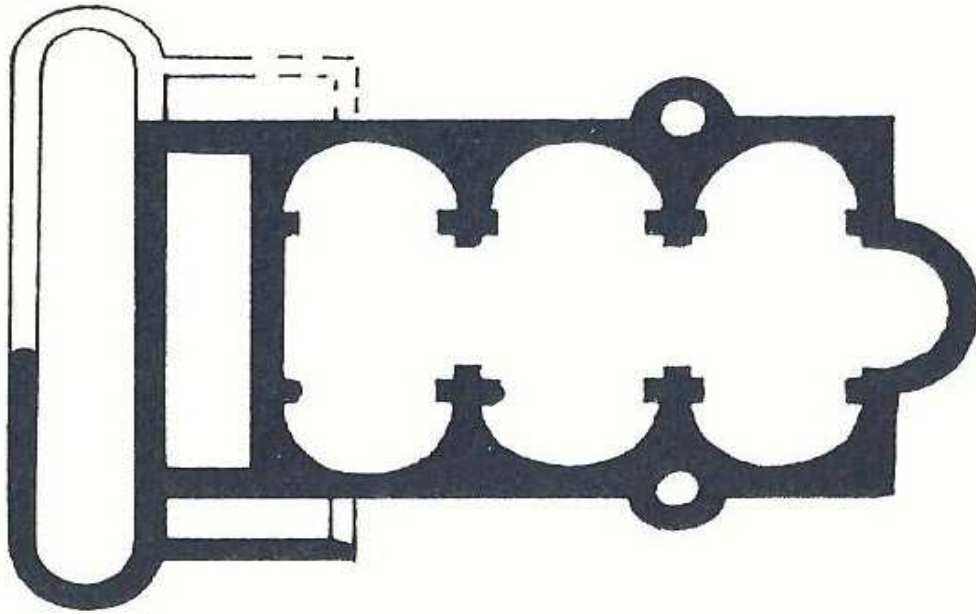


Abb. 53: Ejnar Dyggve, Grundriss der Kirche der Vierzig Märtyrer in Saranda, 1938.

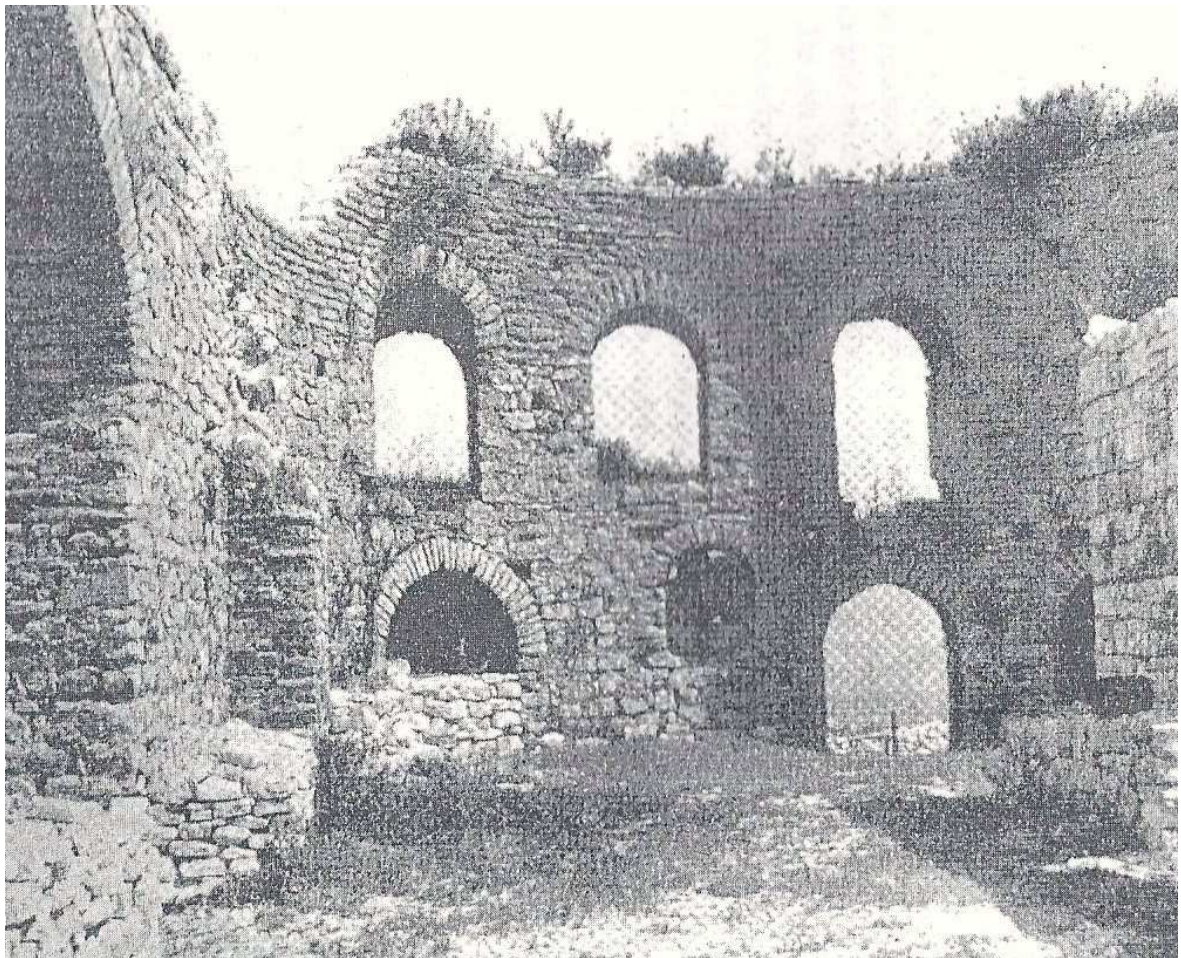


Abb. 54: Ejnar Dyggve, Einblick in die westlichste Konche an der Nordseite, 1938.



Abb. 55: Ejnar Dyggve, Nordansicht der Kirche der Vierzig Märtyrer, 1938.



Abb. 56: Bereich der Apsis an der Nordseite der Kirche.



Abb. 57: Pfeiler, der die zentrale und westlichste Konche an der Nordwand der Kirche trennt.



Abb. 58: Bereich der Krypta.



Abb. 59: Anbauten im Bereich der Krypta

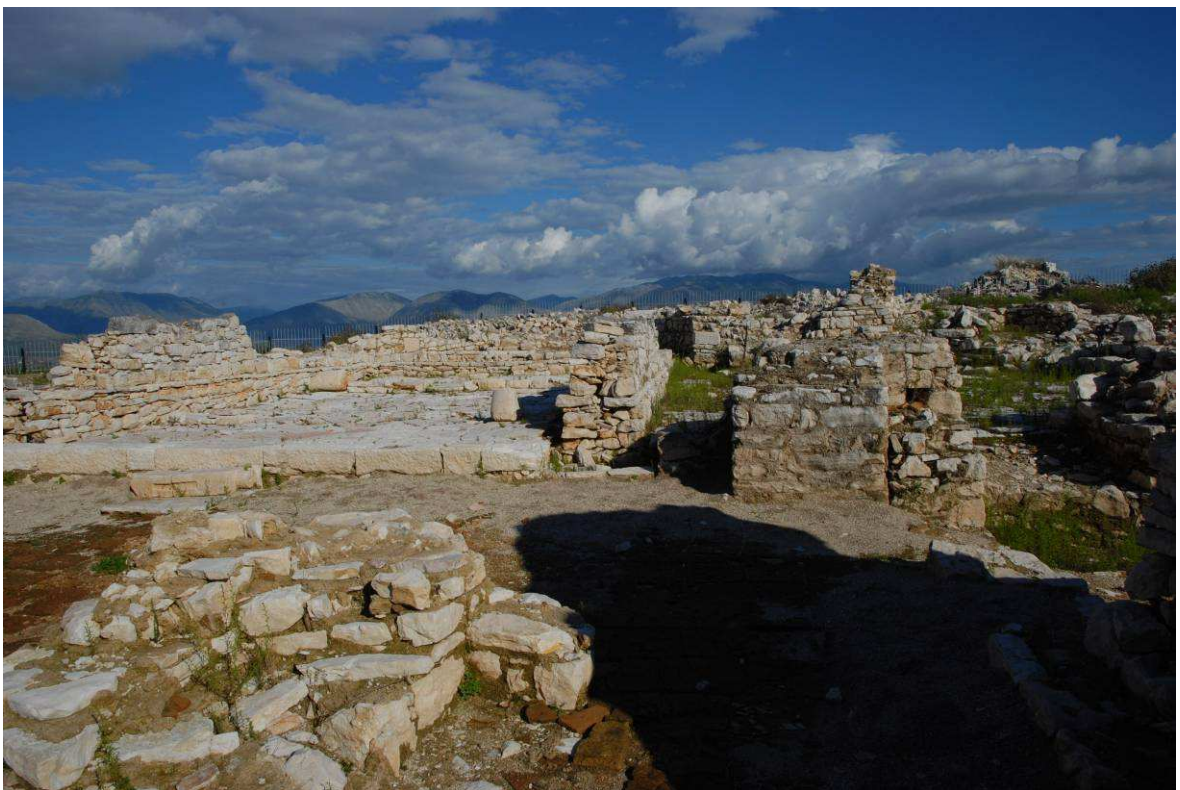


Abb. 60: Nachträglich in die Kirche der Vierzig Märtyrer konstruierter Bauteil

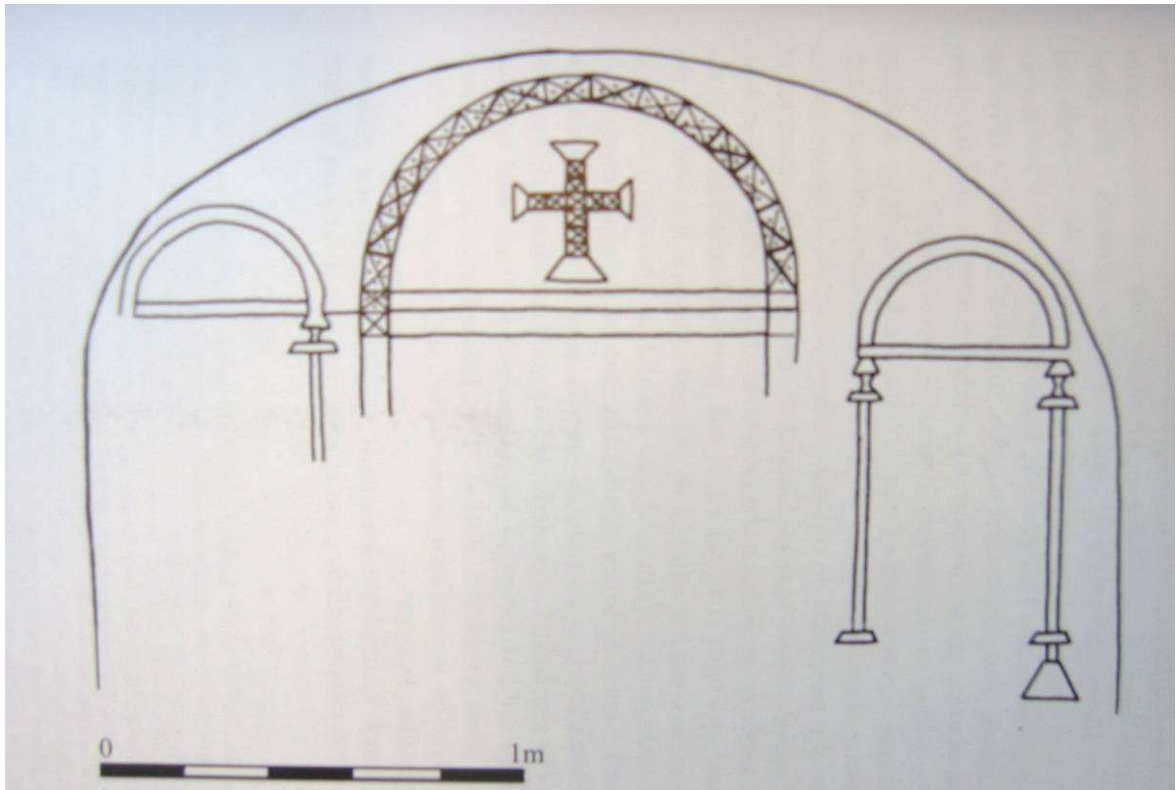


Abb. 61: John Mitchell, Nachzeichnung der Ostwand von Kapelle 3.



Abb. 62: In die Nordwand konstruierter Schacht.

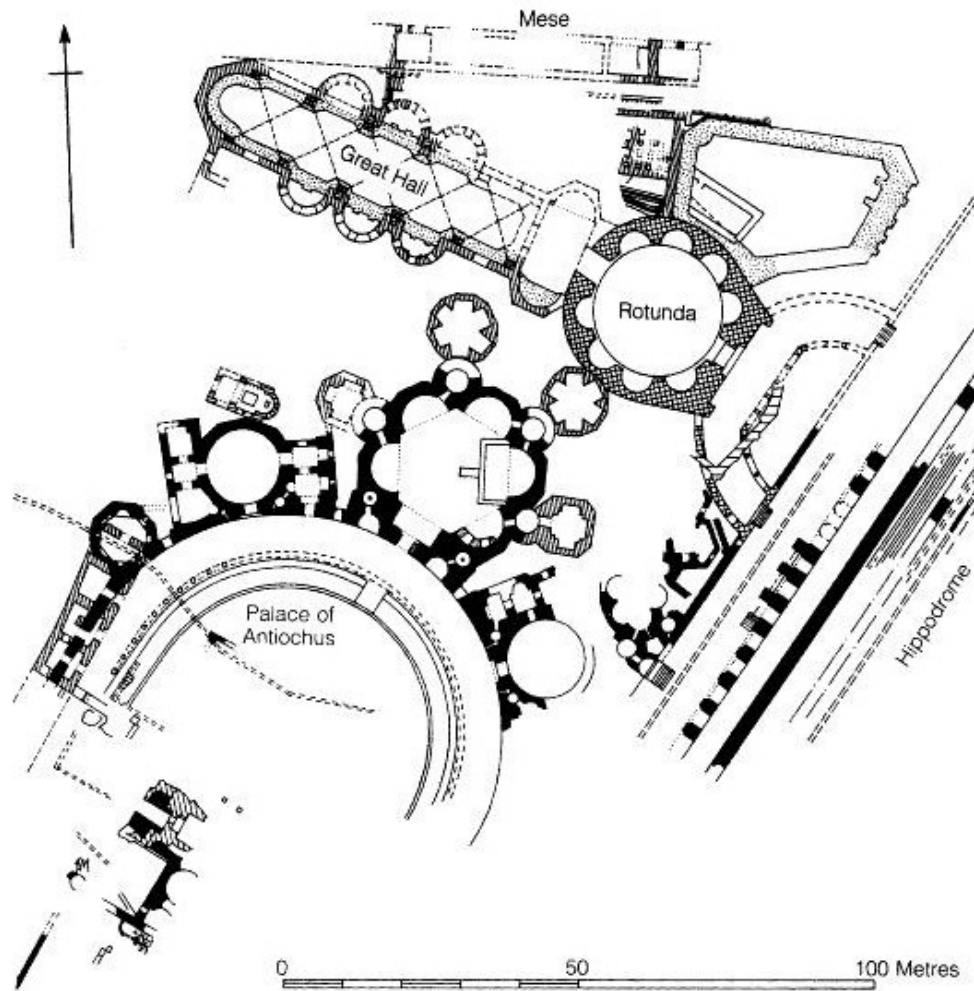


Abb. 63: W. Müller-Wiener, Grundrisse der Ausgrabungen nordwestlich des Hippodroms in Istanbul zwischen 1939 und 1964.

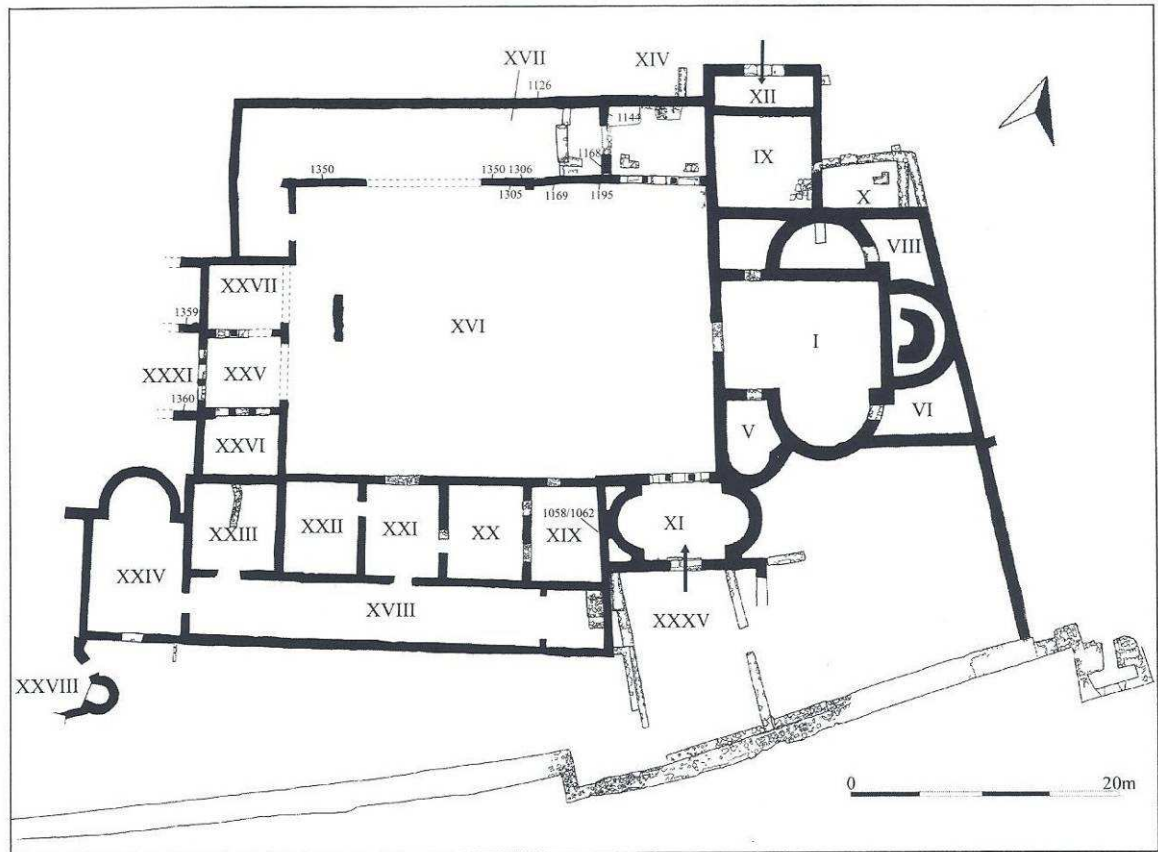


Abb. 64: Ausgrabungen des Trikonchos Palastes in Phase 3.



Abb. 65: Große Basilika in Butrint.



Abb. 66: Innenraum der Apsis der Großen Basilika in Butrint. Baunahten sind rechts und links neben den Fenstern im Zentrum der Apsis erkennbar.

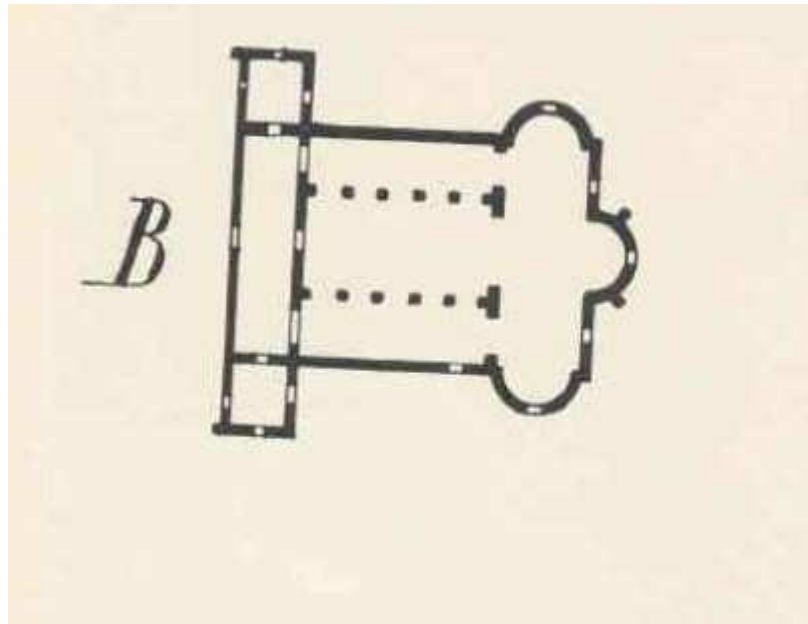


Abb. 67: Evangelides, Grundriss der Kirche in Paramythia.

Anhang

Abstract

Inhalt der vorliegenden Arbeit ist eine Bestandsaufnahme der frühchristlichen Architektur der Kirche der Vierzig Märtyrer in Saranda, Albanien. Diese ist eine unikate Architektur, welche nur schwer mit Referenzobjekten in diesem Raum verglichen werden kann.

Ziel der Analyse war, die bereits publizierten Fotografien, Grundrisse und die Literatur chronologisch aufzuarbeiten und neu zu strukturieren. Diese Ergebnisse wurden mit der heutigen Bausubstanz der Architektur abgeglichen. Die Kirche der Vierzig Märtyrer in Saranda wurde am 7. Oktober 2010 gesichtet. Von diesem Tag stammen die Fotografien, die zum Abgleich mit der bereits veröffentlichten Literatur herangezogen wurden.

Einführend wird ein Überblick über den historischen und geographischen Hintergrund von der Früh- bis zur Mittelbyzantinischen Periode bis ins 9. Jahrhundert gegeben. Ebenso wird der kunsthistorische Hintergrund erläutert, als auch die Stadtgeschichte von Saranda chronologisch wiedergegeben, da die Kirche über dem Hügel der Stadt, der Grund für den neuen Stadtnamen darstellte. Anschließend wird ein allgemeiner Überblick der repräsentativen, christlichen Kirchenbauten in der Region Epirus Vetus gegeben. Wie bereits angemerkt befasst sich der Hauptteil der Arbeit mit der Architektur der Kirche der Vierzig Märtyrer. Zunächst wird ein Überblick über die Baugeschichte gegeben. Darauf folgen die Skizzierung der Entwicklung des Märtyrerkults und die Legende der Vierzig Märtyrer.

Die heutige Bausubstanz der Kirche der Vierzig Märtyrer in Saranda wird anhand von Fotografien genau beschrieben. Anschließend werden die Bauaufnahmen von der ersten Skizze, aus dem Jahr 1835 bis heute wiedergegeben um diese mit der publizierten Literatur, den Grundrissen und den überlieferten Fotos zu vergleichen. Den Bauteilen werden im nächsten Kapitel ihre Funktionen zugeschrieben. Bei der Analyse ließen sich auch Elemente finden, die in keinem der Grundrisse publiziert wurden. Die Bauteile wurden in diesem Kapitel zusammengefasst. Anschließend folgt eine Analyse über die Funktion der Kirche der Vierzig Märtyrer.

Anhand der charakteristischen Merkmale der Kirche, wie dem siebenkonchigen Grundriss, den Votivinschriften an der Außenmauer, der kunstvoll ausgeführten Krypta, der aufragenden Außenmauer die durch Nischen gegliedert ist, werden die Referenzobjekte verglichen. Ebenso wird die Lage erläutert, indem weitere Wallfahrtsstätten als Referenzobjekte herangezogen werden.

Abstract

Contents of this paper is a survey of early Christian architecture of the Church of the Forty Martyrs in Saranda, Albania. This is an unique architecture, which is difficult to compare to reference objects in this area.

The aim of the analysis was to reclaim the published photographs, groundplans and literature chronologically. These results were compared with the actual inventory of the architecture. The Church of the Forty Martyrs in Saranda, which had been visited on October, 7th 2010. On that day, the photographs that were used for comparison with the existing published literature were taken.

By way of introduction, an overview of the historical and geographical background from the early to the middle Byzantine period to the 9th Century was given. Likewise, the art-historical background is explained, as well as the history of the city of Saranda. The history of the town was expressed chronologically, because the Church on the hill of the city, was the reason for the new city name. Then a general overview of the representative, Christian churches in the region of Epirus Vetus is given. As already noted, the bulk of the work deals with the architecture of the Church of the Forty Martyrs. First, an overview is given about the construction. After that a few words are said about the development of the cult of the forty martyrs and their legend.

The actual existence of the Church of the Forty Martyrs in Saranda is accurately described by photographs. Then the architectural surveys are depicted, from the first sketch, from 1835 until to the actual published literature and the groundplans. They are compared with the traditional photos. The components are attributed to their functions in the next chapter. In the analysis, were items found, which have not been published in any literature yet. The components have been summarized in this chapter. Then follows an analysis of the function of the Church of the Forty Martyrs.

Consider the characteristics of the Church, such as the groundplan, the dedicatory inscriptions on the outer wall, the crypt complex, the church of the Forty Martyrs is compared with reference objects.

The situation of the Church, on the top of the hill, is compared with more Sanctuaries, which are used as reference objects.

Lebenslauf

Geburtsdatum: 10.10.1985

Schulbildung: 1992 – 1996 Privatvolksschule Amstetten.

1996 – 2000 Privathauptschule Amstetten.

2000 – 2006 Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik
Amstetten.

2006 Absolvierung der Diplom- und Reifeprüfung.

Seit 2006 Studium der Kunstgeschichte an der Universität Wien.

Anschließend an die Absolvierung der Pflichtvorlesungen des Ersten Studienabschnittes, und den ersten Berührungen mit der byzantinischen Kunst, innerhalb des Proseminares „Die byzantinische Kunst des Bilderstreites“ unter der Leitung von Dr. Galina Fingarova, wurde der Schwerpunkt im Zweiten Studienabschnitt auf den Fachbereich der Byzantinischen Kunstgeschichte gelegt.

Jene Kenntnisse wurden in Seminaren, Übungen und Exkursionen vertieft. Im Zuge des Seminars „Sofia - von der Geschichte bis zur wissenschaftlichen Literatur“ wurde ebenso an der parallel dazu laufenden Ausstellung gearbeitet.

Im Laufe des Seminars und der, daran anschließenden, Exkursion „Epirus“ unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Lioba Theis wurde das Thema der Diplomarbeit fixiert.